

Suchttherapietage

Prävention, Beratung und Behandlung
Hamburg, 14. bis 17. Juni 2011

Programmheft

**16. Suchttherapietage
14. bis 17. Juni 2011**

Schwerpunktthema:

Selbstheilung

Hamburg

Ihr Partner in der

Drogen- Analytik



Besuchen Sie
unseren Messestand.

Kompetent

Innovativ

Individuell

nal von minden GmbH

Carl-Peschken-Str.9
D-47441 Moers/Germany

Tel +49 (28 41) 99 820-0

Fax +49 (28 41) 99 820-1

www.nal-vonminden.de
info@nal-vonminden.de



Ihr persönlicher Plan für die Suchttherapietage 2011

Zeit	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
8.30 - 9.15 Vorlesung	Peter Degkwitz	Peter Koler	Matthijs Blankers	Hans Jürgen Rumpf
9.30 - 11.00				
11.00 - 11.30	Pause	Pause	Pause	Pause
11.30 - 13.00				
13.00 - 14.30	Pause	Pause	Pause	Pause
14.30 - 15.15 Vorlesung	Joachim Körkel	Christopher Kofahl	Harald Klingemann	Peter Lindinger
15.30 - 17.00				

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

wissenschaftliche Untersuchungen sowie Alltagserfahrungen verweisen darauf, dass viele Süchtige es schaffen, ihr problematisches oder abhängiges Konsumverhalten ohne professionelle Hilfe zu überwinden. Beim Zigarettenrauchen stellt die sogenannte Selbstheilung den üblichen Ausstiegsweg dar – nach Schätzungen gelingt dies 80 % bis 90 % der ehemaligen Raucher. Aber Selbständerung ist auch relevant für trockene Alkoholabhängige, von denen nach Untersuchungen die überwiegende Mehrheit keinerlei Kontakt zum Suchthilfesystem oder zum niedergelassenen (Haus-)Arzt aufgrund ihres Suchtproblems hatte. Es ist davon auszugehen, dass in Deutschland bei 3,2 Millionen Menschen eine remittierte Alkoholabhängigkeit vorliegt. Dies verweist auf die Relevanz von Mechanismen der Selbstheilung, natürlichen Heilung, Spontanremission oder dem Herauswachsen aus der Sucht.

Das Anerkennen der Existenz von Selbstheilungsprozessen oder dem Selbstmanagement von Veränderungen im Gesundheitsverhalten relativiert ein deterministisches Krankheitsverständnis (fehlende professionelle Behandlung führt zu fatalistischem Verlauf) ebenso wie die Verabsolutierung der Abstinenz als alleinigen Weg der Überwindung einer Abhängigkeit.

Trotz der Bedeutung der Selbstheilungsperspektive für Therapie und Prävention sind die beteiligten Prozesse zu wenig untersucht. Neuere Studien verweisen auf „Änderungsmotivation“ und fortlaufende „kognitive Abwägungsprozesse“ (im Unterschied zu auslösenden Einzelereignissen) als zentrale Elemente des Selbstveränderungsprozesses. Im Rahmen von „Stepped Care“ Behandlungsansätzen wird der Versuch unternommen, klinisch und therapeutisch relevante Erkenntnisse aus Selbstheilungsansätzen systematisch zu integrieren. Bei Selbstveränderungsprozessen haben neben innerpsychischen Abläufen auch äußere Rahmenbedingungen (Alltagskonzepte zur Sucht, Suchtpolitik, gesellschaftliche Partizipation) einen Einfluss, die in der Prävention und Gesundheitsförderung berücksichtigt werden können.

Der neueste Wissensstand zu Selbstheilung und Fragen der Konsequenzen für Behandlung und Prävention stehen auf den Suchttherapietagen 2011 im Mittelpunkt.

Zu den 16. Suchttherapietagen möchten wir Sie herzlich nach Hamburg einladen – als Expertinnen und Experten oder interessierte und kritische Teilnehmerinnen und Teilnehmer.

Für die Veranstalter
Ingo Schäfer
Peter Degkwitz

Inhaltsverzeichnis - Zeitstruktur

Der Bereich „Seminare, Kurse, Übungen“ ist nach suchttherapeutisch relevanten Bereichen grob gegliedert. Wir unterteilen diesen Block in „Suchtprävention“, „Legale Drogen“, „Illegale Drogen“, „Therapieverfahren“ und „Weitere Veranstaltungen“. Die Veranstaltungen zum Schwerpunktthema „Selbstheilung“ finden Sie im ersten Block.

Inhalt

Zeitübersicht	6
Vorlesungen	12
Seminare, Kurse, Übungen	20
Schwerpunkt: Selbstheilung	20
Suchtprävention.....	28
Legale Drogen.....	34
Illegale Drogen.....	39
Therapieverfahren.....	42
Weitere Veranstaltungen.....	58
Referentinnen und Referenten.....	70
Anerkennung Fort- und Weiterbildung.....	83
Organisatorische Hinweise.....	84
Lageplan/Veranstaltungsort.....	88

Zeitstruktur (täglich Dienstag bis Freitag)

08.30 - 09.15 Vorlesung Schwerpunkt (anschließend Diskussionsforum)

09.30 - 11.00 Seminare, Kurse, Übungen (Parallelveranstaltungen)

11.00 - 11.30 Pause

11.30 - 13.00 Seminare, Kurse, Übungen (Parallelveranstaltungen)

13.00 - 14.30 Mittagspause

14.30 - 15.15 Vorlesung Schwerpunkt (anschließend Diskussionsforum)

15.30 - 17.00 Seminare, Kurse, Übungen (Parallelveranstaltungen)

Tagungsstruktur

Die Suchttherapietage dienen als ein Forum für die Fort- und Weiterbildung und den Erfahrungsaustausch. Daran orientiert sich die Struktur. Neben den Vorlesungen und den Seminaren zum Schwerpunktthema werden in den zahlreichen Veranstaltungen – Seminare, Kurse, Übungen – grundlegende sowie aktuelle Therapieformen vorgestellt, diskutiert und intensiv erarbeitet.

1. Seminare, Kurse, Übungen

Vormittags und nachmittags werden in insgesamt drei Blöcken von jeweils 90 Minuten parallel verschiedene Veranstaltungen unterschiedlicher Intensität und Dauer angeboten. Jede Teilnehmerin und jeder Teilnehmer kann sich aus diesem Angebot ein persönliches Programm zusammenstellen.

2. Vorlesungen (zum Schwerpunktthema)

Aus dem Gesamtbereich der Suchtarbeit wird jährlich ein Schwerpunktthema (2011: Selbstheilung) ausgewählt und in den Vordergrund gestellt. Zu diesem Thema gibt es täglich zwei Vorlesungen mit anschließendem Diskussionsforum.

Unterstützung

Wir danken für die freundliche Unterstützung:

- AstraZeneca GmbH
- buchner documentation gmbH
- Connex Communication GmbH
- Georg Thieme Verlag KG
- Johnson & Johnson
- Innovex GmbH
- LFM Diagnostika
- Microgenetics GmbH
- MSD GmbH
- nal von Minden GmbH
- Sandoz Pharmaceuticals GmbH
- Sanofi Aventis Deutschland GmbH

Programmkomitee

Markus Backmund (München)
Klaus Behrendt (Hamburg)
Jochen Brack (Hamburg)
Peter Degkwitz (Hamburg)
Hans Dlabal (Marburg)
Jörg Götz (Berlin)
Christian Haasen (Hamburg)
Karin Harries-Hedder (Hamburg)
Rüdiger Holzbach (Warstein)
Michael Klein (Köln)

Joachim Körkel (Nürnberg)
Thomas Kuhlmann (Bergisch
Gladbach)
Ingo Schäfer (Hamburg)
Hermann Schlömer (Hamburg)
Dirk R. Schwoon (Hamburg)
Robert Stracke (Hamburg)
Erich Trüg (Hamburg)
Clemens Veltrup (Lübeck)
Uwe Verthein (Hamburg)

Organisationskomitee

Theo Baumgärtner (Hamburg)
Klaus Behrendt (Hamburg)
Christian Bölcow (Hamburg)
Jochen Brack (Hamburg)
Peter Degkwitz (Hamburg)
Georg Farnbacher (Hamburg)
Christian Haasen (Hamburg)
Karin Harries-Hedder (Hamburg)

Jens Reimer (Hamburg)
Ingo Schäfer (Hamburg)
Hermann Schlömer (Hamburg)
Dirk R. Schwoon (Hamburg)
Robert Stracke (Hamburg)
Erich Trüg (Hamburg)
Uwe Verthein (Hamburg)

Veranstalter

Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung der Universität Hamburg (ZIS), Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf,

Institut für interdisziplinäre Sucht- und Drogenforschung (ISD, Träger FISD e.V.),
Büro für Suchtprävention Hamburg,

Asklepios Klinik Nord – Abteilung für Abhängigkeitserkrankungen, Hamburg,

SuchtPräventionsZentrum (SPZ) des Landesinstituts für Lehrerbildung und Schulentwicklung Hamburg,

Fachkrankenhaus Hansenburg/Alida-Schmidt-Stiftung Hamburg,

Therapiehilfe e.V., Hamburg,

Akademie Sucht, Hamburg

Unterstützt durch die Ärztekammer Hamburg

Zeitübersicht – Seminare, Kurse, Übungen

Im Folgenden werden zu den jeweiligen zeitlichen Blöcken alle Parallelveranstaltungen – Referent, Titel, Nummer – aufgelistet. Mit Hilfe der Veranstaltungsnummer ist die ausführliche Darstellung der einzelnen Seminare im Programmheft zu finden. Seminare, die sich über mehrere Zeitblöcke erstrecken, erhalten in nachfolgenden Veranstaltungen vor dem Veranstaltungstitel die Kennzeichnung – Fortsetzung.

Dienstag 09.30 – 11.00 Uhr

Kluwe-Schleberger	Selbsthilfe in der Suchtbewältigung durch Neurolaterale Imaginative Traumatherapie (NLITT) (F)	1112
Schmerder	Lösungsfokussierte Kurzinterventionen zur Mobilisierung von Selbstheilungskräften (F)	1124
Kunze	Life-Skill-Training in der Schule (F)	1214
Jansen	Und führe Dich in Versuchung – Alkoholexpositionsübungen in der Praxis (F)	1302
Zeisel	„Alles unter einem Dach“ Multiprofessionelle Zusammenarbeit in der ambulanten Suchthilfe (F)	1504
Brack	Neue Anforderungen an die Behandlung komorbider psychischer Erkrankungen bei Abhängigkeitserkrankten an Hand von Fallbeispielen (F)	1620
Hilger	Seiltanz zwischen den Hilfesystemen – Integrative Behandlungsansätze bei Doppeldiagnosen (F)	1630
Lüdecke	Psychotraumatologische Behandlungsmethoden in der Suchtbehandlung (F)	1646
Drinkmann	Motivationsorientierte Suchtdiagnostik (F)	1650
Musalek	Paradigmenwechsel in der Suchtbehandlung. Das Orpheusmodell	1656
Stubenvoll	„Sicherheit finden“ – Ein Therapieprogramm für Posttraumatische Störungen und Substanzmissbrauch (F)	1664
D'Amelio	Psychoedukation, Rückfallmanagement und Rückfallprophylaxe bei Vorliegen der Doppeldiagnose schizophrene Psychose und Sucht – Das GOAL-Behandlungsprogramm (F)	1668
Kranhold	Und sie lebten glücklich...: Partnerseminare im Rahmen der Suchttherapie (F)	1672
Claßen	Forensisch psychiatrische Begutachtung zum § 64 StGB (F)	1706

Dienstag 11.00 – 13.00 Uhr

Kluwe-Schleberger	Fortsetzung: Selbsthilfe in der Suchtbewältigung durch Neurolaterale Imaginative Traumatherapie (NLITT) (F)	1112
Schmerder	Fortsetzung: Lösungsfokussierte Kurzinterventionen zur Mobilisierung von Selbstheilungskräften (F)	1124
Kunze	Fortsetzung: Life-Skill-Training in der Schule	1214
Jansen	Fortsetzung: Und führe Dich in Versuchung – Alkoholexpositionsübungen in der Praxis (F)	1302
Zeisel	Fortsetzung: „Alles unter einem Dach“ Multiprofessionelle Zusammenarbeit in der ambulanten Suchthilfe	1504
Brack	Fortsetzung: Neue Anforderungen an die Behandlung komorbider psychischer Erkrankungen bei Abhängigkeitserkrankten an Hand von Fallbeispielen	1620
Hilger	Fortsetzung: Seiltanz zwischen den Hilfesystemen – Integrative Behandlungsansätze bei Doppeldiagnosen	1630
Lüdecke	Fortsetzung: Psychotraumatologische Behandlungsmethoden in der Suchtbehandlung	1646
Drinkmann	Fortsetzung: Motivationsorientierte Suchtdiagnostik	1650

Zeitübersicht – Seminare, Kurse, Übungen

Scheiben- bogen	Effekte ressourcenorientierter Interventionen bei Personen mit Abhängigkeitserkrankungen im stationären Setting. Eine Evaluierungsstudie	1658
Stubenvoll	Fortsetzung: „Sicherheit finden“ – Ein Therapieprogramm für Posttraumatische Störungen und Substanzmissbrauch	1664
D'Amelio	Fortsetzung: Psychoedukation, Rückfallmanagement und Rückfallprophylaxe bei Vorliegen der Doppeldiagnose schizophrene Psychose und Sucht – Das GOAL-Behandlungsprogramm (F)	1668
Mautsch	DBT in der Entzugsbehandlung Suchtkranker	1670
Kranhold	Fortsetzung: Und sie lebten glücklich...: Partnerseminare im Rahmen der Suchttherapie	1672
Claßen	Fortsetzung: Forensisch psychiatrische Begutachtung zum § 64 StGB	1706

Dienstag 15.30 – 17.00 Uhr

Böckow	Herausforderungen an die Sucht-Selbsthilfe bis 2020	1106
Rodieck	Mediennutzung von Jugendlichen: Chancen und Risiken mit dem Schwerpunkt Glücksspiel	1206
Lehmann	„Lieber schlau als blau – für Jugendliche“. Ein Alkohol-Präventionsprogramm für Schule und Jugendhilfe	1208
Grabenhofer	Research Chemicals und Legal Highs oder die Frage: legal also auch egal?	1216
Jansen	Fortsetzung: Und führe Dich in Versuchung – Alkoholexpositionsübungen in der Praxis	1302
Konert	Ambulanter qualifizierter Alkoholentzug	1310
Straub	Konsumkontrolle bei „Chronikern“?! – Selbstmanagementprogramme in der niedrigschwelligeren Arbeit	1322
Gansefort	Kurzinterventionen zu Hepatitis-Virusinfektionen bei alkoholabhängigen Patienten im stationären Entzug	1648
Poltrum	Philosophie und Kinotherapie zur Aktivierung der noetischen Ressourcen und zur kognitiven Selbstmedikation	1660
D'Amelio	Fortsetzung: Psychoedukation, Rückfallmanagement und Rückfallprophylaxe bei Vorliegen der Doppeldiagnose schizophrene Psychose und Sucht – Das GOAL-Behandlungsprogramm	1668
Behrendt	Erfahrungen aus der Akutbehandlung GHB (GBL)-Abhängiger	1674
Hündersen	„Der Intrapersonale Dialog“	1750

Mittwoch 09.30 – 11.00 Uhr

Kluwe- Schleberger	Fortsetzung: Selbsthilfe in der Suchtbewältigung durch Neurolaterale Imaginative Traumatherapie (NLITT)	1112
Jox	Selbstheilung und Schweigepflicht – ein Thema für SuchttherapeutInnen?	1118
Schmerder	Fortsetzung: Lösungsfokussierte Kurzinterventionen zur Mobilisierung von Selbstheilungskräften (F)	1124
Klos	Rückfallprophylaxe bei Drogenabhängigkeit (F)	1212
Rökker	Die Peergroup als heilende Kraft. Die Bedeutung von Gruppenprozessen und -therapie in der Suchtbehandlung Jugendlicher	1220
Lehmann	Unter ihresgleichen und doch allein – Medikamentenabhängige in der traditionellen Entwöhnungsbehandlung (F)	1308
Körkel	Kontrollierter Konsum illegaler Drogen: Das Programm KISS und seine Einsatzvarianten in unterschiedlichen Feldern der Suchthilfe (F)	1512
Reymann	Intensivkurs Motivational Interviewing (F)	1602
Bischof	Einführung in die Angehörigenarbeit nach dem Community Reinforcement Approach (CRAFT) (F)	1610

Zeitübersicht – Seminare, Kurse, Übungen

May	Kunsttherapeutische Märchenarbeit (F)	1626
Schurtzmann	Positives Denken und der mögliche Einsatz in der therapeutischen Arbeit mit Suchtkranken (F)	1644
Andorfer	Ressourcenorientierung und Selbstfürsorge in der Behandlung suchtkranker Patienten mit Traumafolgestörung	1662
Sperling	Führerschein auch ohne Therapie? Fahreignungsbegutachtung bei Alkohol- und Drogenabhängigkeit	1708
Klerings	„Wo es kein Gespräch mehr gibt, beginnt die Gewalt“ (Sokrates) – Ein Workshop zu den Grundlagen der Deeskalation (F)	1710
Kremer	„Ich weiss, was gut für Dich ist!“ oder: Personenzentrierung in der Suchtarbeit (F)	1718
Nagy	„Ich schreib´s mir von der Seele!“ – Die virtuelle Flaschenpost geht auf die Reise (F)	1724
Bösing	Bundesmodellprojekt SKOLL – ein Training zur Selbstwahrnehmung, Selbstreflexion, Selbstkontrolle (F)	1734

Mittwoch 11.30 – 13.00 Uhr

Kluwe-Schleberger	Fortsetzung: Selbsthilfe in der Suchtbewältigung durch Neurolaterale Imaginative Traumatherapie (NLITT)	1112
Schlagloth-Kley	Unterstützung durch den gesetzlichen Betreuer bei Selbstheilung von Suchtkranken?	1120
Schmerder	Fortsetzung: Lösungsfokussierte Kurzinterventionen zur Mobilisierung von Selbstheilungskräften	1124
Moesgen	Trampolin – ein modulares Präventionskonzept für Kinder aus suchtbelasteten Familien	1204
Klos	Fortsetzung: Rückfallprophylaxe bei Drogenabhängigkeit (F)	1212
Lehmann	Fortsetzung: Unter ihresgleichen und doch allein – Medikamentenabhängige in der traditionellen Entwöhnungsbehandlung	1308
Körkel	Fortsetzung: Kontrollierter Konsum illegaler Drogen: Das Programm KISS und seine Einsatzvarianten in unterschiedlichen Feldern der Suchthilfe	1512
Reymann	Fortsetzung: Intensivkurs Motivational Interviewing (F)	1602
Bischof	Fortsetzung: Einführung in die Angehörigenarbeit nach dem Community Reinforcement Approach (CRAFT)	1610
May	Fortsetzung: Kunsttherapeutische Märchenarbeit	1626
Schurtzmann	Fortsetzung: Positives Denken und der mögliche Einsatz in der therapeutischen Arbeit mit Suchtkranken	1644
Farnbacher	Interaktion in Gruppen mit süchtigen Menschen (F)	1652
Klerings	Fortsetzung: „Wo es kein Gespräch mehr gibt, beginnt die Gewalt“ (Sokrates) – Ein Workshop zu den Grundlagen der Deeskalation	1710
Kremer	Fortsetzung: „Ich weiss, was gut für Dich ist!“ oder: Personenzentrierung in der Suchtarbeit	1718
Nagy	Fortsetzung: „Ich schreib´s mir von der Seele!“ – Die virtuelle Flaschenpost geht auf die Reise	1724
Bösing	Fortsetzung: Bundesmodellprojekt SKOLL – ein Training zur Selbstwahrnehmung, Selbstreflexion, Selbstkontrolle	1734
Hagenow	Sucht und Fahrerlaubnis und die MPU	1752

Mittwoch 15.30 – 17.00 Uhr

Bischof	Auslösende Faktoren und aufrechterhaltende Bedingungen von Selbstheilungsprozessen aus der Alkoholabhängigkeit	1104
Sperling	„Der Tritt in den Arsch“ – Führerscheinentzug bringt Selbstheilung ins Rollen?	1108
Remmert	Hilfe zur Selbsthilfe: Helfen durch Nichtstun?	1114

Zeitübersicht – Seminare, Kurse, Übungen

Kalke	Selbstheilung bei pathologischen Glücksspielern	1134
Burger	World Of Warcraft, Facebook & Co: Suchtprävention und Neue Medien	1202
Klos	Fortsetzung: Rückfallprophylaxe bei Drogenabhängigkeit	1212
Klein	Förderung der Selbststeuerung und Nachhaltigkeit in der Suchtbehandlung durch transgenerationale Perspektive	1226
Holzbach	Der Benzodiazepinentzug	1314
Haasen	Besondere Aspekte der Kokainabhängigkeit	1502
Reymann	Fortsetzung: Intensivkurs Motivational Interviewing	1602
Kiefer	Lässt sich das Suchtgedächtnis löschen, Sucht "verlernen"?	1622
Farnbacher	Fortsetzung: Interaktion in Gruppen mit süchtigen Menschen	1652
Teunißen	Ressourcenorientierte integrative Diagnostik und Therapie bei Suchtkranken mit Traumafolgestörungen	1666
Raedler	Psychodynamisches Suchtverständnis und Beziehungsdiagnostik	1714
Gohlke	Medienkonsum-Reduktionsprogramm „The Quest“	1736
Volksdorf	Mitten ins Herz oder voll in die Hosen? Zur Kultur der therapeutischen Begegnung in der Suchtarbeit	1748

Donnerstag 09.30 – 11.00 Uhr

Klerings	„Schatzsuche statt Fehlerfahndung“ – Selbstregulierung und Achtsamkeit	1110
Kluwe-Schleberger	Fortsetzung: Selbsthilfe in der Suchtbewältigung durch Neurolaterale Imaginative Traumatherapie (NLITT) (F)	1112
Hoff	Sucht im Alter – ein Konzept zur Verbesserung der Lebensqualität älterer Menschen mit Substanzkonsumproblemen	1320
Hausser	Glücksspielsucht: Schnittpunkte ambulanter und stationärer Rehabilitation	1324
Kuhlmann	Fallseminar Motivational Interviewing (F)	1604
Veltrup	Motivational Interviewing (F)	1606
Schneider	Arbeit mit Symbolen als Methode der Intervention in Beratung, Therapie und Supervision – Ein Praxiskurs (F)	1608
Lippert	Motivationale Verhaltenstherapie bei Medikamenten- und Alkoholproblemen	1614
Behnert	„Ein Zelt im Orkan aufbauen“ – Dialektisch-Behaviorale Therapie bei Borderline-Persönlichkeitsstörung und Sucht (F)	1634
Klos	Zur Bedeutung von Identitätsprozessen in der Drogenarbeit (F)	1636
Voigt	Trauma: Traumafolgestörung und Dissoziation (F)	1638
Stanek	Emotional-instabile Persönlichkeitsstörung vom Borderline-Typ und Medikamentenmissbrauch	1704
Mertens	Verbale und nonverbale Kommunikation im Erstkontakt (F)	1712
Kremer	„Worte sind Schall und Rauch!“ – Zur Bedeutung des Nonverbalen in der Gesprächsführung (F)	1716
Dinkel	Personenzentrierte Hilfen für Substituierte – Zukunftsvisionen oder längst gängige Praxis (F)	1722
Dlabal	ADHS und Sucht - Teil 1: Grundlagen, Diagnostik, medikamentöse Therapie	1744

Donnerstag 11.30 – 13.00 Uhr

Kluwe-Schleberger	Fortsetzung: Selbsthilfe in der Suchtbewältigung durch Neurolaterale Imaginative Traumatherapie (NLITT)	1112
Wegner	Computerspiele im Focus der aktuellen Jugendmedienschutzdiskussion	1224
Storch-Hofmann	Praxis durch Praxis – kann die Arbeit mit GlücksspielerInnen auch Spaß machen?	1326

Zeitübersicht – Seminare, Kurse, Übungen

Kuhlmann	Fortsetzung: Fallseminar Motivational Interviewing	1604
Veltrup	Fortsetzung: Motivational Interviewing (F)	1606
Schneider	Fortsetzung: Arbeit mit Symbolen als Methode der Intervention in Beratung, Therapie und Supervision – Ein Praxiskurs (F)	1608
Lippert	Motivational Interviewing Aufbaukurs (F)	1616
Poppele	Lebensqualität erhalten und verbessern: Faktoren und Programm-Angebote für eine erfolgreiche Behandlung von 60 plus PatientInnen im Qualifizierten Entzug	1628
Behnert	Fortsetzung: „Ein Zelt im Orkan aufbauen“ – Dialektisch-Behaviorale Therapie bei Borderline-Persönlichkeitsstörung und Sucht	1634
Klos	Fortsetzung: Zur Bedeutung von Identitätsprozessen in der Drogenarbeit	1636
Voigt	Fortsetzung: Trauma: Traumafolgestörung und Dissoziation (F)	1638
Mertens	Fortsetzung: Verbale und nonverbale Kommunikation im Erstkontakt	1712
Kremer	Fortsetzung: „Worte sind Schall und Rauch!“ – Zur Bedeutung des Nonverbalen in der Gesprächsführung	1716
Dinkel	Fortsetzung: Personenzentrierte Hilfen für Substituierte – Zukunftsvisionen oder längst gängige Praxis	1722
Volksdorf	ADHS und Sucht – Teil 2: Störungsspezifische Psychotherapie/ Coaching	1746

Donnerstag 15.30 – 17.00 Uhr

Hildebrandt	Zur Nachahmung empfohlen?! Chancen und Risiken einer offenen (QE)-Entzugsstation im ländlichen Raum	1102
Lindinger	Telefonberatung zur Raucherentwöhnung – verlängerter Arm der Selbsthilfegruppe	1122
Schmidt	www.druks.de – Selbsthilfe, Kontrolle, Drogen	1130
Englert	Stationäre Behandlung bei Alkoholmissbrauch und aggressiven Durchbrüchen	1304
Schelte	Hirnleistungstraining bei alkoholbedingten kognitiv-mnestischen Defiziten	1312
Elsner	Die Opiatersatzstoffbehandlung: Eine medizinrechtliche „Ausnahmesituation“	1510
Veltrup	Fortsetzung: Motivational Interviewing	1606
Schneider	Fortsetzung: Arbeit mit Symbolen als Methode der Intervention in Beratung, Therapie und Supervision – Ein Praxiskurs	1608
Lippert	Fortsetzung: Motivational Interviewing Aufbaukurs	1616
Karren-Derber	„Hat man Ihnen schon mal gesagt, Sie seien eigensinnig oder stur?“	1632
Voigt	Fortsetzung: Trauma: Traumafolgestörung und Dissoziation (F)	1638
Lutterbüse	Das Tabuthema: Ambivalenter Kinderwunsch bei drogenabhängigen Patientinnen	1720
Jungbluth-Strube	„Die Gebrauchswerkstatt“ – Verringerung von Safer Use und Safer Sex Risiken	1732
Spauschus	Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung (ADHS) bei Suchterkrankungen	1738
Diabal	„Adoleszenz und Suchtmittelkonsum?“ Aktueller Forschungsstand zu möglichen akuten Folgen und längerfristigen Auswirkungen	1742

Freitag 09.30 – 11.00 Uhr

Nikolaus	Achtsamkeit – Hilfe zur Selbstheilung für Klienten und zur Psychohygiene für Suchtberater und Therapeuten	1116
----------	---	------

Zeitübersicht – Seminare, Kurse, Übungen

Waidhofer	„Hergehört, aufgemalt und hingedruckt“ – Ein Kunstvermittlungsprojekt	1126
Vogelgesang	Unterstützung der Selbstheilung durch Imaginative Verfahren (F)	1132
Strohn	Mehr Selbstheilung durch mehr Eigenverantwortung? Zwei Konzepte der qualifizierten Entzugsbehandlung im direkten Vergleich	1136
Zeikau	Kinder(n) Räume eröffnen – ein Erfahrungsaustausch über die Betreuung von Kindern im Suchthilfesystem (F)	1222
Brack	Umgang mit dem Problem von Benzodiazepinabhängigkeit bei Drogenabhängigen – zwei Seiten einer Medaille (F)	1306
Olbrich	Zusätzliche Raucherbehandlung bei Alkoholikern: ein Ansatz zur Stabilisierung von Alkoholabstinenz (F)	1316
Westermann	Wie es funktioniert, was es bewirkt und wie es „am Leben bleibt“: Das Konsumkontroll- und Reduktionsprogramm „Contraddict“ (F)	1506
Thoms	Trauma und abhängigkeiterkrankte Kinder und Jugendliche (F)	1612
Claßen	Behandlungsstrategien f. suchtkranke Straftäter im Maßregelvollzug (F)	1618
Schwager	Eine Figur aus einem Märchen (F)	1624
Voigt	Fortsetzung: Trauma: Traumafolgestörung und Dissoziation	1638
Kleinemeier	Schwangerschaft und Sucht	1702
Reininger	Das ungewisse Ende... Wenn KlientInnen bei laufender Betreuung nicht mehr in der ambulanten Suchthilfeeinrichtung erscheinen	1728
Elsner	Schnüffelstoffe – Nischensubstanzen	1730
Dlabal	Neurobiologische Suchtforschung und ihre Konsequenzen für den therapeutischen Alltag – Aktuelle Mosaiksteine für ein erweitertes Verständnis von Abhängigkeitserkrankungen (F)	1740

Freitag 11.30 – 13.00 Uhr

Kramer	Arbeitsunfähig – Was nun? Was tun?	1128
Vogelgesang	Fortsetzung: Unterstützung der Selbstheilung durch Imaginative Verfahren	1132
Bensieck	prev@WORK – Empowerment in der Berufsausbildung	1210
Dietze-Cruse	Prävention von Essstörungen	1218
Zeikau	Fortsetzung: Kinder(n) Räume eröffnen – ein Erfahrungsaustausch über die Betreuung von Kindern im Suchthilfesystem	1222
Brack	Fortsetzung: Umgang mit dem Problem von Benzodiazepinabhängigkeit bei Drogenabhängigen – zwei Seiten einer Medaille	1306
Olbrich	Rauchfrei Schritt für Schritt: ein Ansatz in der Raucherbehandlung	1318
Westermann	Fortsetzung: Wie es funktioniert, was es bewirkt und wie es „am Leben bleibt“: Das Konsumkontroll- und Reduktionsprogramm „Contraddict“	1506
Elsner	Drogenkonsumraumnutzung und Selbsteinschätzung einer psychischen Störung – Folgerungen für die Praxis der Opiatersatzstoffbehandlung	1508
Thoms	Fortsetzung: Trauma und abhängigkeiterkrankte Kinder und Jugendliche	1612
Claßen	Fortsetzung: Behandlungsstrategien für suchtkranke Straftäter im Maßregelvollzug	1618
Schwager	Fortsetzung: Eine Figur aus einem Märchen	1624
Voigt	Wenn traumatisierte Jungen erwachsen werden – Therapie eines jugendlichen Sexualstraftäters	1642
Weilmünster	Ressourcen fördern – Psychoedukation am Beispiel Hepatitis C	1654
Dlabal	Fortsetzung: Neurobiologische Suchtforschung und ihre Konsequenzen für den therapeutischen Alltag – Aktuelle Mosaiksteine für ein erweitertes Verständnis von Abhängigkeitserkrankungen	1740

Vorlesungen

Für die Vorlesungen ist keine gesonderte Anmeldung erforderlich. Die Grundkarte berechtigt zum Einlass.

Nr: 1001

Dauer: 45 Min

Raum:

VMP 8 Hörsaal

Zeiten:

Di, 08.30 - 09.15

Die wissenschaftliche Evidenz von „Selbständerung“ in der Überwindung von Abhängigkeit und ihre Bedeutung für die Suchtbehandlung

Peter Degkwitz

Die meisten Menschen mit Abhängigkeit überwinden ihre Sucht eigenständig ohne formale Hilfen. Aus dieser bekannten Tatsache folgt bislang nicht, dass sich Interventionen im Bereich der Suchtbehandlung auf vorliegendes Wissen über entsprechende Änderungsprozesse beziehen oder dies zumindest in Konzeptionen berücksichtigt wird. Der Bezug von Behandlung auf dieses Wissen bleibt marginal. Eher werden Bedeutung und Übertragbarkeit geleugnet oder grundsätzlich bezweifelt. Auf der anderen Seite sind die Anknüpfungsmöglichkeiten von Behandlungskonzepten an „Selbsteilungskonzepte“ erschwert, weil sich die Konzeptionen von Änderung „mit oder ohne Behandlung“ diametral gegenüber stehen. Diese Abgrenzung ist eher ideologisch begründet, weil auf „beiden Seiten“ die tatsächlich variierende Bedeutung von Behandlungen bei Änderungsprozessen überhöht wird. Die Verständigungsschwierigkeiten haben zusätzlich mit dem differierenden Störungsverständnis, sowie den Zielen von Behandlung zu tun. Behandlung ist nicht die Alternative zur Selbständerung, sondern Behandlung ist das Verfahren, Barrieren wie Ressourcen (soziale, psychische und somatische Lage, Ausmaß der Abhängigkeit, Bewältigungskonzepte bis zu Motivationsfragen) abzuklären, mit dem Klienten zu bearbeiten und darüber Wege zur Selbständerung zu öffnen und zu sichern. Das die Behandlung und „Selbsteilung“ übergreifende Thema ist das generelle Verständnis von Änderungsprozessen – bezogen auf den Umgang mit psychotropen Substanzen, für die der Faktor der Behandlung einer unter mehreren ist. In der Vorlesung geht es um die vorliegende Evidence zu Selbständerungsprozessen (aus Bevölkerungs-Surveys sowie aus Selbstheil-Studien) und das Wissen über Prädiktoren genereller Änderungsprozesse. In Verbindung mit einem Modell von Änderung werden Konsequenzen für Behandlungen von substanzbezogenen Störungen erörtert.

Vorlesungen

Für die Vorlesungen ist keine gesonderte Anmeldung erforderlich. Die Grundkarte berechtigt zum Einlass.

Nr: 1002

Dauer: 45 Min

Raum:

VMP 8 Hörsaal

Zeiten:

Di, 14.30 - 15.15

Self-change bei Suchtverhalten: Möglichkeiten und Grenzen von Selbsthilfemanualen

Joachim Körkel

Bereits in den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts wurden in den USA und Großbritannien strukturierte Selbsthilfemanuale entwickelt, um Menschen mit Alkoholproblemen zu einer Auseinandersetzung mit ihrem Substanzkonsum und einem eigenständigen Ausstieg aus riskantem oder abhängigem Suchtverhalten anzuregen. Inzwischen hat sich die Palette der Anwendungsbereiche solcher Selbsthilfemanuale erweitert (z. B. Einsatz bei illegalen Drogen oder in Kombination mit einer suchtherapeutischen Maßnahme) und es liegen Studien zu ihrer Wirksamkeit wie auch zum Nutzen ihres breit gestreuten Einsatzes für die Minderung suchtbezogener Probleme in einer Gesellschaft vor. Der Vortrag gibt einen Überblick über 1) die existierenden Selbstkontrollmanuale in verschiedenen Substanzbereichen, 2) den Inhalt und Aufbau der Manuale, 3) ihre Wirksamkeit sowie 4) Möglichkeiten und Grenzen der Nutzung dieser Manuale in der professionellen Suchtarbeit.

Vorlesungen

Für die Vorlesungen ist keine gesonderte Anmeldung erforderlich. Die Grundkarte berechtigt zum Einlass.

Nr: 1003

Dauer: 45 Min

Raum:

VMP 8 Hörsaal

Zeiten:

Mi, 08.30 - 09.15

Jugendliche Alkoholszenen als Experimentierräume für identitätsstiftende Erfahrungen – Ein präventiver Tabubruch

Peter Koler

Alkohol ist unser sozialer Schmierstoff, seit Jahrhunderten. Erst seit etwas mehr als einem Jahrzehnt wird seine gesellschaftliche Einbettung kritischer reflektiert. Gerne bleibt die allgemeine Wahrnehmung dabei auf junge bis ganz junge KonsumentInnen mit sensationellen Trinkmustern beschränkt. Relativ viele wissenschaftliche Arbeiten beschäftigen sich mit den negativen Aspekten und schädlichen Auswirkungen – bis hin zur Entstehung von Krankheitsbildern – von Alkohol- bzw. Konsumszenen auf individuelle Lebenskontexte. Wenige Arbeiten existieren über die Vorteile, die für Einzelbiographien durch die (zeitlich beschränkte) Teilnahme an solchen Subkulturen entstehen. Im Vortrag werden aktuelle mitteleuropäische Alkoholkulturen besprochen und Hintergründe über Alkoholkonsum und die Bedeutung des Rausches aufgezeigt. Dabei wird der Fokus auf ein präventives Tabu gelegt: Inwiefern kann die Teilnahme an Alkoholszenen für junge Menschen eine positive Erfahrung sein – auch im Sinne der Selbsthilfe –, um die ihnen gestellten lebensstypischen Herausforderungen bewältigen zu können. Ist es möglich, dass Personen ohne Krankheitsdiagnosen positiv besetzte, identitätsrelevante Erfahrungen im Zusammenhang mit Konsum- und Rauscherlebnissen machen? Weiter soll zur Diskussion gebracht werden, welche jugendkulturelle Dynamiken eine mehr oder weniger repressive Alkoholpräventionsstrategie mitauslöst.

Für die Vorlesungen ist keine gesonderte Anmeldung erforderlich. Die Grundkarte berechtigt zum Einlass.

Nr: 1004

Dauer: 45 Min

Raum:

VMP 8 Hörsaal

Zeiten:

Mi, 14.30 - 15.15

Bedeutung der Selbsthilfe in der Alkoholbehandlung

Christopher Kofahl

In Deutschland treffen sich wöchentlich ca. 200.000 Menschen in etwa 7.500 Sucht-Selbsthilfegruppen, die meisten von ihnen wegen Alkoholproblemen. Im Gegensatz zu den meisten anderen Bereichen der gesundheitsbezogenen Selbsthilfe ist ein wesentliches Merkmal der Sucht-Selbsthilfe, dass diese eine „Heilungsperspektive“ bieten kann. Die positiven Effekte der Selbsthilfegruppenbeteiligung werden sowohl von (engagierten) Betroffenen als auch im Suchtbereich professionell Tätigen vielfältig herausgestellt, doch ist die Datenlage bzgl. des „Erfolgskonzeptes Sucht-Selbsthilfe“ keineswegs eindeutig. So zeigen Studien schillernde Ergebnisse von nur geringen Effekten bis hin zu hohen Abstinenzquoten von bis zu 80 % der Gruppenmitglieder. Einen eindeutigen Wirksamkeitsnachweis der Selbsthilfegruppenbeteiligung zu erbringen wird durch mehrere Faktoren erschwert: der Schweregrad der Abhängigkeit, kausale Trugschlüsse, die Heterogenität der Gruppen, die Motivation, eine Gruppe aufzusuchen oder die Zugangswege, denn die meisten Selbsthilfegruppenmitglieder haben zwar über das professionelle System den Weg in die Gruppe gefunden, doch immerhin jeder Vierte sucht eine Gruppe auf, ohne jemals professionelle Hilfe in Anspruch genommen zu haben. Trotz methodischer Grenzen ist aus wissenschaftlicher Perspektive die Bedeutung der Selbsthilfegruppen insbesondere für die nachstationäre Phase als sehr hoch zu bewerten. Vor diesem Hintergrund beleuchtet der Vortrag derzeitige aktuelle Themen der Sucht-Selbsthilfe aus der Perspektive der Selbsthilfeprotagonisten:

- Selbsthilfegruppen als Teil einer integrierten Versorgung: Geht das überhaupt?
- Die „Passung“ – welche Selbsthilfegruppe eignet sich für wen?
- Selbsthilfeförderung im Kontext der volkswirtschaftlichen Bedeutung der Sucht-Selbsthilfe: Sind Selbsthilfegruppen der „billige Jakob der psychosozialen Versorgung“?

Für die Vorlesungen ist keine gesonderte Anmeldung erforderlich. Die Grundkarte berechtigt zum Einlass.

Nr: 1005

Dauer: 45 Min

Raum:

VMP 8 Hörsaal

Zeiten:

Do, 08.30 - 09.15

Internet und Selbstheilung in der Behandlung von Suchtproblemen

Matthijs Blankers

Seit 1999 ist die niederländische Suchthilfeeinrichtung Jellinek auch im Internet aktiv. In den ersten Jahren war Aufklärung dabei das wichtigste Ziel. Seit 2003 werden via Internet auch Selbsthilfeprogramme angeboten und seit 2006 stehen außerdem durch Therapeuten begleitete Internettherapien zur Verfügung. Beide Programme sind auf der Basis von kognitiver Verhaltenstherapie entwickelt. „Selbstheilung“ spielt in beiden Programmen eine zentrale Rolle. Sie richten sich an Menschen mit problematischem Alkohol-, Cannabis- oder Kokainkonsum. In den letzten Jahren hat Jellinek in Zusammenarbeit mit der medizinischen Fakultät der Universität Amsterdam die Effektivität dieser internetbasierten Interventionen bei Menschen mit problematischem Alkoholkonsum untersucht. Hier werden die Ergebnisse eines vor kurzem beendeten ‚randomized controlled trial‘ präsentiert. Dabei geht es vor allem um die neue Zielgruppe, die über das Internet erreicht werden kann und um Unterschiede in der Effektivität zwischen Internetselbsthilfeprogramm und Internettherapie mit Begleitung durch Therapeuten. Diese Studie ist die erste, in der die Wirksamkeit von zwei Arten von internetbasierten Interventionen in einer Studie verglichen wurde, Selbsthilfe versus Therapie über das Internet.

Vorlesungen

Für die Vorlesungen ist keine gesonderte Anmeldung erforderlich. Die Grundkarte berechtigt zum Einlass.

Nr: 1006

Dauer: 45 Min

Raum:

VMP 8 Hörsaal

Zeiten:

Do, 14.30 - 15.15

Selbsteilung – Konsequenzen für die Suchtversorgung

Harald Klingemann

Nach einem allgemeinen Überblick über den Stand der Selbsteilungsforschung werden ausgewählte epidemiologische Befunde zur Erreichungsquote von Behandlungsangeboten präsentiert, welche darauf hinweisen, dass lediglich eine Minorität der Betroffenen Hilfe in Anspruch nehmen beziehungsweise „versorgt“ werden wollen. Selbsteilungsforschung gibt Auskunft über Behandlungsbarrieren und Widerstände aus Sicht der Zielgruppen, die eingeschätzte Nützlichkeit von Hilfsangeboten sowie Alltagsstrategien zum Ausstieg aus der Sucht. Handlungsrelevante Parameter für Behandlungsanbieter sind auf organisatorischer Ebene die propagierten Behandlungsziele sowie Zugangsbedingungen und – als zu berücksichtigende Rahmenbedingungen – gesellschaftliche Stigmatisierung bzw. Suchtbilder. Dies wird exemplarisch am Beispiel des kontrollierten Trinkens und risikoarmen Glücksspielverhaltens aufgezeigt.

Vorlesungen

Für die Vorlesungen ist keine gesonderte Anmeldung erforderlich. Die Grundkarte berechtigt zum Einlass.

Nr: 1007

Dauer: 45 Min

Raum:

VMP 8 Hörsaal

Zeiten:

Fr, 08.30 - 09.15

Selbsteilung bei Suchtkranken – Häufigkeit und begünstigende Faktoren

Hans Jürgen Rumpf

Suchterkrankungen galten in der Vergangenheit außerhalb von professioneller Therapie als unheilbar. Eine Reihe von epidemiologischen Studien ließ Zweifel aufkommen, ob diese Einschätzung als haltbar angesehen werden kann. Mittlerweile ist die Datenbasis sehr solide und zeigt, dass deutlich mehr Suchtkranke ohne professionelle Hilfe die Sucht überwinden als mit; bei Alkoholabhängigkeit sind dies in etwa zwei Drittel bis drei Viertel aller, die eine Remission erreichen. Diese Befunde gelten in ähnlicher Weise für verschiedenste Substanzen ebenso wie für nicht stoffgebundene Abhängigkeiten wie das pathologische Glücksspielen. Ziel der Forschung ist es zu untersuchen, wie unbehandelte Remissionen erreicht werden können. Was befähigt Menschen dazu, ohne formelle Hilfe eine Suchterkrankung zu überwinden? Die Erforschung der entsprechenden Bedingungen und Prozesse ist ein fruchtbares Feld, welches Erkenntnisse liefern kann, auf welche Weise therapeutische Interventionen und die Versorgung zu verbessern sind. Es wird ein Überblick zu den Befunden gegeben und es werden praktische Konsequenzen für die Behandlung gezogen.

Vorlesungen

Für die Vorlesungen ist keine gesonderte Anmeldung erforderlich. Die Grundkarte berechtigt zum Einlass.

Nr: 1008

Dauer: 45 Min

Raum:

VMP 8 Hörsaal

Zeiten:

Fr, 14.30 - 15.15

Dann hab ich einfach aufgehört – Mythen und Fakten zum Selbstausstieg von Rauchern

Peter Lindinger

Der Selbstausstieg von Rauchern weist auf der einen Seite die höchsten Misserfolgsraten auf, produziert auf der anderen Seite aber auch die höchste Zahl an erfolgreichen Aussteigern und hat damit den stärksten Einfluss auf die Rauchprävalenz. Inwieweit die prädiktiven Faktoren für eine Remission ohne formelle Hilfe denen entsprechen, die sich bei erfolgreichen Teilnehmern professioneller Hilfen (wie geringere Tabakabhängigkeit und höhere Selbstwirksamkeit) finden, ist noch nicht ausreichend untersucht. Zu den Faktoren, die zu Ausstiegsversuchen anregen und mit erfolgreichen Ausstiegen einhergehen, zählen ein rauchfreies Zuhause und rauchfreie Arbeitsplätze, soziale Unterstützung von Familie und Freunden, ins Auge fallende Warnhinweise und Preisgestaltung. Rückfälle traten häufiger dort auf, wo Ausstiegswillige verstärkt sozialen Hinweisreizen für Rauchen ausgesetzt waren. Nach einer aus der Mathematik stammenden „Katastrophen-Theorie“ können bei einer hohen emotionalen Spannung auch unbedeutende Auslösereize ausreichen, um zu einem spontanen Rauchverzicht zu führen. Das Potenzial der Selbsthilfe von Rauchern kann genutzt werden, indem Ausstiegsempfehlungen und Kurzinterventionen darauf abzielen, Ausstiegsversuche anzuregen, wobei darauf zu achten sei, keine Botschaft im Sinne von „ohne Behandlung ist es nicht zu schaffen“ zu übermitteln. Im Falle eines größeren Unterstützungsbedarfs oder eines Misserfolgs bei Selbstausstiegsversuchen sollten Angebote einer professionell geleiteten Tabakentwöhnung niederschwellig zur Verfügung gestellt werden.

Tagungsschwerpunkt

Nr: 1102

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Do, 15.30 - 17.00

Seminar

bis 25 Personen

Zur Nachahmung empfohlen?! Chancen und Risiken einer offenen (QE)-Entzugsstation im ländlichen Raum

Rolf Hildebrandt, Michael Steiner

Ein Sozialarbeiter und ein Facharzt berichten über den Aufbau einer Qualifizierten-Entzugs-Station in einer Abteilungspsychiatrie eines Bürgerhospitals. Es werden persönliche Erfahrungen mit ca. 4000 Entzügen seit 8 Jahren berichtet. Anhand von Patienteninterviews, der Basisdokumentation und anderen Outcome-Parametern soll das Aufgebaute dargestellt, Fehlentwicklungen, aber auch mögliche Weiterentwicklungen, beschrieben werden. Angestrebt wird nicht nur, dass Positive zu berichten und zu ermutigen, sondern in einen kritischen Diskurs möglichst mit anderen im Bereich des Qualifizierten Entzugstätigen Kollegen zu gelangen und in einen Austausch zu kommen. Was wirkt? Was geht nicht mehr? Was wird sich in Zukunft verändern können oder auch müssen? Spielt die Selbstheilung dabei eine Rolle?

Nr: 1104

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Mi, 15.30 - 17.00

Seminar

bis 80 Personen

Auslösende Faktoren und aufrechterhaltende Bedingungen von Selbstheilungsprozessen aus der Alkoholabhängigkeit

Gallus Bischof

Die Mehrheit der Alkoholabhängigen überwindet ihre Abhängigkeitserkrankung ohne Inanspruchnahme formeller Hilfen. Für die Versorgungspraxis sind dabei insbesondere Fragen nach den auslösenden Faktoren und aufrechterhaltenden (Coping-) Mechanismen von Interesse. Ältere Studien fokussierten dabei auf qualitativen Methoden und ergaben widersprüchliche Befunde. Unter Bezugnahme auf qualitative Befunde älterer Arbeiten wurde im norddeutschen Raum die bislang weltweit größte Studie (TACOS)* mit systematischer Erfassung von auslösenden Bedingungen und aufrechterhaltenden Faktoren selbstorganisierter Ausstiegsprozesse mittels eines persönlichen Interviews durchgeführt. Es standen Vergleichsgruppen behandelter remittierter und unremittierter Alkoholabhängige zur Verfügung. Dabei ergaben sich auch einzelne Differenzen insbesondere bezüglich psychosozialer Ressourcen, alkoholbezogener Einschränkungen und gescheiterter Abstinenzversuche. Zugleich belegt die hohe Relevanz gesundheitlicher Einschränkungen als Auslösebedingung für den Selbstausstieg die Sinnhaftigkeit einer aktiven Förderung entsprechender Selbstheilungsprozesse. Die Ergebnisse belegen die Notwendigkeit einer differenzierten Modellbildung zum Verständnis unbehandelter Ausstiegsprozesse unter Berücksichtigung einer Wechselwirkung von Stressoren und Ressourcen. *G. Bischof, H. J. Rumpf, U. Hapke

Tagungsschwerpunkt

Nr: 1106

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Di, 15.30 - 17.00

Seminar

bis 25 Personen

Herausforderungen an die Sucht-Selbsthilfe bis 2020

Christian Bölckow

Die bundesweit rund 10.000 Sucht-Selbsthilfegruppen mit rund 150.000 wöchentlichen Teilnehmenden und etwa 6.000.000 jährlichen Kontakten werden sich in den nächsten zehn Jahren weiter verändern. Ein Blick in die mehr als 100-jährige Vergangenheit zeigt, dass Sucht-Selbsthilfe sich immer wieder neu ausgerichtet hat. Innerhalb und außerhalb der traditionsreichen Verbände der Sucht-Selbsthilfe entstanden und entstehen neue Angebote. Gesellschaftliche Trends werden die bislang eher mittelschichtgeprägten Gesprächsgruppen verändern: Das Wegschmelzen der Mittelschicht und die zunehmende Trennung von Lebenswelten werden ebenso Einfluss nehmen wie die stark zunehmende Angst vor gesellschaftlichem Abstieg. Der Anstieg an psychischen Erkrankungen und Doppeldiagnosen sowie die größer werdende Bedeutung von Mischkonsum, Mehrfachabhängigkeiten und neuen Suchtformen stellen insbesondere die abstinenzorientierte Alkohol-Selbsthilfe vor neue Herausforderungen. Im Seminar werden weitere gesellschaftliche Trends dargestellt und Ansätze für Veränderungen der Sucht-Selbsthilfe aufgezeigt.

Nr: 1108

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Mi, 15.30 - 17.00

Seminar

bis 40 Personen

„Der Tritt in den Arsch“ – Führerscheinentzug bringt Selbstheilung ins Rollen?

Heidrun Sperling, Marie Schroeder

Viele Konsumenten illegaler Betäubungsmittel verlieren infolge ihres Drogenmissbrauchs ihre Fahrerlaubnis. Insbesondere die Anzahl der Personen, deren Führerschein wegen Verkehrsteilnahme unter Cannabiseinfluss entzogen wurde, hat in den letzten Jahren stark zugenommen. Zur Wiedererlangung der Fahrerlaubnis muss in der Regel entweder ein fachärztliches Gutachten oder ein medizinisch-psychologisches Gutachten bei der Fahrerlaubnisbehörde vorgelegt werden, das eine günstige Verkehrsverhaltensprognose bescheinigt. Fast immer erfordert das den Nachweis eines längerfristigen Drogenverzichts. Dies bewegt viele auch langjährige Cannabiskonsumenten zur Einstellung ihres Konsums. Mit dem Konsumverzicht einhergehende, oft weit reichende Veränderungen der Lebensumstände und Persönlichkeit motivieren zur Fortsetzung der drogenfreien Lebensführung, auch nach Erhalt des „Lappens“. An einem Fallbeispiel werden die Voraussetzungen erläutert, die ein positives Gutachtenergebnis begründen, sowohl nach Inanspruchnahme fachlicher Beratung/Therapie als auch „aus eigener Kraft“.

Tagungsschwerpunkt

Nr: 1110

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Do, 09.30 - 11.00

Do, 11.30 - 13.00

Seminar

bis 25 Personen

„Schatzsuche statt Fehlerfahndung“ – Selbstregulierung und Achtsamkeit

Mona Klerings

Wege der Selbstregulierung erlernen und achtsam die Innen- und Außenwelt meistern! Die Grundlage dazu herausfordernden Situationen mit Respekt und Selbstachtung zu begegnen und sie bewältigen zu können. Wenn wir präsent sind, können wir die Ressourcen des „Jetzt“ nutzen – das größte Gut, das wir haben. Je aufmerksamer und präsenter wir in jedem Moment sind, desto mehr haben wir vom Leben. Unsere Handlungen sind authentisch und in den jeweiligen Situationen kompetent und angemessen. Inhalte: Achtsamkeitsübungen, Achtsame Kommunikation, Umgang mit „schwierigen Gefühlen“, Strategien für den Berufsalltag: Erforschen der individuellen Stressfaktoren, Wirkungsweise der Achtsamkeit bei Stress, erste Schritte der individuellen Umsetzung der Achtsamkeitspraxis in den Alltag. Die TeilnehmerInnen werden gebeten bequeme Kleidung, Kissen und eine Decke mitzubringen.

Nr: 1112

Dauer: 540 Min

Zeiten:

Di, 09.30 - 11.00

Di, 11.30 - 13.00

Mi, 09.30 - 11.00

Mi, 11.30 - 13.00

Do, 09.30 - 11.00

Do, 11.30 - 13.00

Seminar

bis 25 Personen

Selbsthilfe in der Suchtbewältigung durch Neurolaterale Imaginative Traumatherapie (NLITT)

Gabriele Kluwe-Schleberger

Die Neurolaterale Imaginative Traumatherapie (NLITT – von G. Kluwe-Schleberger entwickelt) vereint die Vorzüge der somatisch wirksamen bilateralen Stimulierung einerseits und der geistig-imaginativen Techniken andererseits. Ziel der NLITT ist – zur trauma- und suchtereignisnahen Vermeidung von sich beschleunigenden oder chronischen Hochstresslagen – eine schnelle und gezielte Entlastung sowie die Befreiung von Angst durch Vertrauensbildung und Ressourcenstärkung. Gestärkt werden sollen in erster Linie die gesundheitlich selbstwirksamen Selbstheilungskräfte des Organismus. Hierzu werden verschiedene Übungen aus NLITT theoretisch vermittelt und praktisch erlebbar umgesetzt. Das Seminar möchte dazu beitragen, dass möglichst viele TherapiebegleiterInnen aus verschiedenen Tätigkeitsbereichen die spezifischen Kompetenzen dafür erwerben Selbstheilungsprozesse begleiten zu können.

Nr: 1114

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Mi, 15.30 - 17.00

Seminar

bis 25 Personen

Hilfe zur Selbsthilfe: Helfen durch Nichtstun?

Christian Remmert

Oft gehen die Meinungen in Therapieeinrichtungen darüber auseinander, welche Hilfe dem Patienten nützt und wo er nur in seiner „Passivität“ oder „Konsumhaltung“ bestätigt wird. Engagierte Helfer müssen sich schnell mit dem Vorwurf der Ko-Abhängigkeit oder einem unterstellten Helfersyndrom auseinandersetzen. Den „gut abgegrenzten, professionellen“ Mitarbeitern

Tagungsschwerpunkt

hingegen wird oft vorgeworfen, nur zu reden, Kaffee zu trinken und nichts oder zu wenig für ihre Patienten zu tun. Im Seminar soll der Frage nachgegangen werden, wie die persönliche „Helferphilosophie“ aussieht und wann die Verweigerung einer Hilfe helfen kann. Es wird ein Modell vorgestellt, wie die „Hilfe zur Selbsthilfe“ und damit zur Selbstheilung durch den „Community Reinforcement-Ansatz“ systematisiert und in einer stationären Adaptionseinrichtung verwirklicht werden kann.

Nr: 1116

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Fr, 09.30 - 11.00

Seminar

bis 25 Personen

Achtsamkeit – Hilfe zur Selbstheilung für Klienten und zur Psychohygiene für Suchtberater und Therapeuten

Josef Nikolaus

Achtsamkeit heißt, alles, was im gegenwärtigen Moment geschieht, bewusst wahrzunehmen, ohne zu urteilen. Durch die Übung der Achtsamkeit ist es möglich, innezuhalten und Atmung, Körper, Gedanken und Emotionen aufmerksam wahrzunehmen, ohne sie direkt beurteilen oder verändern zu wollen. Dadurch ist ein tieferes Verständnis von uns selbst möglich. Im Rahmen des Seminars wird die Umsetzung dieses Konzeptes innerhalb der ambulanten Suchtkrankenhilfe dargestellt und das Hilfspotential, das es für Berater und Therapeuten beinhaltet. Seit 2008 werden in unserer Fachstelle 8-Wochenkurse für Klienten und Tageskurse für KollegInnen angeboten. Dabei wird die Achtsamkeit durch folgende Übungen gefördert: Meditation im Sitzen, Gehen und Stehen, Achtsame Körperarbeit/Yoga/QiGong und Body-Scan. Stressbewältigung durch Achtsamkeit (Mindfulness-Based Stress Reduction – MBSR) wurde 1979 von dem Arzt Jon Kabat-Zinn in den USA, entwickelt. (Dieses Seminar wird in Kooperation mit dem Hamburger Forum Spiritualität & Sucht angeboten.)

Nr: 1118

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Mi, 09.30 - 11.00

Seminar

bis 40 Personen

Selbstheilung und Schweigepflicht – ein Thema für SuchttherapeutInnen?

Rolf Jox

Suchtkranke haben Erfolg mit Selbstheilung – darf man darüber reden? Darf man dies gegenüber Gerichten, Arbeitgebern, Renten-, Krankenversicherungs- oder sonstigen Sozialleistungsträgern überhaupt offenbaren? Muss man dem gegenüber gerade den zuletzt Genannten die Selbstheilung des(r) Klienten(in) mitteilen, welches z. B. mit der Konsequenz verbunden wäre, dass (manche) Angebote der Suchthilfe vielleicht nicht mehr gewährt werden? Solche und ähnliche Fragestellungen verursachen bei SuchttherapeutInnen häufig große Unsicherheiten und Unbehagen. In diesem Seminar sollen zunächst die Grundlagen der Schweigepflicht geklärt bzw. aufgefrischt werden. Anschließend sollen Antworten zu den sich hier stellenden Fragen versucht werden.

Nr: 1120

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Mi, 11.30 - 13.00

Seminar

bis 40 Personen

Unterstützung durch den gesetzlichen Betreuer bei Selbstheilung von Suchtkranken?***Claudia Schlagloth-Kley, Rolf Jox***

Wird bei Suchtkranken eine gesetzliche Betreuung eingerichtet, sind meist bereits alle Angebote der Suchtkrankenhilfe ausgereizt. Die Betroffenen sind weder stabil noch clean und versuchen mit Hilfe des gesetzlichen Betreuers ihr Leben neu zu ordnen. Dieser ist gehalten, den Betroffenen in der Gestaltung seines Lebens nach seinen Vorstellungen und Wünschen zu unterstützen. Viele schaffen es, mit Hilfe der Betreuung ohne therapeutische Anbindung und Abstinenzforderung den Kreislauf von Konsum, Beschaffungsdelikten und Entgiftungen zu durchbrechen. In der Veranstaltung wird auch an Hand der für gesetzliche Betreuer maßgebenden rechtlichen Vorschriften analysiert, inwieweit eine gesetzliche Betreuung die Selbststabilisierung von Suchtkranken unterstützen kann.

Nr: 1122

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Do, 15.30 - 17.00

Seminar

bis 40 Personen

Telefonberatung zur Raucherentwöhnung – verlängerter Arm der Selbsthilfegruppe***Peter Lindinger***

Auch wenn der Ausstieg ohne professionelle Unterstützung bei Rauchern weit verbreitet ist und 65-75 % aller Ex-Raucher ohne formelle Hilfe aufgehört haben, scheinen die längerfristigen Erfolgsaussichten bei einem einzelnen Selbstausstiegsversuch aufgrund häufiger Rückfälle innerhalb der ersten acht Tage nur bei 3-5% zu liegen. Bereits mit kurzen und niederschwellig verfügbaren Interventionen können die Erfolgsaussichten deutlich gesteigert werden. Telefonische Raucherberatung ist in besonderem Maße dazu geeignet, einer großen Anzahl von Rauchern mit einem geringen Aufwand für den Anrufer selbst wirksame Unterstützung zur Veränderung des Rauchverhaltens bereitzustellen. Die BZgA-Telefonberatung zur Raucherentwöhnung bietet eine Vielzahl von Serviceleistungen an. Ausstiegs-willige Anrufer und frische Ex-Raucher mit Rückfallgefährdung können nach dem Erstanruf bis zu fünf von der Telefonberatung ausgehende Anrufe innerhalb eines Monats zur Unterstützung des Rauchstopps erhalten. In diesem Seminar werden Erfahrungen mit dem Projekt „Fax-to-Quit“ vorgestellt, bei dem Ärzte und Kliniken, die nur begrenzt eigene Ressourcen für Tabakentwöhnung bereitstellen können, Patienten direkt aus den jeweiligen Einrichtungen per Fax an die Telefonberatung verweisen. Darüber hinaus wird die Arbeitsweise der Telefonberatung erläutert sowie über die Evaluationsergebnisse nach drei und 12 Monaten berichtet.

Tagungsschwerpunkt

Nr: 1124

Dauer: 360 Min

Zeiten:

Di, 09.30 - 11.00

Di, 11.30 - 13.00

Mi, 09.30 - 11.00

Mi, 11.30 - 13.00

Workshop

bis 25 Personen

Lösungsfokussierte Kurzinterventionen zur Mobilisierung von Selbstheilungskräften

Wolfgang Schmerder

Das Konzept der lösungsfokussierten Beratung und Therapie geht zurück auf Steve de Shazer und seine Frau Insoo Kim Berg. Im Workshop wird der zentralen Frage nachgegangen: „Wie können Ressourcen von Klienten mit unterschiedlichsten Schwierigkeiten in kürzester Zeit aktiviert werden?“ Folgende Themenbereiche werden behandelt: Geschichte der lösungsfokussierten Arbeit und ihre Grundannahmen, Pre-therapychange, Veränderungsmythen, methodische „Bausteine“ der Arbeit, Fokussierung auf Ausnahmen, Unterschiede und Ressourcen, wohlgeformte Ziele und Konstruktion von Lösungen, Zuhören statt zwischen den Zeilen lesen, Experimente für den Alltag, Komplimente als Treibstoff der Veränderung, Iteratives Reflecting Team. Arbeitsformen: Interaktiver Power-Point-Vortrag, praxisorientierte Kleingruppenarbeiten, Live-Demonstration und Plenumsdiskussion.

Nr: 1126

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Fr, 09.30 - 11.00

Seminar

bis 25 Personen

„Hergehört, aufgemalt und hingedruckt“ – Ein Kunstvermittlungsprojekt

Barbara Waidhofer, Wolfgang Kramer

In diesem Seminar wird ein Kooperationsprojekt zwischen einem Museum (Museum Moderner Kunst Wien, kurz MUMOK) und einer ambulanten Suchtberatungsstelle (Verein Dialog Wien) vorgestellt. Im Rahmen der Aktion „Kultur-Transfair“, die den Abbau von Hemmschwellen von finanziell benachteiligten Personen in kulturelle Einrichtungen zum Ziel hatte, wurden unsere KlientInnen ermutigt, nicht nur passiv Kunst zu konsumieren, sondern sich auch aktiv zu betätigen: Konkret entwickelten sie bestehende Kunstwerke weiter, indem sie deren Themen aufgriffen und eigene Bilder und Installationen schufen, die sie einem interessierten Publikum näher brachten. Neben der Förderung der eigenen Kreativität lernten KlientInnen, sich im künstlerischen Prozess gegenseitig zu unterstützen und aufeinander einzugehen. Die Auseinandersetzung mit Kunst als Teil einer wieder zu entdeckenden Normalität kann als Teil der Selbstheilung betrachtet werden.

Nr: 1128

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Fr, 11.30 - 13.00

Seminar

bis 25 Personen

Arbeitsunfähig – Was nun? Was tun?

Wolfgang Kramer, Barbara Waidhofer

Die Gründe für Arbeitsunfähigkeit sind vielfältig, sehr individuell und werden subjektiv unterschiedlich wahrgenommen. Sie stehen häufig in enger Verbindung mit langjähriger Arbeitslosigkeit, eingeschränkter Gesundheit und sozialer Exklusion. Wir be-

Tagungsschwerpunkt

schäftigen uns im „Projekt Standfest“ des Verein Dialog in Wien mit der speziellen Zielgruppe der Personen, bei denen die Arbeitsunfähigkeit im Zusammenhang mit einer Suchterkrankung steht. Hiermit bewegen wir uns im Spannungsfeld zwischen Gesundheit, Sucht, Sozialem und Arbeitsmarktpolitik. Unterschiedliche Interessen, Bedürfnisse und Erfolgskriterien treffen hier aufeinander. Wir begegnen diesen durch eine multiprofessionelle Betreuung aus enger Zusammenarbeit von Sozialarbeit, Psychologie und Medizin. In diesem Seminar beleuchten wir die speziellen Angebote bestehend aus Einzel- bzw. speziell gestalteten Gruppensettings wie z. B. einer therapeutischen Gruppe zum Umgang mit Alkohol oder einem Kognitiven Training. Durch diese Art der Aktivierung, Strukturierung und des Austausches werden Selbstregulierungskräfte aktiviert und somit die Selbstheilung angekurbelt.

Nr: 1130

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Do, 15.30 - 17.00

Seminar

bis 25 Personen

www.druks.de – Selbsthilfe, Kontrolle, Drogen

Torsten Schmidt

www.druks.de: druks, wie das englische drugs – allerdings mit K wie Kontrolle. Thema dieser Internetseite ist die Kontrolle beim Konsum harter Drogen und die Kontrolle als Übergang zum Drogenausstieg. Im Zentrum steht das niederländische Selbsthilfeprogramm: 'Eine Spirale nach oben' und ein Begleitbuch. Beide können aus dem Netz herunter geladen und in Selfmanagement genutzt werden. Zusätzlich bestehen das Angebot einer anonymen Onlineberatung (Postkastensystem) und ein Forum zum Austausch. Darüber hinaus sollen Hinweise und Erfahrungen zum Drogenentzug gesammelt werden. Inspiriert wurde diese Idee von der „Mutter aller Selbsthilfeprogramme“. Schon 1987 hat die Amsterdamer Junkyorganisation (MDHG) unter dem Titel: 'Selbständig entziehen' ein kleines A6-Heftchen mit strukturierten Entzugserfahrungen verbreitet. Die Übersetzung und viele andere positive Erfahrungen ('Ich habe es ohne Therapie geschafft', Hörbuch etc.) und mehr sind auf der druks-Webseite zu finden. Ein solcher (Internet-) Ansatz steckt noch in den Kinderschuhen. Auf den Suchttherapietagen soll er vorgestellt und diskutiert werden.

Nr: 1132

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Fr, 09.30 - 11.00

Fr, 11.30 - 13.00

Seminar

bis 25 Personen

Unterstützung der Selbstheilung durch Imaginative Verfahren

Monika Vogelgesang

Imaginative Verfahren können bei Suchtpatienten sehr hilfreich eingesetzt werden, um Ressourcen zu stärken und Alternativverhalten in Risikosituationen einzuüben. Dabei ist es in jedem Fall notwendig, die Vorgehensweisen auf adäquate Weise den individuellen Vorstellungen der Patienten anzupassen. Die so entstehenden Imaginationsübungen sind dann als Produkt so-

Tagungsschwerpunkt

wohl der professionellen Intervention der TherapeutIn als auch der Selbstheilungskräfte des Patienten zu verstehen. In dem Seminar werden entsprechende Vorgehensweisen dargestellt und gemeinsam erprobt.

Nr: 1134

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Mi, 15.30 - 17.00

Seminar

bis 25 Personen

Selbstheilung bei pathologischen Glücksspielern

Jens Kalke, Sven Buth

Die Zahl der Personen mit einem pathologischen Spielverhalten wird in Deutschland auf 100.000 bis 290.000 Personen geschätzt. Kontakt mit dem Hilfesystem nimmt jedoch nur ein geringer Teil der Spielsüchtigen auf. Die Ursachen und Konsequenzen einer solch geringen Erreichbarkeit werden in der Fachöffentlichkeit in Deutschland bisher eher selten diskutiert. Die Ergebnisse der (wenigen) internationalen Studien deuten aber darauf hin, dass offensichtlich ein nicht unbeträchtlicher Anteil der pathologischen Spieler die Sucht ohne formelle Hilfe überwindet. In diesem Seminar wird ein Überblick zum internationalen Erkenntnisstand gegeben. Es werden die bisherigen empirischen Befunde zu den Prävalenzen, Ursachen und Erscheinungsformen der Selbstheilung bei pathologischen Glücksspielern präsentiert. Mögliche Konsequenzen für Prävention, Hilfe und Forschung sollen diskutiert werden. In diesem Zusammenhang wird eine Forschungsidee vorgestellt. Die beiden Referenten beschäftigten sich seit einigen Jahren mit dem Themenbereich „Glücksspielssucht und aktive Spielsuchtprävention“ und sind an verschiedenen Forschungsprojekten beteiligt.

Nr: 1136

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Fr, 09.30 - 11.00

Seminar

bis 25 Personen

Mehr Selbstheilung durch mehr Eigenverantwortung? Zwei Konzepte der qualifizierten Entzugsbehandlung im direkten Vergleich

Lisa Strohn, Renate Steinert

Im Laufe des Jahres 2007 entwickelte "das Team" (Pflegepersonal und Therapeuten) der Station 15.2 der LWL-Klinik Münster gemeinsam ein zeitgemäßes Konzept für den Umgang mit opiat- und/oder mehrfach abhängigen Patienten. Das neue Konzept nach verhaltenstherapeutischen Prinzipien führte zu stärker patientenorientierten Rahmenbedingungen der stationären Entzugsbehandlung, besseren Behandlungserfolgen und sollte so auch zu einer Steigerung der Zufriedenheit bei Mitarbeitern und Patienten führen. Nachdem nun das Konzept seit 2008 umgesetzt wird und bei den STT 2009 erste Daten zur Evaluation vorgestellt wurden, möchten wir unser „Bonus-Programm“ und eine neue Untersuchung zur Patienten- und Mitarbeiterzufriedenheit vorstellen und diskutieren. Insbesondere suchen wir als Team den Erfahrungsaustausch mit anderen Einrichtungen und Anregungen zur Weiterentwicklung!

Suchtprävention

Nr: 1202

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Mi, 15.30 - 17.00

Seminar

bis 25 Personen

World Of Warcraft, Facebook & Co: Suchtprävention und Neue Medien

Gert Burger

Im Rahmen des Projekts "Gateway – Abenteuer neue Medien" versucht die Supro – Werkstatt für Suchtprophylaxe die digitale Kluft zwischen Erwachsenen und Jugendlichen zu verringern. Der Wissensstand von Eltern und Multiplikatoren soll durch diverse Projektangebote erhöht werden und die Jugendlichen sollen ihren Medienkonsum kritisch reflektieren sowie die kreativen Potentiale der neuen Medien nutzen lernen. Im Rahmen des Seminars wird kurz das Projekt Gateway vorgestellt. Anschließend werden die Schulmaterialien vorgestellt und anhand praktischer Beispiele mit den TeilnehmerInnen ausprobiert.

Nr: 1204

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Mi, 11.30 - 13.00

Seminar

bis 25 Personen

Trampolin – ein modulares Präventionskonzept für Kinder aus suchtbelasteten Familien

Diana Moesgen, Michael Klein

Im Auftrag des Bundesministeriums für Gesundheit wurde ein modulares Präventionskonzept für Kinder aus suchtbelasteten Familien zwischen acht und 12 Jahren in Form eines ambulanten Gruppenangebots entwickelt. Dieses Programm soll die psychische Belastung der Kinder aus suchtbelasteten Familien reduzieren, ihre Handlungskompetenz stärken und die Ressourcen und Resilienzen der Kinder fördern. Dem Programm liegt neben dem allgemeinen Schutz- und Risikofaktorenkonzept, vor allem die Förderung der Resilienzen der Kinder aus suchtbelasteten Familien zugrunde. Hierzu gehören u. a. die Erhöhung des Kenntnisstandes der Kinder über die elterliche Suchterkrankung (Psychoedukation), Förderung von Selbstwert und Selbstwirksamkeit, das Erlernen effektiver Copingstrategien sowie die Motivierung und Unterstützung für erfolgreiches Hilfesuchverhalten. Im Seminar werden die Inhalte des Gruppenprogramms ausführlich vorgestellt und diskutiert.

Nr: 1206

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Di, 15.30 - 17.00

Seminar

bis 25 Personen

Mediennutzung von Jugendlichen: Chancen und Risiken mit dem Schwerpunkt Glücksspiel

Andrea Rodiek, Klaus Pape

Die Hamburger Schulbus-Daten machen deutlich: 82 % der Hamburger Jugendlichen zwischen 14 und 18 Jahren haben mind. einmal in ihrem Leben ein Glücksspiel um Geld gespielt, 20% dieser Altersgruppe gehören zu den aktuellen SpielerInnen. Knapp 10% der befragten Lehrkräfte geben an, dass sie in den vergangenen 12 Monaten mind. einmal wegen einer Glücksspielproblematik angesprochen wurden. Glücksspiele um Geld

Suchtprävention

spielen vor allem Jugendliche mit einer erhöhten Affinität zu Computerspielen. Vor diesem Hintergrund hat das Hamburger SuchtpräventionsZentrum mit Kooperationspartnern drei neue Materialien entwickelt, die Jugendliche der Klassenstufen 7-10 und im Besonderen auch Jungerwachsene der Oberstufe und beruflicher Schulen kreativ anregen, sich mit verschiedenen Fragestellungen zu Medienkonsum und Glücksspielverhalten zu beschäftigen und kritisch die eigenen Einstellungen und Erfahrungen zu reflektieren. Titel der einzelnen Übungen u. a.: „Bank of winners“, „Gefährdungspuzzle“, Selbsttest, „Alles Killerspiele oder was?“, „Was geht – ohne Netz?“, „Immer erreichbar...?“, „Abhängig oder...?“. Im Rahmen der Veranstaltung werden die Materialien vorgestellt und erste Praxiserfahrungen zur Diskussion gestellt.

Nr: 1208

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Di, 15.30 - 17.00

Seminar

bis 40 Personen

„Lieber schlau als blau – für Jugendliche“. Ein Alkohol-Präventionsprogramm für Schule und Jugendhilfe

Katja Lehmann

Das Programm „Lieber schlau als blau – für Jugendliche“ basiert auf neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen zum Jugendalkoholismus. Es ermutigt und befähigt Pädagogen/Eltern ihren Einflussbereich auf ihre Kinder und Jugendliche wieder aktiv wahrzunehmen und sie beim Erlernen eines risikoarmen und verantwortungsvollen Umganges mit Alkohol wirkungsvoll zu unterstützen. Ziele des Programms: Erlernen eines verantwortlichen Umganges mit Alkohol. Verhinderung von jugendspezifisch relevanten Gefährdungssituationen, Unterstützung von Einrichtungen bei der Entwicklung suchtpreventiver Rahmenbedingungen. Das Multiplikatorenkonzept schult pädagogische Fachkräfte zur selbständigen Durchführung des Programms an ihrer Einrichtung. Das Konzept ist Peer-Gruppenorientiert, beinhaltet Elemente der Erlebnispädagogik, arbeitet mit angeleiteten Gesprächsgruppen und vermittelt Basisinformationen zum Thema Alkohol. Das Herzstück des Programms ist ein im geschützten Rahmen stattfindendes „Trinkexperiment“ bei dem Hypothesen zu Wirkungserwartungen von den Jugendlichen aufgestellt und konkret überprüft werden. Die Jugendlichen werden befähigt ihre Erkenntnisse und reflektierten Erfahrungen in konkrete Zielvorstellungen bezüglich ihres zukünftigen Umganges mit Alkohol, sowohl für sich selbst als auch für ihre Peer-Gruppe zu benennen. Im Seminar werden das Programm und erste Erfahrungen vorgestellt.

Suchtprävention

Nr: 1210

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Fr, 11.30 - 13.00

Seminar

bis 25 Personen

prev@WORK – Empowerment in der Berufsausbildung

Inga Bensieck

Es ist hinlänglich bekannt, dass der Konsum von Alkohol und illegalen Drogen unter Auszubildenden und jungen MitarbeiterInnen ein wichtiges, relevantes Thema in der betrieblichen Ausbildung und im Betrieb ist und in „ernst zu nehmender Häufigkeit und Intensität“ vorkommt. Zu den Folgen gehören Probleme am Arbeitsplatz, z. B. problematisch hohe Fehlzeiten oder Ausbildungsversagen. Hinzu kommen die Arbeitsunfälle, die zu einem Drittel auf Alkohol- oder Drogenmissbrauch zurückzuführen sind. prev@WORK ist ein umfassendes, standardisiertes Suchtpräventionsprogramm im Bereich der Berufsvorbereitung, -orientierung und -ausbildung, das seit 2008 Anwendung findet. Das Seminar gibt einen Überblick über die drei Konzept-Ebenen und lädt ein, über neue Wege der betrieblichen Gesundheitsförderung zu diskutieren.

Nr: 1212

Dauer: 270 Min

Zeiten:

Mi, 09.30 - 11.00

Mi, 11.30 - 13.00

Mi, 15.30 - 17.00

Seminar

bis 25 Personen

Rückfallprophylaxe bei Drogenabhängigkeit

Hartmut Klos

Rückfallprophylaxe in der Behandlung von drogenabhängigen Menschen muss frühzeitig, systematisch und psychoedukativ erfolgen und neben Rückfallvorbeugung und Rückfallmanagement das Ziel haben, die Betroffenen zu Experten Ihrer eigenen Erkrankung zu machen. In dem Seminar wird das erste strukturierte Trainingsprogramm zur Rückfallprophylaxe bei Drogenabhängigkeit (RPT) vorgestellt. Es wird ein aktueller Überblick zum wissenschaftlich-theoretischen Hintergrund gegeben und zentrale Fragestellungen und Thesen zum Rückfallgeschehen bei drogenabhängigen Menschen aufgegriffen. Das umfassende Manual zur praktischen Umsetzung des Rückfallprophylaxe-Trainings wird punktuell vermittelt. Erfahrungsorientierte Aspekte und methodische Anregungen zur Optimierung der Behandlungspraxis in unterschiedlichen Behandlungskontexten werden vorgestellt und diskutiert. Zielgruppe sind Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der ambulanten und stationären Sucht- und Drogenhilfe; der Suchtmedizin und der Psychiatrie sowie in angrenzenden Arbeitsfeldern wie z. B. dem Justizvollzug.

Suchtprävention

Nr: 1214

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Di, 09.30 - 11.00

Di, 11.30 - 13.00

Seminar

bis 40 Personen

Life-Skill-Training in der Schule

Barbara Kunze, Susanne Giese

Das Training der Life-Skills (Lebenskompetenzen) Selbstwahrnehmung und Empathie, Kommunikation, Umgang mit belastenden Gefühlen und Stress sowie Problemlösen) ist Gegenstand vieler suchtpräventiver Unterrichtsprogramme. Die Umsetzung dieser Programme in heterogenen Lerngruppen und in sich verändernden Schulstrukturen gerät an ihre Grenzen und es stellen sich folgende Fragen: Wie können Lehrkräfte den Lernstand und die Lernfortschritte ihrer Schülerinnen und Schüler in den Lebenskompetenzen feststellen und dokumentieren? Wie können Lehrkräfte diese Lebenskompetenzen regelmäßig im (Fach-)unterricht trainieren? Wie befördert Life-Skill-Training das Gelingen von individualisiertem und kompetenzorientiertem Unterricht? Welche Aufgaben und Übungen eignen sich, damit Schülerinnen und Schüler sie selbstverantwortet durchführen können? Wir möchten Ihnen in diesem Seminar unsere Ansätze und Materialien in der Arbeit mit Lehrkräften vorstellen. Sie erhalten die Gelegenheit, sie zu erproben und zu diskutieren.

Nr: 1216

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Di, 15.30 - 17.00

Seminar

bis 25 Personen

Research Chemicals und Legal Highs oder die Frage: legal also auch egal?

Sonja Grabenhofer, Constanze Nagy

In den letzten Jahren sind vermehrt Substanzen aufgetaucht, die die Prävention vor eine neue Herausforderung stellen: Substanzen wie Spice und Mephedron haben in kürzester Zeit den „Drogenmarkt“ verändert und mediale Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Das sind nur zwei prominente Beispiele aus der stetig anwachsenden Gruppe der sogenannten Research Chemicals. Darunter versteht man neue chemische Verbindungen, über deren psychoaktive Wirkung und Toxikologie wenig bekannt ist und die kaum bzw. noch nicht ausreichend erforscht sind. ChEck iT! bietet seit 1997 neben Information und Beratung Drugchecking auf Events an und ist dadurch immer mit den neuesten Trends im Sektor Freizeitdrogen konfrontiert. In diesem Seminar sollen folgende Fragen beleuchtet und soweit wie möglich beantwortet werden: Was sind Research Chemicals und was ist das Besondere an ihnen? Wie wirken sie? Was sind Gefahren und Risiken? Kann man auf Grund des rechtlichen Status Aussagen über die Gefährlichkeit treffen? Außerdem werden wir der Frage nachgehen, was Research Chemicals und Legal Highs für Prävention und Beratung bedeuten.

Suchtprävention

Nr: 1218

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Fr, 11.30 - 13.00

Seminar

bis 25 Personen

Prävention von Essstörungen

Margrit Dietze-Cruse

Im Rahmen der Beteiligung Hamburgs am BMBF-Wettbewerb, „Gesundheitsregionen der Zukunft – Fortschritt durch Forschung und Innovation“ dessen Ziel darin besteht, Akteure aus medizinischer Forschung, Entwicklung und Gesundheitsversorgung zu bündeln, damit Innovationen für das Gesundheitssystem entstehen hat Hamburg im Mai 2010 den Zuschlag erhalten. D. h. Förderung einer Region über vier Jahre. Das LI/SuchtPräventionsZentrum beteiligt sich am Netzwerk Psychische Gesundheit, Teilprojekt: Gesundheitsnetz Mager-sucht und Bulimie mit einem Präventionsprojekt für Hamburger Schulen hinsichtlich der Aufklärung von Essstörungen (z. B. Schönheitsideal für junge Frauen in Frage stellen etc.). Ziele des Projektes sind: Neuerkrankungen an Magersucht und Bulimie entgegenzuwirken, Dauer bis zur Erstbehandlung zu verringern Risiko für schwere Krankheitsverläufe und Chronifizierung zu reduzieren. Vor diesem Hintergrund hat das Suchtpräventionszentrum die Materialentwicklung für die Klassenstufen 7 und 11 übernommen, die individuelles Lernen an Stationen ermöglichen. Im Rahmen der Veranstaltung möchten wir Ihnen die Materialien vorstellen und erste Praxiserfahrungen zur Diskussion stellen.

Nr: 1220

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Mi, 09.30 - 11.00

Seminar

bis 25 Personen

Die Peergroup als heilende Kraft. Die Bedeutung von Gruppenprozessen und -therapie in der Suchtbehandlung Jugendlicher

Martina Rökker, Matthias Hevermann

Jugendliche suchen in ihrem Autonomiebestreben Halt und Orientierung in Gruppen Gleichgesinnter. Sie brauchen das Gefühl dazu zu gehören, um sich aus dem familiären Rahmen lösen zu können. Haben sie in ihrer Sozialisation traumatisierende Lebensereignisse alleine bewältigen müssen, fühlen sie sich oft gegenüber anderen Jugendlichen als anders und fremd. Sie beginnen, sich auf Randgruppen zu fixieren, die ihren Gefühlslagen besser entsprechen. In der suchttherapeutischen Arbeit mit Jugendlichen ist es daher wichtig, ihrem Wunsch nach Gruppenzugehörigkeit gerecht zu werden und Modelle konstruktiver und unterstützender Gruppenprozesse und sozialer Netzwerke zu initiieren bzw. aufzubauen. In dem Seminar möchten wir, ausgehend von unserem therapeutischen und pädagogischen Gruppenkonzept die Teilnehmer aktiv in einen gemeinsamen Austausch einbeziehen.

Nr: 1222

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Fr, 09.30 - 11.00

Fr, 11.30 - 13.00

Seminar

bis 40 Personen

Kinder(n) Räume eröffnen – ein Erfahrungsaustausch über die Betreuung von Kindern im Suchthilfesystem**Thomas Zeikau, Wiebke Wagner**

Seit Langem ist die Einbeziehung von Kindern in die Behandlung oder Betreuung ihrer suchtkranken Eltern ein wichtiges Thema in allen Abteilungen des SuchtTherapie-Zentrum Hamburg (STZ). Die STZ Nachsorge für Frauen und Mütter mit Kindern kann auf eine über 16 Jahre andauernde Erfahrung in der stationären Betreuung von Müttern und Kindern zurückblicken. In der STZ Beratungsstelle HUMMEL werden seit 2008 wöchentliche Eltern-Kind-Nachmittage parallel zur ambulanten Beratung und Behandlung angeboten. In der STZ Fachklinik können Kinder ihre Eltern während der stationären Behandlung regelmäßig an den Wochenenden besuchen und bei ihnen übernachten. Seit September 2010 werden Kinder auch zusammen mit ihren alkohol- und medikamenten-abhängigen Eltern aufgenommen. In dem Seminar möchten wir Ihnen unsere Angebote für Kinder suchtkranker Eltern darstellen und mit ihnen über die Betreuung von Kindern in unterschiedlichen Angebotsformen der Suchthilfe diskutieren. Dabei hoffen wir auf einen intensiven Erfahrungsaustausch mit interessierten TeilnehmerInnen.

Nr: 1224

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Do, 11.30 - 13.00

Seminar

bis 25 Personen

Computerspiele im Focus der aktuellen Jugendmedienschutzdiskussion**Volker Wegner**

Die aktuelle Diskussion um Computerspiele spiegelt ein extrem heterogenes Meinungsbild zwischen Spielespass, Kompetenzzentraining, Sucht- und Aggressionspotential wider. Die Risiken, aber auch die Bildungschancen, werden thematisiert. Gibt es die Gefahren der Verrohung und emotionalen Abstumpfung, die durch das Spielen von Egoshootern (oft pauschal „Killerspiele“ genannt) wie „Counterstrike“, „Doom“, „Wolfenstein“ ausgehen oder wird ein ungerechtfertigter Medienhype betrieben?

Nr: 1226

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Mi, 15.30 - 17.00

Seminar

bis 25 Personen

Förderung der Selbststeuerung und Nachhaltigkeit in der Suchtbehandlung durch transgenerationale Perspektive**Michael Klein**

In dem Seminar werden die versorgungs- und präventionsrelevanten Themen Selbststeuerung und Nachhaltigkeit unter dem Langzeitaspekt der Entwicklung und des Verlaufs von Sucht in Familie und Gesellschaft betrachtet. Dazu werden Erkenntnisse der kulturhistorischen Forschung, Ergebnisse aus epidemiologischen Bevölkerungsstudien, Langzeitkatamnesen und klini-

Suchtprävention / Legale Drogen

schen Untersuchungen berichtet, die sich insbesondere mit der Frage der homo- und heteropathologischen Transmission sowie der Salutogenese beschäftigen. Dabei werden Phänomene wie Selbstveränderung und Selbstheilung ebenso beleuchtet wie die Rolle des Gesundheits- und Rehabilitationssystems in der Suchthilfe. Abschließend wird skizziert, wie sich das Suchthilfesystem in Deutschland weiterentwickeln muss, damit nachhaltige Effekte unter transgenerationaler Perspektive wahrscheinlich werden. Dabei wird es insbesondere um die Nutzung resilienzfördernder gesellschaftlicher Ressourcen und um die effiziente Vernetzung vorhandener Interventionsansätze in den Bereichen Prävention und Therapie gehen. Schließlich wird ein Modell entwickelt und zur Diskussion gestellt, das die Implementierung einer familien- und transmissionsorientierten Perspektive in Einrichtungen der Suchthilfe in Deutschland vorsieht.

Nr: 1302

Dauer: 270 Min

Zeiten:

Di, 09.30 - 11.00

Di, 11.30 - 13.00

Di, 15.30 - 17.00

Workshop

bis 25 Personen

Und führe Dich in Versuchung – Alkoholexpositionsübungen in der Praxis

Ralf Jansen

Während die Konfrontationsbehandlung bei Angsterkrankungen schon häufig als „Mittel der Wahl“ gilt, stehen Behandler, aber auch Alkoholabhängige, dem Verfahren im Rahmen einer Entwöhnungsbehandlung eher skeptisch gegenüber. Katamneseergebnisse weisen jedoch daraufhin, welchen Nutzen Alkoholexpositionsübungen für die Betroffenen haben können. Hierbei zeigte sich bei Betroffenen, die sich einem Expositionstraining während ihrer AEB unterzogen, gegenüber solchen, die kein Expositionstraining machten, dass sie ihren Rückfall häufiger stoppten und diesen aus eigener Kraft oder mit Hilfe Anderer bewältigten. Damit Expositionsübungen aber das Ziel der erhöhten Selbstwirksamkeitsüberzeugung erreichen können, bedarf es einer entsprechenden professionellen Vorbereitung bzw. Begleitung. Ziel des Workshops soll es sein, einen konkreten und praxisnahen Einblick in die Vorbereitung und Durchführung von Alkoholexpositionsübungen zu geben. Neben konkreten Demonstrationen durch den Referenten und Videodemonstrationen, sollen die TeilnehmerInnen jedoch auch durch Übungen in die Lage versetzt werden ggfs. Expositionsübungen in ihrem eigenen Wirkungsfeld ein- und umzusetzen.

Nr: 1304

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Do, 15.30 - 17.00

Seminar

bis 25 Personen

Stationäre Behandlung bei Alkoholmissbrauch und aggressiven Durchbrüchen

Isabel Englert, Elke Stanek

Zunehmend werden jungerwachsenen Patienten mit Alkoholmissbrauch und erheblichen Impulskontrollproblemen meist in Form von aggressiven Durchbrüchen zur stationären Behandlung eingewiesen. Bei dieser Klientel findet sich eine sehr hohe

Legale Drogen

Rate an begleitenden Persönlichkeitsstörungen mit niedriger Streßtoleranz. Im Seminar wird ein stationäres Programm mit Elementen von Streßtoleranztraining und spezifischer Gruppentherapie dargestellt, das sowohl Elemente einer Behandlung der Substanzproblematik, als auch der Impulskontrollproblematik umfasst.

Nr: 1306

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Fr, 09.30 - 11.00

Fr, 11.30 - 13.00

Seminar

bis 40 Personen

Umgang mit dem Problem von Benzodiazepinabhängigkeit bei Drogenabhängigen – zwei Seiten einer Medaille

Jochen Brack

An Hand von Fallbeispielen soll das Problem von Benzodiazepinabhängigkeit praxisnah diskutiert werden. In der durchaus kontroversen Diskussion sollte man sich am Patienten orientieren und nicht von der herrschenden Ideologie der Versicherungsträger leiten lassen. Die Verordnung von Benzodiazepinen muss bestimmten Regeln und vor allem Zielen unterliegen. Therapeutischer Nihilismus ist fehl am Platz. Die positive und auch segensreiche Wirkung der Benzodiazepine darf dabei nicht einfach außer Betracht gelassen werden. Bekannterweise leidet die Mehrzahl der Drogenabhängigen unter vielfältigen psychischen Störungen oder Erkrankungen. Bei der Verordnung von Benzodiazepinen ist auch die Lebensqualität ein Aspekt. Unbestritten ist auf der anderen Seite, dass Benzodiazepine schnell eine Abhängigkeit hervorrufen können und eine Langzeitverordnung von Benzodiazepinen Hirnschädigungen im Bereich der Kognition und des Gedächtnisses hervorrufen können. Patienten auch mit einer Benzodiazepinabhängigkeit müssen in die ärztliche Behandlung aufgenommen werden. Denn Abweisen bedeutet den Patienten mit seinem Problem alleine zu lassen und dem „Schwarzmarkt“ zu überlassen.

Nr: 1308

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Mi, 09.30 - 11.00

Mi, 11.30 - 13.00

Seminar

bis 40 Personen

Unter ihresgleichen und doch allein – Medikamentenabhängige in der traditionellen Entwöhnungsbehandlung

Katja Lehmann

Medikamentenabhängige sind in der stationären Entwöhnungsbehandlung oft in der Unterzahl. Trotz vieler Parallelen in der Suchtproblematik weisen sie oft spezielle Probleme auf, weiterhin bleiben Missbrauch und Abhängigkeit oft unentdeckt. Das Seminar soll anhand von Fallbeispielen unterschiedlicher (Medikamenten-) Abhängigkeiten und im Sinne eines Erfahrungsaustausches der Suche nach optimalen Behandlungsstrategien und -konzepten dienen. Die Veranstaltung richtet sich an alle Berufsgruppen, die mit dem Thema Medikamentenabhängigkeit oder -missbrauch in Berührung kommen.

Legale Drogen

Nr: 1310

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Di, 15.30 - 17.00

Seminar

bis 25 Personen

Ambulanter qualifizierter Alkoholentzug

Frank Konert

Das Angebot, auch ambulant qualifizierten Entzug anzubieten, gibt es bereits in vielen größeren Städten. Ist dies aber auch auf dem „flachen Land“ möglich? Am Beispiel der LWL-Klinik Lippstadt, die 10 km außerhalb der 70.000 Einwohnerstadt Lippstadt liegt, wird dargestellt, wie der ambulante Entzug ergänzend zu stationären Angeboten umgesetzt werden kann. Neben der Vorstellung der Ein- und Ausschlusskriterien für den ambulanten Entzug, der angewendeten Entzugsstrategien und weiterer integrierter Behandlungselemente werden auch die Ergebnisse und bisherigen Erfahrungen am Standort vorgestellt.

Nr: 1312

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Do, 15.30 - 17.00

Seminar

bis 25 Personen

Hirnleistungstraining bei alkoholbedingten kognitiv-mnestischen Defiziten

Angelika Schelte, Sarah Kappel

Die Schädigung des Gehirns durch Alkohol kann nicht nur die Reha-Fähigkeit von Patienten beeinträchtigen, sondern auch ihr selbständiges Leben. Nicht immer zeigt sich das Vollbild eines Korsakow-Syndroms, nicht immer bilden neuropsychologische Tests das Ausmaß der Einschränkungen im Alltag wider. Die Abteilung Suchtmedizin der LWL-Kliniken Warstein und Lippstadt hat am Standort Warstein einen Behandlungsschwerpunkt für diese hirnanorganisch beeinträchtigten Patienten. Neben standardisierten neuropsychologischen Testverfahren kommt auch der „WATAK“ (Warsteiner-Alltagstest für Korsakowpatienten) zum Einsatz. Zusätzlich zu den stationsalltagsbegleitenden Maßnahmen zum Trainieren von Alltagsfertigkeiten erfolgt zweimal täglich ein Hirnleistungstraining. Patienten, die im Rahmen der bis zu einer vierwöchigen Krankenhausbehandlung darüber wieder ihre Reha-Fähigkeit gewinnen, können das Training im Reha-Bereich der Klinik am gleichen Standort weiter fortsetzen. Das Seminar stellt die besonderen Schwierigkeiten dieser Klientel dar, stellt die Techniken des Hirnleistungstrainings und die Ergebnisse einer Untersuchung an 100 Patienten vor.

Nr: 1314

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Mi, 15.30 - 17.00

Seminar

bis 25 Personen

Der Benzodiazepinentzug

Rüdiger Holzbach

Abhängige von Non-Benzodiazepinen und Benzodiazepinen gibt es viele, aber nur wenige sehen sich als abhängig und wollen entzogen werden. Anhand eines Drei-Phasen-Modells des Langzeitkonsums von Benzodiazepinen lassen sich die „Widerstände“ gegen einen Entzug leicht umschiffen. Der Entzug gelingt allerdings nur dann, wenn einige pharmakologische Besonderheiten der Non-Benzodiazepine und Benzodiazepine berücksichtig

Legale Drogen

sichtigt werden und auf die Besonderheiten der Menschen im Benzodiazepin-Entzug eingegangen wird. Es werden u. a. auch erste Ergebnisse einer Untersuchung vorgestellt, die die psychischen Veränderungen vor und nach Entzug und die psychosozialen Veränderungen im weiteren Verlauf nach Entzug widerspiegeln. Das Seminar richtet sich an alle Berufsgruppen, die mit medikamentenabhängigen Menschen in Beratung und Behandlung zu tun haben und vermittelt die wesentlichen oben skizzierten Grundzüge. Insbesondere die pharmakologischen Besonderheiten können auch auf den Entzug von Benzodiazepinen bei polytoxikomanen Patienten verwendet werden.

Nr: 1316

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Fr, 09.30 - 11.00

Seminar

bis 25 Personen

Zusätzliche Raucherbehandlung bei Alkoholikern: ein Ansatz zur Stabilisierung von Alkoholabstinenz

Robert Olbrich

Wir berichten aus der Tagesklinik für Suchtkranke Heidelberg, in der seit 2007 bei Alkoholkranken, die rauchen, eine zusätzliche Raucherbehandlung in Form einer Kombination von psychoedukativer Gruppenarbeit und anschließenden Einzelkontakten durchgeführt wird. Bei diesen Kontakten findet die eigentliche Behandlung statt, i.e. Interventionen zur Rauchreduktion. Wir weisen dabei darauf hin, dass sich über den Umgang mit Nikotindruck (während der Reduktion) Fertigkeiten für die Bewältigung von Trinkdruck nach der Entlassung erlernen lassen. Im Zuge der Psychoedukation wurden bislang etwa 55 % der Patienten zum Einstieg in das Rauchreduktions-Programm motiviert. Hier reduzierten die Teilnehmer ihren Zigarettenkonsum bis zur Entlassung im Mittel auf ca. 50 % des Ausgangsniveaus. In den 1-Jahres-Katamnesen zum Alkoholbereich berichteten 72 % von ihnen eine Totalabstinenz; bei den Nichtteilnehmern lag die Alkoholabstinenzrate bei lediglich 45 %. Im Nikotinbereich gab es nach einem Jahr keine Behandlungseffekte mehr.

Nr: 1318

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Fr, 11.30 - 13.00

Seminar

bis 25 Personen

Rauchfrei Schritt für Schritt: ein Ansatz in der Raucherbehandlung

Robert Olbrich

Im Seminar soll über unsere Erfahrungen mit einem Behandlungsansatz berichtet werden, der in der Psychotherapie-Ambulanz des Otto-Selz-Instituts der Universität Mannheim angeboten wird. Teilnehmer an diesem Programm waren bislang vorwiegend starke Raucher mit Krankheitsfolgen im Bereich von Atemwegen und Herz/Kreislauf. Während der ersten Therapiesitzung markieren die Teilnehmer im Zigarettenprotokoll (einer Strichliste) vom Vortag den Rauchbeginn (die 1. gerauchte Zigarette), z. B.: „7:00 Uhr“. Ihre Aufgabe ist es dann – ausgehend vom markierten Rauchbeginn – den Zigarettenkonsum schrittweise abzubauen und so die zigarettenfreie Phase in den Tag hinein

Legale Drogen

zu verlängern, z. B.: 07:00 – 08:00, dann: 07:00 – 10:00 usw. An Therapietechniken sollen psychologische Verfahren (als Alternativen zum Rauchen), Entspannungsübungen und „medikamentöse“ Hilfen (i.e. nikotinhaltige Präparate) eingesetzt werden. In den Gruppensitzungen werden effektive Techniken zur Umsetzung einer „Rauchfreiheit Schritt für Schritt“ diskutiert.

Nr: 1320

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Do, 09.30 - 11.00

Seminar

bis 25 Personen

Sucht im Alter – ein Konzept zur Verbesserung der Lebensqualität älterer Menschen mit Substanzkonsumproblemen

**Tanja Hoff, Michael Klein, Mareike Pörtner,
Lucia Kollarikova**

Im Rahmen eines vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Projekts wurde ein netzwerkorientiertes Konzept zur Verbesserung der Behandlung älterer Menschen mit riskantem oder abhängigem Alkohol- und/oder Medikamentenkonsum erstellt. Innerhalb eines Stepped-Care-Modells sollen im Sinne von Früh- und Kurzinterventionen bei den Betroffenen alterspezifische Verfahren und Materialien eingesetzt werden. Ziel ist die Konsumreduktion und infolge dessen die Steigerung der Lebensqualität der Betroffenen und ihrer Angehörigen. Eine wichtige Rolle spielen hierbei die Vernetzung der allgemeinmedizinischen, psychosomatischen und internistisch stationären Versorgung mit regionalen Suchthilfeeinrichtungen sowie der Einbezug des bürgerschaftlichen Engagements. Im Seminar werden die einzelnen Verfahren und Methoden näher vorgestellt sowie die praktische Umsetzung diskutiert.

Nr: 1322

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Di, 15.30 - 17.00

Seminar

bis 40 Personen

Konsumkontrolle bei „Chronikern“?! – Selbstmanagementprogramme in der niedrigschwelligen Arbeit

Christoph Straub

Mehr als die Hälfte aller Wohnungslosen weist neben vielfältigen somatischen, psychischen und sozialen Problemen eine manifeste Alkoholabhängigkeit auf. Suchtbezogene Interventionen sind bei diesem Personenkreis im Allgemeinen aber selten – u. a. aus Gründen fehlender Affinität der traditionellen Suchthilfe zu Wohnungslosen und unzureichender suchtbezogener Interventionskompetenzen der MitarbeiterInnen in diesem Arbeitsfeld. Wohnungslose zu motivieren, sich mit der Alkoholproblematik auseinander zu setzen und ihnen dabei zieloffen (Abstinenz oder kontrolliertes Trinken) zu begegnen, stellt aber eine leistbare Herausforderung für MitarbeiterInnen in diesem Arbeitsfeld dar. Grundkompetenzen dafür sind: Motivierende Gesprächsführung, Umsetzung von Programmen zur Trinkkontrolle und Rückfallmanagement. Das Seminar gibt eine Übersicht über Konsumreduktionsprogramme sowie Erfahrungen von Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe bei der Einführung zieloffener

Legale Drogen / Illegale Drogen

Suchtarbeit. Hierzu berichten Praktiker aus Deutschland und der Schweiz aktuell über die Umsetzung der Programme.

Nr: 1324

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Do, 09.30 - 11.00

Seminar

bis 25 Personen

Glücksspielsucht: Schnittpunkte ambulanter und stationärer Rehabilitation

Harald Hausser, Eva Storch-Hofmann

Seit der Anerkennung des pathologischen Glücksspiels als Suchterkrankung durch die Rentenversicherung im Jahre 2001 haben sich die ambulanten und stationären Beratungs- und Therapieangebote kontinuierlich weiterentwickelt. Dazu haben auch die bundesweit geschaffenen Stellen der GlücksspielsuchtfachberaterInnen beigetragen. Im Seminar nähern wir uns zunächst durch eine kleine Einführung der Glücksspielsucht und erörtern anschließend Indikationskriterien für den ambulanten und stationären Behandlungsansatz. Anhand der Zusammenarbeit einer Suchtberatungsstelle und einer Fachklinik soll dies praktisch dargestellt werden. Dabei wird die schwierige Motivationslage der GlücksspielerInnen deutlich, die es notwendig macht flexibel darauf einzugehen und es eröffnen sich im Sinne der Beziehungskonstanz Möglichkeiten einer Behandlungskette.

Nr: 1326

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Do, 11.30 - 13.00

Seminar

bis 25 Personen

Praxis durch Praxis – kann die Arbeit mit GlücksspielerInnen auch Spaß machen?

Eva Storch-Hofmann, Harald Hausser

Noch immer stehen FachkollegInnen glücksspielabhängigen PatientInnen oft skeptisch und misstrauisch gegenüber. Für die Arbeit mit GlücksspielerInnen ist es notwendig, die Kontakt- und Beziehungsgestaltung immer wieder kritisch zu reflektieren. Das ist anstrengend und vermittelt oft das Gefühl, selbst zum Spielball zu werden. Auch das Phänomen des Glücksspiels selbst – wengleich in unserer Gesellschaft derzeit überall (Glücks-) Spielangebote offeriert werden – erscheint oft fremd und die innere Welt der Glücksspieler kaum nachvollziehbar. Wir möchten Sie zu einem Erfahrungsaustausch einladen und mit Ihnen über Problemfelder der Arbeit mit GlücksspielerInnen sprechen. Dazu wird es kurze theoretische Einstiege ins Thema geben, Fallsequenzen und praktische Übungen. Wie freuen uns, wenn Sie eigene Erfahrungen mitbringen, die wir mit Ihnen supervisorisch beleuchten wollen.

Nr: 1502

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Mi, 15.30 - 17.00

Seminar

bis 40 Personen

Besondere Aspekte der Kokainabhängigkeit

Christian Haasen

In den letzten Jahren gab es in Europa eine Zunahme des Konsums von Kokain, in bestimmten Regionen bzw. unter bestimmten Konsumentenkreisen auch des Konsums von Crack. Dabei ist der alleinige Konsum von Kokain die Ausnahme, in der Regel

Illegale Drogen

sind multiple, polyvalente Konsummuster vorherrschend. Beispiele sind der Kokainkonsum unter Opiatkonsumenten (Szenepopulationen, Substituierte), als auch der Kokainkonsum im Zusammenhang mit Alkohol- und Cannabiskonsum in sozial integrierten Konsumentenkreisen. Im Seminar werden die vorherrschenden Konsummuster, damit einhergehende Risiken und Problemfelder, sowie die Auswirkungen auf die psychosoziale und pharmakologische Behandlung dargestellt.

Nr: 1504

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Di, 09.30 - 11.00

Di, 11.30 - 13.00

Seminar

bis 25 Personen

„Alles unter einem Dach“ Multiprofessionelle Zusammenarbeit in der ambulanten Suchthilfe

Ursula Zeisel, Jutta Korosec

Seit 30 Jahren praktiziert der Verein Dialog in Wien ambulante Beratung und Betreuung von Personen mit einer illegalen Suchtproblematik nach einem erfolgreichen Modell: KlientInnen erhalten – je nach individuellem Bedarf – sowohl suchtmmedizinische, allgemeinmedizinische oder psychiatrische Behandlung durch ÄrztInnen, als auch psychosoziale Unterstützung durch SozialarbeiterInnen, PsychologInnen und PsychotherapeutInnen. Dadurch ergibt sich für alle ein Benefit: für KlientInnen, da sie alle Angebote quasi unter einem Dach erhalten, für MitarbeiterInnen da Arbeitsaufträge und Aufgaben klar aufgeteilt sind und laufend ein reger Austausch stattfindet. Auch sehr unstrukturierte KlientInnengruppen können so über einen langen Zeitraum in der Betreuung gehalten werden. In diesem Seminar soll das Konzept vorgestellt, aus der Praxis berichtet und eine Diskussion darüber geführt werden.

Nr: 1506

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Fr, 09.30 - 11.00

Fr, 11.30 - 13.00

Seminar

bis 25 Personen

Wie es funktioniert, was es bewirkt und wie es „am Leben bleibt“: Das Konsumkontroll- und Reduktionsprogramm „Contraddict“

Bernd Westermann, Philipp Dinkel

Ein erheblicher Teil opiatabhängiger Menschen in Substitution konsumiert neben den ärztlich verschriebenen Substanzen weitere Drogen und Medikamente, zum Teil auf bedrohliche, die Behandlung in Frage stellende Art. Mit „Contraddict“ kommt im Nötdienst Berlin e.V. seit Herbst 2006 ein Instrument zum Einsatz, durch das PatientInnen unterstützt werden, ihren sogenannten „Beikonsum“ unter Kontrolle zu bekommen oder ganz zu beenden. Begonnen wurde damit im Einzelsetting der ambulanten Betreuung von Substituierten. Seit Ende 2007 wird außerdem eine Gruppenvariante des „Contraddict“-Manuals genutzt, speziell entwickelt für den Rahmen des Betreuten Wohnens für Substituierte. „Philosophie“ und einige Elemente beider Programm-Komponenten stimmen überein, Ablauf und Methodik unterscheiden sich natürlich deutlich. „Contraddict“ ist nicht als Alternative sondern als Ergänzung zu anderen Interventionen zu

Illegale Drogen

verstehen. Von Beginn an erfolgte eine externe Evaluation der Wirksamkeit des Programms (Charité Berlin/Universität Mainz), die Ergebnisse werden präsentiert. Die SeminarteilnehmerInnen lernen Aufbau und Inhalte von „Contraddict“ kennen. Praktische Übungen vermitteln einen Eindruck von der manualgestützten Arbeit. Thematisiert wird außerdem, auf welche Weise es gelingen kann, ein derartiges Programm nachhaltig in den Betreuungsalldag zu implementieren.

Nr: 1508

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Fr, 11.30 - 13.00

Seminar

bis 25 Personen

Drogenkonsumraumnutzung und Selbsteinschätzung einer psychischen Störung – Folgerungen für die Praxis der Opiatersatzstoffbehandlung

Heinrich Elsner

Im September 2010 wurden die BenutzerInnen des Drogenkonsumraums in Bochum befragt, ob und wenn ja welche psychische Störung bzw. Symptomatik bei ihnen vorliegt. Die Befragung wird vorgestellt und mit vorhandenen Erhebungen aus der Region verglichen. Das Ergebnis zeigt, dass die „ursprünglichen“ Einschlusskriterien von Dole und Nyswander für das (damalige) Methadon-Programm für die heutigen OpiatgebraucherInnen nicht mehr zutreffen – insofern muss das Medikament Methadon als „Goldstandart“ für die Opiatersatzstoffbehandlung in Frage gestellt werden.

Nr: 1510

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Do, 15.30 - 17.00

Seminar

bis 25 Personen

Die Opiatersatzstoffbehandlung: Eine medizinrechtliche „Ausnahmesituation“

Heinrich Elsner

Die Opiatersatzstoffbehandlung/Substitution beruht in der Bundesrepublik Deutschland auf einer spezifischen Rechtslage, die sich von dem „üblichen Medizinrecht“ deutlich unterscheidet. Das Seminar zeigt diesen spezifischen Rechtsrahmen auf sowie seine Handlungsspielräume und Grenzen; dabei wird auf das Verfahren aus Marburg, das bis zum Bundessozialgericht ging, eingegangen. Die Substitution wird in ihrer derzeitigen Form aufgrund der absehbaren medizinischen Versorgungssituation nicht Bestand haben können, sodass auch der spezifische Rechtsrahmen größeren Veränderungen unterworfen sein wird.

Nr: 1512

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Mi, 09.30 - 11.00

Mi, 11.30 - 13.00

Seminar

bis 40 Personen

Kontrollierter Konsum illegaler Drogen: Das Programm KISS und seine Einsatzvarianten in unterschiedlichen Feldern der Suchthilfe

Joachim Körkel, Gabi Becker, Rüdiger Holzbach, Christoph Straub

Die Mehrzahl der KonsumentInnen illegaler Drogen ist änderungsmotiviert, aber nicht bereit und/oder nicht in der Lage, abs-

Illegale Drogen / Therapieverfahren

inent von allen legalen und illegalen Drogen zu leben. Vor dieser Ausgangssituation wurde das verhaltenstherapeutische Selbstmanagementprogramm KISS (Kontrolle im selbstbestimmten Substanzkonsum) entwickelt. KISS fördert die eigenständige Reduktion des Konsums legaler und illegaler Drogen und schließt (substanzweise) Drogenabstinenz nicht aus, sondern ein. Basiskompetenz für KISS sind Geist und Methoden des Motivational Interviewing. Bestandteile des Programms sind u. a. das Führen eines Konsumtagebuches, Festlegen von wöchentlichen Konsumzielen, Erkennen und Bewältigen von Risikosituation u.a.m. Im ersten Teil des Seminars wird eine Übersicht über Grundlagen, Aufbau, Indikation, Didaktik und Wirksamkeitsnachweise des KISS-Gruppenprogramms gegeben. Die Arbeitsweise wird anhand zentraler Arbeitsunterlagen und kleiner Übungen verdeutlicht. Im zweiten Teil werden die inzwischen entwickelten KISS-Varianten für unterschiedliche Anwendungsfelder der Suchtarbeit vor- und zur Diskussion gestellt.

Nr: 1602

Dauer: 270 Min

Zeiten:

Mi, 09.30 - 11.00

Mi, 11.30 - 13.00

Mi, 15.30 - 17.00

Kurs

bis 25 Personen

Intensivkurs Motivational Interviewing

Gerhard Reymann, Thomas Kuhlmann

Motivational Interviewing (MI) ist ein Interventionsstil, der in Zusammenarbeit mit dem Klienten der Bewältigung von Ambivalenzkonflikten dient. Entscheidend sind eine fachkompetente, empathische und zieloffene Haltung, die frühzeitige Klärung der Rahmenbedingungen und ein spezifischer Gesprächsstil. Widerstand wird als Störung der Interaktion zwischen Patient und Berater und damit als Aufforderung zu kreativer Aktivität betrachtet. Nach einer kurzen theoretischen Einführung wird MI in Rollenspielen trainiert. Die Erfahrungen aus den praktischen Übungen werden nachbesprochen und im weiteren Kursverlauf berücksichtigt. Vorkenntnisse zu MI sind nützlich, jedoch keine Voraussetzung.

Nr: 1604

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Do, 09.30 - 11.00

Do, 11.30 - 13.00

Seminar

bis 12 Personen

Fallseminar Motivational Interviewing

Thomas Kuhlmann, Gerhard Reymann

Das Seminar richtet sich an alle, die erste Vorerfahrungen mit MI haben (z. B. Teilnahme an einem MI-Workshop) und ihre praktischen Erfahrungen mit diesem Kommunikationsstil reflektieren und vertiefen möchten. Anhand von Fallbeispielen werden in Rollenspielen Chancen und Grenzen von Motivational Interviewing bearbeitet und anschließend reflektiert unter Berücksichtigung praktischer Erfahrungen und konzeptioneller Anforderungen. Eigene Beispiele sind sehr willkommen, aber keine Voraussetzung. Seminarziel ist die Reflexion und Erörterung erster eigener Erfahrungen mit der praktischen Anwendung von MI im Berufsalltag.

Therapieverfahren

Nr: 1606

Dauer: 270 Min

Zeiten:

Do, 09.30 - 11.00

Do, 11.30 - 13.00

Do, 15.30 - 17.00

Seminar

bis 25 Personen

Motivational Interviewing

Clemens Veltrup

Die Förderung der Änderungsbereitschaft ist eine zentrale Aufgabe von Beratern, Behandlern und Betreuern, die mit Menschen arbeiten, welche eine Störung durch psychotrope Substanzen aufweisen. Das Motivational Interviewing von Miller und Rollnick fördert den Prozess der Änderung systematisch. Neben spezifischen Techniken der Gesprächsführung sind es vor allem wesentliche Grundhaltungen (u. a. Empathie, Förderung von Selbstwirksamkeit), mit denen die Motivation im Zusammenhang mit einer Modifikation des Konsumverhaltens und/oder mit der Veränderung in belasteten bzw. belastenden Lebensfeldern sowie mit der Bereitschaft, spezifische Hilfe zur Entwicklung von Änderungskompetenz anzunehmen, in Gang gesetzt und beschleunigt wird. Im Seminar werden die zentralen Annahmen des motivationalen Ansatzes vermittelt. Die Teilnehmer sollen die Kompetenz für die eigenständige Durchführung motivationaler Interventionen in ihrem Arbeitsfeld erwerben. Neben vielfältigen Informationen und Übungen soll die Anwendung der motivationalen Interventionen in (Klein- und Großgruppen) Übungen und Rollenspielen geübt werden.

Nr: 1608

Dauer: 270 Min

Zeiten:

Do, 09.30 - 11.00

Do, 11.30 - 13.00

Do, 14.00 - 17.00

Kurs

bis 25 Personen

Arbeit mit Symbolen als Methode der Intervention in Beratung, Therapie und Supervision – Ein Praxiskurs

Wilfried Schneider

„Was ist das Problem?“, „Was soll anders sein?“, „Wie soll es sein?“, „Wie komme ich dort hin?“. Wer kann das in Krisen schon so genau benennen? Damit verbundene Gefühle spüren, akzeptieren, ordnen? Therapeut und Berater können mit Klienten keine Lösungen finden, wenn sie sich nur der Sprache bedienen. Wir können Menschen durch Symbole eine Sprache geben, wenn ihnen die Worte fehlen. Symbole können zum Dolmetscher werden. Die Arbeit mit Symbolen ebnet den Weg. Vorbewußtes und strukturelle Bedingungen werden so direkter und umfassender erreicht. Die Therapiematerialien und Interventionen sind in therapeutischen Situationen entstanden, in denen Sprache allein nicht zur Findung und Klärung ausreichte. Bei unseren Materialien handelt es sich um Handwerkszeug, das der Betroffene im wörtlichen Sinne begreifen kann. Das Lernen geschieht durch praktische Erfahrungen. Aktive Mitarbeit ist erforderlich. Teilnehmer werden Techniken und Methoden mit den Therapiematerialien und aus einer Fülle von rund 300 Interventionen durch praktischen Umgang zugänglich gemacht. Wichtig: In diesem Kurs gibt es eine verkürzte Mittagspause (von 13.00 bis 14.00 Uhr), eine Teilnahme an der Vorlesung in der Mittagszeit ist daher nicht möglich!

Therapieverfahren

Nr: 1610

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Mi, 09.30 - 11.00

Mi, 11.30 - 13.00

Übung

bis 25 Personen

Einführung in die Angehörigenarbeit nach dem Community Reinforcement Approach (CRAFT)

Gallus Bischof

Verglichen mit der Anzahl von Menschen mit substanzbezogenen Störungen sind deutlich mehr Angehörige unmittelbar mitbetroffen. Angehörige werden durch das existierende Suchthilfesystem kaum erreicht und weisen eine erhöhte Rate stressbedingter Erkrankungen auf. Zusätzlich werden sie oft für die Suchterkrankung des Partners oder der Kinder verantwortlich gemacht. Die Belastungen sind besonders gravierend, wenn der Angehörige mit einer substanzbezogenen Erkrankung keine aktuelle Änderungsmotivation aufweist. Traditionelle Ansätze in der Suchtkrankenhilfe fokussierten in der Vergangenheit unter dem Modell der „Co-Abhängigkeit“ auf konfrontativen Strategien, deren Wirksamkeit empirisch nicht hinreichend belegt werden konnte. Unter der Bezeichnung „Community Reinforcement and Family Training“ wurde in den USA eine nicht-konfrontative Strategie für Angehörige von Suchtkranken entwickelt, die nach einer Meta-Analyse zu den wirksamsten Interventionsansätzen im Bereich der Suchtkrankenhilfe zählt. Dabei werden motivationale Strategien und behaviorale Interventionen kombiniert eingesetzt. Die Veranstaltung gibt einen praxisorientierten Überblick über Grundlagen, Wirksamkeitsnachweisen und Erfahrungen bei der Umsetzung des CRAFT-Ansatzes in Deutschland.

Nr: 1612

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Fr, 09.30 - 11.00

Fr, 11.30 - 13.00

Seminar

bis 25 Personen

Trauma und abhängigkeiterkrankte Kinder und Jugendliche

Edelhard Thoms

Traumatisierungen bei Kindern und Jugendlichen führen zu einem erhöhten Risiko der Entwicklung einer Abhängigkeitserkrankung. Wird die Traumatisierung nicht ausreichend im stationären Setting während des qualifizierten Entzuges und der anschließenden Behandlung der Grundstörung bearbeitet, ist die Rückfallgefahr um ein vielfaches höher. In dem Seminar stellen wir unser spezielles Therapiekonzept von Teen Spirit Island Leipzig vor und werden anhand von Fällen Modelle der integrativen traumatherapeutischen Intervention bearbeiten und entsprechende konzeptionelle Ideen diskutieren.

Nr: 1614

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Do, 09.30 - 11.00

Workshop

bis 25 Personen

Motivationale Verhaltenstherapie bei Medikamenten- und Alkoholproblemen

Almut Lippert

Die Motivationsförderung hat in den letzten Jahren gerade in der Akutbehandlung von Suchtkranken an Bedeutsamkeit gewonnen. Motivation wird nun nicht mehr länger als Voraussetzung

Therapieverfahren

für Therapie gesehen, sondern als wichtiges Ziel therapeutischer Intervention. Diese Trendwende hat auch bereits Eingang gefunden in die aktuellen Leitlinien für die Akutbehandlung bei Suchtmittelproblemen. Das empfohlene Verfahren ist dabei das Motivational Interviewing (MI). In diesem Workshop wird ein Therapieprogramm vorgestellt, das verhaltenstherapeutische Interventionen mit Ansätzen des Motivational Interviewing verbindet. Es wurde primär für die stationäre und teilstationäre Akutbehandlung entwickelt, lässt sich aber auch gut im Rahmen von ambulanter Therapie oder der Beratungsarbeit einsetzen. Es kann sowohl in Gruppen als auch in der Einzeltherapie zum Einsatz kommen und wird ergänzt durch einen Patientenratgeber. Ziel des Workshops ist es, einen praxisnahen Einblick in den Aufbau des TIQAAM zu geben.

Nr: 1616

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Do, 11.30 - 13.00

Do, 15.30 - 17.00

Kurs

bis 25 Personen

Motivational Interviewing Aufbaukurs

Almut Lippert

Dieser Kurs richtet sich an Personen, die bereits einen Grundkurs zum Motivational Interviewing durchlaufen haben, „Lust auf mehr“ haben und ihre Kenntnisse vertiefen möchten. Der Schwerpunkt liegt in der praktischen Übung. Nach kurzen theoretischen Einführungen sollen verschiedene Interventionen ausprobiert und trainiert werden. Dazu werden auch „Klassiker“ an kritischen Therapiesituationen bearbeitet, die Suchttherapeuten oftmals als sehr belastend und schwierig erleben. Ziel ist, alltagstaugliche Kompetenzen zu erwerben und so auch eigene Hilflosigkeit und dem damit drohenden Burnout entgegenzutreten.

Nr: 1618

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Fr, 09.30 - 11.00

Fr, 11.30 - 13.00

Seminar

bis 40 Personen

Behandlungsstrategien für suchtkranke Straftäter im Maßregelvollzug

Annette Claßen

Die forensische Psychiatrie ist ein Spezialfachgebiet der Psychiatrie, das sich mit der Begutachtung und der Behandlung psychisch kranker Rechtsbrecher befasst. Die Hauptaufgabe des Maßregelvollzugs liegt in der Besserung und Sicherung psychisch kranker Straftäter zum Schutze der Allgemeinheit, wenn in Folge seines Zustandes weitere erhebliche rechtswidrige Taten zu erwarten sind und er deshalb für die Allgemeinheit gefährlich ist. In diesem Seminar soll anhand des Beispiels des Hamburger Maßregelvollzuges die Behandlungsmöglichkeiten und Behandlungsschwerpunkte von suchtkranken Menschen, die in der Forensik untergebracht sind erläutert werden. Die Therapie von Menschen mit Abhängigkeitserkrankungen im Maßregelvollzug erfordert wegen der Besonderheiten bzgl. ihrer speziellen Zusammensetzung, des besonderen Überweisungskontextes und der hierdurch erforderlichen Unterbringungsstruktur auch

Therapieverfahren

spezielles Methodenwissen in der Behandlung und lässt sich eher als Kombination einer Sozial- und Suchttherapie beschreiben, was durch den Begriff „Kriminaltherapie“ zum Ausdruck kommen soll. Was bedeutet das aber konkret?

Nr: 1620

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Di, 09.30 - 11.00

Di, 11.30 - 13.00

Seminar

bis 40 Personen

Neue Anforderungen an die Behandlung komorbider psychischer Erkrankungen bei Abhängigkeitserkrankten an Hand von Fallbeispielen

Jochen Brack

30 % bis 50 % der Alkoholabhängigen bzw. über 50 % der Opiatabhängigen weisen eine weitere psychische Störung bzw. Erkrankung auf. Dieser Umstand verkompliziert die Behandlung dieser Patienten, wobei Doppeldiagnose nicht Doppelkrankheit bedeutet, sondern beide Erkrankungen in ihrer Komplexität und gegenseitigen Wechselwirkung gesehen werden müssen. Dabei sind die Suchterkrankung und die weitere psychische Störung jeweils gegenseitig als Risikofaktoren zu bewerten. Im Mittelpunkt des Seminars soll die Frage stehen, in wieweit sich die Kostenträger und das Versorgungssystem auf die neuen Anforderungen werden einstellen müssen und insbesondere welche Anforderungen an die ambulante Behandlung (Behandlungskette, multiprofessionelles Team, integrativ) zu stellen sind. Gerne können eigene Fallbeispiele „mitgebracht“ werden, um sie gemeinsam zu erörtern.

Nr: 1622

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Mi, 15.30 - 17.00

Seminar

bis 40 Personen

Lässt sich das Suchtgedächtnis löschen, Sucht „verlernen“?

Falk Kiefer

Die Dauerhaftigkeit suchtassoziierter Kognitions- und Verhaltensmuster deutet auf stabil verankerter Gedächtnisinhalte hin. Durch Hinweisreize getriggerte Rückfälle tragen wesentlich zur Aufrechterhaltung von Suchterkrankungen bei und stellen auch nach Jahren der Abstinenz Herausforderungen in der Behandlung von Suchterkrankungen dar. Ein wichtiger Fortschritt im Verständnis der zugrundeliegenden Mechanismen sind jüngere Forschungsergebnisse, die auf eine Ähnlichkeit neuronaler Veränderungen bei Suchtentwicklung und Neuroplastizität im Rahmen von Lernen und Gedächtnisbildung hinweisen. Klinische Untersuchungen liefern zunehmend Hinweise dafür, dass suchtedächtnisspezifische Behandlungsmethoden, wie z. B. die Reizexpositionstherapie wirksam sind. Grundlagen dieses Suchtverständnisses und Konsequenzen für die Therapie werden in dem Seminar dargestellt und diskutiert.

Therapieverfahren

Nr: 1624

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Fr, 09.30 - 11.00

Fr, 11.30 - 13.00

Seminar

bis 25 Personen

Eine Figur aus einem Märchen

Jean-Christoph Schwager

In der psychotherapeutischen Arbeit mit älteren suchtkranken Menschen spielt die Rückschau auf das gelebte Leben und die Würdigung der Lebensleistung eine wichtige Rolle. So wie der Traum nach Sigmund Freud der „Königsweg zum Unbewussten“ ist, bringt uns die Beschäftigung mit Märchen auf eine zumeist freudvolle Art und Weise zurück in das „Land, das lange zögert, ehe es untergeht“ (Rilke). Der Referent leitet als Gruppentherapeut in stationärer Therapie seit zehn Jahren eine Gruppe für ältere Suchtkranke und stellt in dem Seminar mit Übung das Konzept +50 für ältere Alkohol-, Medikamenten- und Glücksspielabhängige der AHG Klinik Wigbertshöhe vor. Im zweiten Teil der Veranstaltung lernen die Teilnehmer anhand einer praktischen Übung mit Beispielen die Arbeit mit Märchen in der Gruppentherapie älterer suchtkranker Klienten kennen.

Nr: 1626

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Mi, 09.30 - 11.00

Mi, 11.30 - 13.00

Seminar

bis 25 Personen

Kunsttherapeutische Märchenarbeit

Sylvia May

In diesem Seminar soll der Einsatz der Kunsttherapie im qualifizierten Entzug diesmal anhand kunsttherapeutischer Märchenarbeit vorgestellt werden. Dabei wird die Arbeit mit "Lieblingsmärchen" der PatientInnen beleuchtet. Neben theoretischen Bezügen und praktischen Beispielen aus dem qualifizierten Entzug in der Asklepios Klinik Nord Ochsenzoll, wird auch Gelegenheit zum Erfahrungsaustausch gegeben sein. Die TeilnehmerInnen werden gebeten, ein eigenes Märchen „mitzubringen“. Dieses Seminar richtet sich an ErgotherapeutInnen, KunsttherapeutInnen und alle, die Interesse an künstlerischem Gestalten haben und erwägen, Elemente davon in ihre Arbeit einfließen zu lassen.

Nr: 1628

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Do, 11.30 - 13.00

Seminar

bis 25 Personen

Lebensqualität erhalten und verbessern: Faktoren und Programm-Angebote für eine erfolgreiche Behandlung von 60 plus PatientInnen im Qualifizierten Entzug

Georg Poppele, Martina Pankow, Gerd Lilienthal

Im Evangelischen Krankenhaus Alsterdorf gibt es bei Alkohol- und Medikamentenabhängigkeit seit über zehn Jahren den Qualifizierten Entzug in der internistischen Abteilung. Ergänzend dazu gibt es seit vier Jahren ein Zusatzangebot im Rahmen des Qualifizierten Entzugs für Menschen, die ca. 60 Jahre und älter sind. Diesen PatientInnen werden hier neue Behandlungswege und Möglichkeiten eröffnet, das Leben ohne Suchtmittel zu gestalten. Dabei geht es auch darum, die Lebensqualität bis ins

Therapieverfahren

hohe Alter zu erhalten und/oder zu verbessern. Durch Impulsreferate, einen kurzen Videobeitrag (Ausschnitte aus der NDR-Sendung „Visite“) und mit anschließender Diskussion möchten wir die Möglichkeiten und Grenzen der Behandlung dieser Indikationsgruppe vorstellen und Erfahrungen austauschen. Praktische Beispiele sollen die Methoden und therapeutischen Ansätze aufzeigen.

Nr: 1630

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Di, 09.30 - 11.00

Di, 11.30 - 13.00

Seminar

bis 25 Personen

Seiltanz zwischen den Hilfesystemen – Integrative Behandlungsansätze bei Doppeldiagnosen

Jörg Hilger

Suchthilfe und psychiatrisches Hilfesystem haben sich über lange Zeit der Versorgungsproblematik bei suchtkranken Patienten mit komorbiden psychiatrischen Störungen nur unzureichend gestellt. In den letzten Jahren ist allerdings sowohl unter klinischen als auch wissenschaftlichen Gesichtspunkten ein deutlich verstärktes Interesse an dieser Thematik zu verzeichnen. Tatsächlich sind durch die Heterogenität der Patientengruppe, aber auch die Komplexität der Krankheitsprozesse und die sich häufig hieraus ergebenden negativen sozialen Folgeerscheinungen der Entwicklung effektiver und pragmatisch einsetzbarer Behandlungsmethoden Grenzen gesetzt. Dennoch liegt inzwischen eine Vielzahl von Studien vor, die den Nutzen integrativer Therapieprogramme bestätigen. Ausgehend von ätiologischen Modellen werden im Seminar Prinzipien integrativer Behandlungsansätze beschrieben. Ein hieraus abgeleitetes eigenes Therapiekonzept wird erläutert und zur Diskussion gestellt.

Nr: 1632

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Do, 15.30 - 17.00

Seminar

bis 25 Personen

„Hat man Ihnen schon mal gesagt, Sie seien eigensinnig oder stur?“

Ulrike Karren-Derber

Unter Bezugnahme auf Beispiele ambulant behandelter Klientinnen und Klienten, die ihren Suchtmittelkonsum eigenständig modifizierten, werden Annahmen zum Einfluss von Zwanghaftigkeit auf dessen Entwicklung vorgetragen und Empfehlungen für Diagnostik und Behandlung gegeben.

Nr: 1634

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Do, 09.30 - 11.00

Do, 11.30 - 13.00

Seminar

bis 25 Personen

„Ein Zelt im Orkan aufbauen“ – Dialektisch-Behaviorale Therapie bei Borderline-Persönlichkeitsstörung und Sucht

Regina Behnert, Markus Stuppe

Borderline-PatientInnen mit einer Suchtproblematik reagieren auf bestimmte Auslöser mit Anspannungszuständen. Als Reaktion darauf zeigen sie häufig dysfunktionale Verhaltensweisen wie Suchtmittelkonsum, Selbstverletzung, Impulsdurchbrüche

Therapieverfahren

oder dissoziative Zustände. In diesem Seminar möchten wir anhand praktischer Beispiele und Übungen Elemente der DBT vermitteln, die sich insbesondere in der Gruppentherapie mit suchtkranken Borderline-PatientInnen bewährt haben. Die TeilnehmerInnen erhalten Einblicke in spezielle DBT-Behandlungsstrategien zur Herstellung eines Commitments zur Veränderung von Suchtmittelkonsum und Management schwieriger Behandlungssituationen.

Nr: 1636

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Do, 09.30 - 11.00

Do, 11.30 - 13.00

Seminar

bis 25 Personen

Zur Bedeutung von Identitätsprozessen in der Drogenarbeit

Hartmut Klos

Identitätsprozesse werden in der Behandlung und Betreuung von drogenabhängigen Menschen vielfach zu wenig beachtet. Dabei ist die Arbeit mit drogenabhängigen Menschen immer auch Initiierung von Identitätsprojekten und Arbeit an der Identität. Das „Herauswachsen aus der Sucht“ sowie die Veränderung von Konsummustern erfordern umfassende Veränderungsprozesse der Identität. Die Identitätsentwicklung drogenabhängiger Menschen sowie aktuelle Prozesse der Fremd- und Selbstzuschreibungen und deren emotionale und kognitive Bewertung sind verstärkt zu beachten, will man positive Entwicklungsverläufe fördern und die Behandlungs- und Betreuungspraxis optimieren. Auf der Grundlage der Identitätstherapie der Integrativen Therapie werden – unter Einsatz praxisrelevanter Methoden – Aspekte wie das „Konzept der 5 Säulen der Identität“, die Entwicklung persönlicher und sozialer Identität, Rollenübernahmen, Anerkennung, An- und Abgrenzungsprozesse, Lebensräume und Lebensstile, life-style und life-style-communities, Delinquenz sowie Vorbilder betrachtet und auf Ihre Bedeutung für die Betreuung und Behandlung drogenabhängiger Menschen hin untersucht.

Nr: 1638

Dauer: 360 Min

Zeiten:

Do, 09.30 - 11.00

Do, 11.30 - 13.00

Do, 15.30 - 17.00

Fr, 09.30 - 11.00

Seminar

bis 25 Personen

Trauma: Traumafolgestörung und Dissoziation

Wibke Voigt

Im ersten Block werden die Grundlagen der Psychotraumatologie vermittelt: Unterschiedliche Möglichkeiten der Traumatisierungen (Akuttrauma vs. Mehrfachtrauma bzw. chron. Traumatisierung), einfache Traumata (Typ I) vs. Komplexe Traumata (Typ II). Der zweiten Block umfasst das Traumagedächtnis und Neurobiologie: Zum Verständnis der Folgen (z. B. Posttraumatische Belastungsstörung, dissoziative Störung, Traumafolgestörung) ist es wichtig, die Veränderungen bzw. Schädigung des Gehirns auf neurobiologischer Ebene sowie die korrespondierenden langfristigen und schwerwiegenden Auswirkungen im Erleben und Verhalten zu kennen. Die Besonderheiten des Traumagedächtnisses werden im zweiten Block praxisnah erklärt,

Therapieverfahren

inkl. Traumafolgestörungen und Komorbidität, insbesondere die Suchterkrankungen. Im dritten Block (Vermittlung und Einübung von Stabilisierungstechniken) werden mehrere Stabilisierungstechniken nach PITT Reddemann vermittelt und eingeübt. Das vierte Modul (Dissoziation/Vermittlung und Einübung von Dissoziations-Stopp-Techniken) ist zunächst der Theorie der strukturellen Dissoziation nach Ellert Nijenhuis gewidmet. Im Weiteren werden gemeinsam Dissoziations-Stopp-Techniken erarbeitet, die die Referentin in jahrelanger Leitung von Dissoziations-Stopp-Gruppen als wirkungsvoll und praxisrelevant erfahren hat.

Nr: 1642

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Fr, 11.30 - 13.00

Seminar

bis 25 Personen

Wenn traumatisierte Jungen erwachsen werden – Therapie eines jugendlichen Sexualstraftäters

Wibke Voigt

Vorgestellt wird die zweizügelige „Therapie des jugendlichen Täters“. Die Behandlung der Opferseite fand mit Hilfe der Theorie der strukturierten Dissoziation nach Nijenhuis statt sowie einer Reizkonfrontation. Die Behandlung der Täterseite erfolgte nach dem Konzept von Cloe Mandanes „family therapy for the victim.“

Nr: 1644

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Mi, 09.30 - 11.00

Mi, 11.30 - 13.00

Seminar

bis 25 Personen

Positives Denken und der mögliche Einsatz in der therapeutischen Arbeit mit Suchtkranken

Wolfgang Schurtzmann

Im Mittelpunkt von Positivem Denken steht das Bewusst machen des eigenen, unbegrenzten Potentials und den unendlich vielen Möglichkeiten, sein Leben positiv zu gestalten. „Ihre gegenwärtigen Gedanken bestimmen ihr Leben. So werden sie immer zu dem, was sie den ganzen Tag über denken.“ Wenn wir lernen, bewusst auf unsere Gedanken Einfluss zu nehmen, sind wir in der Lage, unsere Gefühle und das damit zusammenhängende Handeln positiv zu beeinflussen, was sich wiederum aktivierend auf unsere Umgebung auswirkt. „Positives Denken“ wurde und wird immer wieder falsch interpretiert. So geht es nicht darum, traumatische Erlebnisse oder ein schwieriges Leben schön zu reden, sondern darum, durch ein verändertes Denken das eigene Leben in positive Bahnen zu lenken. Schon vor 100 Jahren stellte der berühmte Psychologe William James fest: „Die größte Entdeckung meiner Generation ist die, dass menschliche Wesen, indem sie ihre innere Haltung ihres Geistes (Denken) verändern, die äußeren Aspekte ihres Lebens verändern können. Es ist aber ärgerlich, dass mehr Leute diese ungeheure Entdeckung nicht akzeptieren und damit leben werden.“ In diesem Seminar möchte ich Sie mit den Grundzügen des „Positiven Denken“ vertraut machen. In unterschiedlichen Übungen haben Sie die Möglichkeit, die vorgetragenen Hypothesen selbst auf ihre Wirkung hin zu überprüfen.

Therapieverfahren

Nr: 1646

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Di, 09.30 - 11.00

Di, 11.30 - 13.00

Seminar

bis 20 Personen

Psychotraumatologische Behandlungsmethoden in der Suchtbehandlung

Christel Lüdecke, Francesca Scarpinato-Hirt

Suchterkrankungen und Traumafolgestörungen sind Erkrankungen, die unser zentrales Stressverarbeitungssystem verändern. Bei Suchterkrankungen führt Suchtmittelkonsum über Transmittermodulationen zu Sensitivierungen im Stressverarbeitungssystem, bei Traumafolgestörungen aktivieren schwere traumatische Ereignisse durch eine Störung in der Abspeicherung (Dissoziation des Traumagedächtnisses) die neurohormonale Stressachse. Deshalb überschneiden sich viele Symptome von Suchterkrankungen und Traumafolgestörungen (intrusive Symptomatik, Hyperarousal/Entzugssymptome, dissoziative Zustände/Intoxikation, Triggerreize (Sucht/Trauma), intensive schwer aushaltbare Gefühle, Vermeidung, Depression/Amotivation). Dies ermöglicht uns Stabilisierungstechniken aus der Psychotraumatologie auch bei Suchterkrankungen erfolgreich einzusetzen. Die Zusammenhänge sollen näher erläutert und Stabilisierungstechniken vorgestellt werden. Literatur zum Workshop: Christel Lüdecke, Ulrich Sachsse, Hendrik Faure: Sucht – Bindung – Trauma. Stuttgart: Schattauer Verlag 2010

Nr: 1648

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Di, 15.30 - 17.00

Seminar

bis 40 Personen

Kurzinterventionen zu Hepatitis-Virusinfektionen bei alkoholabhängigen Patienten im stationären Entzug

Dirk Gansefort, Jens Reimer

In Deutschland gelten etwa 1,3 Mio. Menschen als alkoholabhängig, davon entwickeln 10 % und 35 % eine Alkoholhepatitis, bei ca. 40 % erfolgt eine Progression zur Leberzirrhose. Virusinfektionen mit dem Hepatitis B-Virus (HBV) und Hepatitis C-Virus (HCV) können ebenfalls zur Leberzirrhose oder zum Leberversagen führen. Somit sind Alkoholabhängige einem mehrfachen Risiko für den Erwerb einer Lebererkrankung ausgesetzt. Um den Alkoholabhängigen Wissen über Hepatitisviren zu vermitteln und sie damit zu einem präventiven Verhalten zu befähigen, werden an der Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf Kurzinterventionen, im Ablauf angelehnt an psychoedukative Verfahren, angewandt. Im Rahmen dieses Seminars soll das Design der Gruppensitzungen erläutert und Ergebnisse der Evaluation der Sitzungen präsentiert werden.

Therapieverfahren

Nr: 1650

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Di, 09.30 - 11.00

Di, 11.30 - 13.00

Seminar

bis 25 Personen

Motivationsorientierte Suchtdiagnostik

Arno Drinkmann

Eine gute Suchtdiagnostik soll wissenschaftlich fundiert und nützlich für die Praxis sein. Dazu stehen eine Vielzahl von diagnostischen Instrumenten, Konzepten und Strategien zur Verfügung. Neben diversen v. a. informativen Nutzenaspekten (etwa durch Screenings zu Psychopathologie, Persönlichkeit, Biografie oder durch Konsumtagebücher) sollen im Seminar motivationale Aspekte besondere Berücksichtigung finden. Dabei geht es u. a. um Zielvorstellungen der Klienten, ihre persönlichen Ambivalenzen und ihre veränderungsrelevanten Ressourcen. Es werden Fragebogen, Interviews und Beobachtungsinstrumente zur Suchtdiagnostik vorgestellt. Fragen der Eingangsdiagnostik (nosologische Zuordnung, Komorbidität, Indikation) werden ebenso behandelt wie verlaufsbezogene (Prozessmerkmale wie Zuversicht und Zufriedenheit) und solche, die für eine Evaluation erforderlich sind (Zielerreichung, Veränderungen bei Symptomen und Breitbandeffekte, Katamnesen).

Nr: 1652

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Mi, 11.30 - 13.00

Mi, 15.30 - 17.00

Seminar

bis 30 Personen

Interaktion in Gruppen mit süchtigen Menschen

Georg Farnbacher

Während in stationären Therapien von Suchtbehandlung die Gruppenarbeit einen großen Raum einnimmt, ist sie in der ambulanten Behandlung eher eine Randerscheinung. Beiden gemeinsam ist ein Feld, das von Wiederholungen und statischen Themen geprägt ist. Dieses Seminar möchte einen Einblick in attraktive Methoden und Formen der Gruppenarbeit bieten. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind selbst gefordert diese im Seminar zu erproben. Folgende Unterthemen werden bearbeitet: eine therapeutische Grundhaltung/Moderation, Bewegung, Reflexion und Bewertung. Mitzubringen sind Neugier und die Bereitschaft zur Erprobung.

Nr: 1654

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Fr, 11.30 - 13.00

Seminar

bis 40 Personen

Ressourcen fördern – Psychoedukation am Beispiel Hepatitis C

Iris Weilmünster, Bernd Weber

Durch Aufklärung und vermitteltes Wissen soll bei diesem Verfahren der verantwortungsvolle Umgang mit der Erkrankung gestärkt werden. Das Verfahren der Psychoedukation unterstützt eine emotionale Entlastung, ist eine gezielte Hilfe zur Veränderung und zur Stärkung der Selbstverantwortung. Dies bringt eine positive Veränderung auch in Bezug auf andere Lebensbereiche mit sich. Die klar gegliederte Informationsvermittlung soll den Betroffenen und auch Angehörigen helfen, persönliche Erlebnisse in ein gewisses System einzuordnen. Die Erarbeitung

Therapieverfahren

einzelner Themen wird auf bereits bestehendes Vorwissen der Betroffenen aufgebaut und ergänzt. Sie erhalten Unterstützung, um allmählich Sicherheit und Gelassenheit im Umgang mit ihrer Erkrankung zu entwickeln. Weitere allgemeine Zielsetzungen sind Reduktion von Ängsten, Erkennen und Fördern von Ressourcen. Dieses Seminar soll den Teilnehmern einen Einstieg in das Verfahren der Psychoedukation bieten und einige Grundlagen hierzu vermitteln.

Nr: 1656

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Di, 09.30 - 11.00

Seminar

bis 80 Personen

Paradigmenwechsel in der Suchtbehandlung. Das Orpheusmodell

Michael Musalek

Eine dimensionale behandlungsrelevante Diagnostik der Abhängigkeitserkrankung hat nicht nur phänomen-, pathogenese- und prozessorientiert zu sein, sie muss immer auch verstehens- und vor allem ressourcenorientiert sein, um so die notwendigen Informationen und Grundlagen sowohl für pharmakologische Behandlungsformen als auch für psychotherapeutische und rehabilitative Maßnahmen zu liefern. Der Ressourcenorientierung Rechnung tragend, wurde im Anton Proksch Institut, in Anlehnung an den griechischen Orpheusmythos, ein neues Therapieprogramm entwickelt. Orpheus war im griechischen Mythos ein begnadeter Sänger, der mit seinem Leierspiel den Gesang der Sirenen übertönte und so verhinderte, dass er ihrer Versuchung erlag. Im Gegensatz zu Odysseus, der sich mit qualvollem Verlangen an einen Schiffsmast anbinden musste, hielt Orpheus der unheilvollen Verführung sein kreatives Potenzial entgegen und erreichte, was Odysseus verwehrt blieb: persönliche Freiheit und Autonomie. Das Orpheusmodell, dessen Grundlagen im Beitrag thematisiert werden, markiert einen Paradigmenwechsel in der Suchttherapie.

Nr: 1658

Dauer: 25 Min

Zeiten:

Di, 11.30 - 13.00

Seminar

bis 80 Personen

Effekte ressourcenorientierter Interventionen bei Personen mit Abhängigkeitserkrankungen im stationären Setting. Eine Evaluierungsstudie

Oliver Scheibenbogen

Den Ressourcen sollte, im Sinne der Patienten, in Therapie und Behandlung ebenso Raum gegeben werden wie den Defiziten. Es reicht dabei keinesfalls nur an den umweltspezifischen (externen, objektiven) Ressourcen wie Erwerbstätigkeit, soziales Umfeld und Wohnsituation anzusetzen deren positive Wirkung auf die Aufrechterhaltung der Abstinenz zahlreich belegt sind. Diesem eher von sozialarbeiterischer und ergotherapeutischer Seite begegnetem Aufgaben- und Problembereich steht die kontinuierliche Arbeit an den innerpsychischen Ressourcen wie Genussfähigkeit, Fähigkeit zum Erleben positiver Emotionen, Steigerung des Selbstwertgefühls, Bindungs- und Liebesfähigkeit

Therapieverfahren

gegenüber. Deren therapeutische Wirksamkeit, gerade auch im Hinblick auf die Aufrechterhaltung der Abstinenz als Basis für ein sinn- und freudvolles Leben, ist hingegen kaum empirisch belegt.

Nr: 1660

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Di, 15.30 - 17.00

Seminar

bis 80 Personen

Philosophie und Kinotherapie zur Aktivierung der noetischen Ressourcen und zur kognitiven Selbstmedikation

Martin Poltrum

Es werden zwei Module aus dem Orpheusprogramm des Anton Proksch Instituts vorgestellt. Das „Philosophicum“ und die Kinotherapie. Zum Philosophicum: Die Wirkgeschichte der gegenseitigen Beeinflussung von Philosophie und Psychotherapie ist mittlerweile nahezu unüberschaubar. Wenn man sich die Frage stellt, wie Philosophie im klinischen Kontext wirken soll, dann gibt es dazu mehrere Modelle und Erklärungen. Philosophische Erörterungen sind im klinischen Kontext dazu in der Lage, die „noetischen Ressourcen“ zu aktivieren, also genau jene Überzeugungen, Einstellungen und Wertsysteme zu erweitern, die im Laufe einer Suchtentwicklung eine Engführung erfahren haben. Weiter kann man durch die Darstellung verschiedenster philosophischer Systeme Hoffnung auf Besserung induzieren und Philosophie kann „kognitive Selbstmedikation“ sein. Im Anton Proksch Institut sind philosophische Aktivitäten seit nunmehr fünf Jahren integraler Bestandteil des Behandlungs- und Rehabilitationsprogramms. Zur Kinotherapie: Unter dem Code „Cinamtherapy“ gibt es seit einiger Zeit Bemühungen, die Wirkung von Filmen in unterschiedlichsten therapeutischen Settings zu erproben. Im Anton Proksch Instituts wurde die Einsetzbarkeit und der Einfluss der Filmtherapie in der stationären Behandlung bei Abhängigkeitserkrankungen untersucht. Der Beitrag beschäftigt sich mit dem Orpheusmodul „Kinotherapie“ und berichtet von einer Pilotstudie.

Nr: 1662

Dauer: 25 Min

Zeiten:

Mi, 09.30 - 11.00

Seminar

bis 80 Personen

Ressourcenorientierung und Selbstfürsorge in der Behandlung suchtkranker Patienten mit Traumafolgestörung

Ute Andorfer

Die Selbstbeziehung von suchtkranken traumatisierten Patienten ist häufig von Kontrollverlust und Kontrollverlustängsten geprägt, denn während der traumatischen Erfahrung ist ja gerade Kontrollverlust das Typische. Daher ist es besonders wichtig, dass neue Beziehungs- und Lernerfahrungen auf der Basis von Selbstbestimmung und Selbstkontrolle gestaltet werden. Ressourcenorientierte therapeutische Arbeit stellt hierbei eine neue Lernerfahrung dar. Sie ist aus heutiger Sicht in der Behandlung

Therapieverfahren

suchtkranker Patienten mit Traumafolgestörungen unverzichtbar. Dabei geht es darum durch konsequente Förderung vorhandener Ressourcen, sowie Exploration bisher ungenützter Potenziale, den Stress und die Schwierigkeiten in der Selbststeuerung zu mindern. Ressourcenorientierung stellt somit therapeutische Perspektive und Strategie in der Behandlung dieser speziellen Patientengruppe dar.

Nr: 1664

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Di, 09.30 - 11.00

Di, 11.30 - 13.00

Seminar

bis 25 Personen

„Sicherheit finden“ – Ein Therapieprogramm für Posttraumatische Störungen und Substanzmissbrauch

Martina Stubenvoll, Claudia Schulze, Ingo Schäfer

Zwischen Traumatisierungen und Substanzmissbrauch bestehen deutliche Zusammenhänge. So weisen mindestens ein Drittel bis die Hälfte aller Personen mit Suchtproblemen in ihrer Biografie gravierende Traumatisierungen auf. Bei bestimmten Gruppen, etwa Drogenabhängigen beiderlei Geschlechts, finden sich traumatische Erfahrungen noch deutlich häufiger. Inzwischen ist deutlich geworden, dass die Folgen dieser Erlebnisse bei einem Teil der Betroffenen die Suchttherapie erschweren, oder ihren Erfolg ganz in Frage stellen, wenn sie nicht im Rahmen der Behandlung spezifisch berücksichtigt werden. Im Seminar wird ein integratives Therapieprogramm für Posttraumatische Störungen und Substanzmissbrauch vorgestellt („Sicherheit finden“), das einen vorwiegend stabilisierenden, ressourcenorientierten Ansatz verfolgt und prinzipiell für jedes Setting geeignet ist. Anhand von Arbeitsmaterialien wird die Struktur des Programms und seine konkrete Durchführung erläutert und Fragen der Anpassung an unterschiedliche Settings diskutiert. Literatur zum Seminar: Najavits L. (2009) Ein Therapieprogramm für Posttraumatische Belastungsstörungen und Sucht – Sicherheit finden. (Deutsche Überarbeitung von I. Schäfer, M. Stubenvoll & A. Dilling). Hogrefe Verlag.

Nr: 1666

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Mi, 15.30 - 17.00

Seminar

bis 25 Personen

Ressourcenorientierte integrative Diagnostik und Therapie bei Suchtkranken mit Traumafolgestörungen

Sybille Teunißen, Ingo Schäfer

Die Biographien von Klienten und Klientinnen mit Suchterkrankungen sind häufig durch interpersonelle Traumatisierungen in Kindheit und Jugend geprägt. Die Komorbidität von Sucht und Traumafolgen zeigt sich in einem Syndromkomplex körperlicher, sozialer und psychischer Folgeerscheinungen. Diese Folgen stellen den Erfolg einer Suchtbehandlung in Frage, wenn die Konzepte nicht traumasensibel im Sinne einer integrativ orientierten Behandlung von Sucht und Traumafolgen angepasst werden. Wesentlich ist die Realisierung einer ressourcenorientierten Haltung in Diagnostik und Therapie, damit die Betroffenen wieder Zugang zu ihren vorhandenen Selbstheilungskräften und ak-

Therapieverfahren

tuell nützlichen Ressourcen erlangen können. Im Seminar wird nach einer Einführung in das Themenfeld Sucht und Traumatisierung eine praxisorientierte Vermittlung ressourcenorientierter Vorgehensweisen und Übungen für Diagnostik, Beratung und Behandlung stattfinden.

Nr: 1668

Dauer: 270 Min

Zeiten:

Di, 09.30 - 11.00

Di, 11.30 - 13.00

Di, 15.30 - 17.00

Seminar

bis 40 Personen

Psychoedukation, Rückfallmanagement und Rückfallprophylaxe bei Vorliegen der Doppeldiagnose schizophrene Psychose und Sucht – Das GOAL-Behandlungsprogramm

Roberto D'Amelio, Thomas Wobrock

In dem Seminar werden praxisnah aktuelle störungsspezifische Therapieansätze und -Programme zur Rückfallprophylaxe und zum Rückfallmanagement bei Patienten mit der Doppeldiagnose schizophrene Psychose und Sucht dargestellt, mit Fokus auf dem: „GOAL – Gesund Ohne Abhängigkeit Leben“ Behandlungsprogramm (Module: GOAL-Wissen, GOAL-Praxis, GOAL-Kreativ, GOAL-Sport, GOAL-Nachsorge und GOAL-Angehörige). Des Weiteren soll auf die Besonderheiten der therapeutischen Haltung und der Beziehungsgestaltung bei dieser Patientengruppe eingegangen und besprochen werden, wie sich die Behandlungs-Compliance und Motivation zur Abstinenz steigern lässt. Darüber hinaus werden verschiedene Modelle zum Beziehungsaufbau sowie zur adäquaten Betreuung dieser Doppeldiagnose-Patienten in verschiedenen Settings (ambulant – teilstationär – stationär) erörtert. Literaturempfehlung: D'Amelio R, Behrendt B, Wobrock T (2006) Psychoedukation Schizophrenie und Sucht. Manual zur Leitung von Patienten- und Angehörigengruppen. München: Urban & Fischer, Reihe: Im Dialog

Nr: 1670

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Di, 11.30 - 13.00

Seminar

bis 25 Personen

DBT in der Entzugsbehandlung Suchtkranker

Ulrich Mautsch, Margarete Fejfar

Die Dialektisch-Behaviourale Therapie (DBT) nach Linehan ist ein seit Jahren eingeführtes und gut validiertes Therapieprogramm in der Behandlung von Borderline-Patienten. Gleichzeitig weisen SuchtpatientInnen häufig komorbide Persönlichkeitsstörungen auf, sodass es nahe lag Module der DBT in die Behandlung von Alkohol- und Drogenabhängigen zu integrieren. Vorgestellt werden die Erfahrungen mit einem an DBT angelehnten Kurzprogramm im qualifizierten Entzug. Zu unserem Angebot gehören ein psychoedukativer Teil, vermittelt durch einen Therapeuten, und ein Praxis-orientierter Part, das sogenannte „Skill-Training“, das bei uns durch Fachpflegekräfte vermittelt wird. In diesem Seminar kann über Erfahrungen, Fortschritte und Probleme seit der Einführung dieses Therapieprogrammes berichtet und gemeinsam diskutiert werden.

Therapieverfahren

Nr: 1672

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Di, 09.30 - 11.00

Di, 11.30 - 13.00

Übung

bis 25 Personen

Und sie lebten glücklich...: Partnerseminare im Rahmen der Suchttherapie

Andrea Kranhold, Katrin Heuer

Die Entwicklung einer Suchtmittelabhängigkeit führt häufig auch zu einer Verschlechterung der partnerschaftlichen Qualität. Während sich der Betroffene Vorwürfen, Zweifeln und Kritik seitens des Partners ausgesetzt sieht, steigt bei den Partnern meist Hilflosigkeit und Resignation. So entstehen typische negative Interaktionsmuster (viele feindliche und aversive Reaktionen, Kontrollversuche) und Kommunikationsdefizite (indirekte Kommunikation, wenig problemorientierte Gespräche), die selbst mit Beginn der Abstinenz anhalten. Zusätzlich steht die Angst vor einem Rückfall im Raum. Deshalb sollte die Einbeziehung von Partnern in die Suchtbehandlung primär den (Wieder-) Aufbau positiven Erlebens und Zutrauens, die Verbesserung der Kommunikations- und Konfliktlösefertigkeiten und das Erarbeiten eines konkreten Notfallplans im Umgang mit Drohenden oder bereits eingetretenen Rückfällen als Ziele haben. Die Übung richtet sich an BehandlerInnen, die die Partner in die Therapie einbeziehen (wollen). Dazu wird zunächst der Ablauf von sog. Partnerseminaren vorgestellt. Anhand konkreter Übungen und in Rollenspielen können die vorgestellten Techniken ausprobiert und eingeübt werden.

Nr: 1674

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Di, 15.30 - 17.00

Seminar

bis 30 Personen

Erfahrungen aus der Akutbehandlung GHB (GBL)-Abhängiger

Klaus Behrendt, Birol E. Aydin

In den letzten Jahren hat die Substanz Gamma-Hydroxy-Buttersäure als nicht medizinisch genutzte Droge zunehmend an Bedeutung gewonnen. In dem Seminar wollen wir unsere Erfahrungen der letzten fünf Jahre aus der Behandlung von GHB-Abhängigen darstellen. Dazu werden wir zunächst auf die Pharmakologie der Substanz, ihre Wirkungen, die Nachweisbarkeit, typische Beschaffungswege und BTM-rechtliche Aspekte eingehen. Insbesondere die Entzugsbehandlung bei abhängigen Patienten, die 20 ml und mehr GHB/GBL pro Tag konsumieren, stellt wegen der hohen Komplikationsraten eine Herausforderung dar. Anhand der Falldarstellungen von typischen Patienten aus den letzten fünf Jahren, sollen die Probleme bei der Entzugsbehandlung von Hochdosiskonsumern aufgezeigt werden und die medikamentösen Strategien, die wir bisher eingesetzt haben. Mit den SeminarteilnehmerInnen diskutieren wir gerne auch die psychosozialen Besonderheiten dieser Klientel.

Weitere Veranstaltungen

Nr: 1702

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Fr, 09.30 - 11.00

Seminar

bis 40 Personen

Schwangerschaft und Sucht

Anke Kleinemeier

Wenn Frauen, die Suchtstoffe konsumieren, schwanger werden, ergeben sich für die betreuenden Professionellen immer wieder Fragen. Sie und die Betroffenen befürchten nicht abschätzbare neue Einflüsse auf den Feten als auch auf die betroffene Frau. In diesem Seminar sollen die Suchtstoffe wie Opiate, Alkohol, Kokain, Benzodiazepine, Nikotin und Cannabis in ihrer Auswirkung auf die Schwangerschaft besprochen werden. Das Seminar soll helfen die möglichen Auswirkungen von Suchtstoffen auf Schwangerschaft besser einschätzen zu können und Ängste/-Sorgen zu verringern.

Nr: 1704

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Do, 09.30 - 11.00

Seminar

bis 25 Personen

Emotional-instabile Persönlichkeitsstörung vom Borderline-Typ und Medikamentenmissbrauch

Elke Stanek, Isabel Englert

Zunehmend suchen Patientinnen mit Persönlichkeitsstörung vom Borderline-Typ und Medikamentenmissbrauchsproblematik nach stationären Behandlungsmöglichkeiten. Oft erwähnen die Patientinnen in den Vorgesprächen zu einer stationären Behandlung die Problematik nicht, unter Umständen aus der Erfahrung heraus, dass sonst der Antritt einer stationären Psychotherapie nicht möglich ist, oder auch, weil das Problembewusstsein bei Missbrauch freiverkäuflicher Medikamente nicht vorhanden ist. Wenn überhaupt, werden dieser Klientel meist Möglichkeiten zum akuten Entzug, nur selten aber zur nahtlosen Weiterbehandlung der zugrundeliegenden Störung angeboten. Für längerfristige Behandlungen ist meist längere Abstinenz ein Aufnahmekriterium, was viele Patientinnen mit schweren Stimmungsschwankungen aber ambulant kaum erreichen können. Vorgestellt werden stationäre Behandlungsansätze, wie einerseits schon während des Entzuges mit Therapie begonnen werden kann, andererseits eine nahtlose Weitervermittlung in auch teilstationäre und ambulante Strukturen ausgestaltet werden kann.

Nr: 1706

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Di, 09.30 - 11.00

Di, 11.30 - 13.00

Seminar

bis 25 Personen

Forensisch psychiatrische Begutachtung zum § 64 StGB

Annette Claßen, Klaus Behrendt

Das Seminarangebot richtet sich an Ärztinnen und Ärzte sowie Psychologinnen und Psychologen, die im Rahmen ihrer Tätigkeit oder ihrer Weiterbildung mit forensisch psychiatrischen Gutachten befasst sind. Im Seminar soll vor allem auf die berühmte Frage nach dem „Hang“ im Sinne des § 64 StGB eingegangen

Weitere Veranstaltungen

werden und wie dieser im Einzelfall sicher festgestellt bzw. ausgeschlossen werden kann. Weiterhin geht es insbesondere auch um die Bewertung und Abgrenzung des Einflusses häufig vorliegender komorbider psychischer Störungen bei der Tatbegehung. Die Darlegung und Diskussion soll praxisbezogen unter Einbeziehung von Fallbeispielen erfolgen und auch dem Erfahrungsaustausch zwischen Referentin, Referent und Teilnehmern dienen. Die Kenntnis der einschlägigen Rechtsvorschriften wird vorausgesetzt, aktuelle höchstrichterliche Äußerungen zum Thema werden von den Referenten eingebracht.

Nr: 1708

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Mi, 09.30 - 11.00

Seminar

bis 40 Personen

Führerschein auch ohne Therapie? Fahreignungsbegutachtung bei Alkohol- und Drogenabhängigkeit

Heidrun Sperling, Marie Schroeder

Viele Suchtpatienten verlieren infolge ihres Alkohol- oder Drogenmissbrauchs ihre Fahrerlaubnis. Zur Wiedererlangung müssen sie in der Regel entweder ein fachärztliches Gutachten oder ein medizinisch-psychologisches Gutachten bei der Fahrerlaubnisbehörde vorlegen, das ihnen eine günstige Verkehrsprognose bescheinigt. Da im Bereich der Fahreignungsbegutachtung teilweise andere Kriterien für eine günstige Verhaltens-/Abstinenzprognose gelten als in therapeutischen Kontexten, ist die Kenntnis der jeweiligen Anforderungen wichtig, damit die Suchtpatienten von den Suchthelfern auch kompetent bei der Wiedererlangung der Fahrerlaubnis unterstützt werden können. Die Beurteilungskriterien im Bereich Fahreignungsdiagnostik sind in den letzten Jahren entscheidend weiterentwickelt und spezifiziert worden. In diesem Seminar werden die Begutachtungsgrundlagen bei Alkohol- und Drogenabhängigkeit vorgestellt. In der Regel ist eine erfolgreich abgeschlossene Suchtbehandlung nötig, um wieder in den Besitz des Führerscheins zu kommen. Unter welchen Voraussetzungen vom Therapienachweis abgesehen und trotzdem von einer Problembewältigung (Selbstheilung) ausgegangen werden kann, wird an einem Fallbeispiel erläutert. Auf dieser Grundlage wünschen wir uns einen fachlichen Austausch über die wesentlichen Aspekte des Prozesses, der aus der Suchtmittelabhängigkeit herausführt.

Nr: 1710

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Mi, 09.30 - 11.00

Mi, 11.30 - 13.00

Workshop

bis 25 Personen

„Wo es kein Gespräch mehr gibt, beginnt die Gewalt“ (Sokrates) – Ein Workshop zu den Grundlagen der Deeskalation

Mona Klerings

Gewalttätige Auseinandersetzungen haben eine Vorgeschichte. Meist sind sie das Ende eines verunglückten Interaktionsprozesses. MitarbeiterInnen reagieren häufig mit Angst, Unsicherheit und/oder Hilflosigkeit im Umgang mit gewaltbereiten Menschen. Besonders, wenn diese unter Rauschmitteleinfluss stehen oder

Weitere Veranstaltungen

psychische Verhaltensauffälligkeiten aufweisen und für uns oft unberechenbar werden. In diesem Workshop wird der Fokus auf die Entwicklung von Gewalt gelegt und Handlungsstrategien.

Nr: 1712

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Do, 09.30 - 11.00

Do, 11.30 - 13.00

Seminar

bis 40 Personen

Verbale und nonverbale Kommunikation im Erstkontakt

Cornelia Mertens

Ein guter „Draht“ zum Suchterkrankten ist die Voraussetzung für jede therapeutische Veränderungsarbeit und gleichzeitig ihr tragendes Element. Dabei begegnen dem Berater/der Beraterin die KlientInnen im Erstkontakt mit Skepsis und sind distanziert. Häufig haben sie das Gefühl, dass sie nicht verstanden werden und ihnen nicht geholfen werden kann. In diesem Seminar soll eine leicht zu handhabende Technik vermittelt werden, mit der im Erstgespräch ein guter Kontakt hergestellt wird und Kontaktprobleme gelöst werden. Die Technik nennt sich „Rapport“ und ist ein wirksames und leicht zu handhabendes Instrumentarium. Nach einer Einführung in das Thema und einer Demonstration der Technik wird das Wissen in Arbeitsgruppen angewendet und vertieft.

Nr: 1714

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Mi, 15.30 - 17.00

Seminar

bis 40 Personen

Psychodynamisches Suchtverständnis und Beziehungsdiagnostik

Susanne Raedler

In Abhängigkeit von der Reife der Selbstorganisation und der Fähigkeit Bindungen einzugehen haben Drogen für KonsumentInnen unterschiedliche Bedeutungen. In Anlehnung an psychodynamische Modelle der Entwicklung und Erkenntnisse der Säuglings- und Kleinkindforschung können wir heute zwischen schwerer chronischer Suchtentwicklung bei früher Bindungsstörung, neurotischer Sucht und reaktiver Sucht bei einschneidenden äußeren Lebensveränderungen unterscheiden. In diesem Seminar wird der Schwerpunkt auf die Entwicklung chronischer Abhängigkeitserkrankungen gelegt, die bei einem großen Anteil der KonsumentInnen illegaler Drogen zu beobachten ist. Als Impuls zur vertiefenden Beschäftigung mit psychodynamischer Diagnostik werden Entwicklungslinien gesunder und pathologischer Entwicklung aufgezeigt und Implikationen für die Gestaltung der therapeutischen Beziehung in der Entwöhnungsbehandlung diskutiert.

Weitere Veranstaltungen

Nr: 1716

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Do, 09.30 - 11.00

Do, 11.30 - 13.00

Seminar

bis 25 Personen

„Worte sind Schall und Rauch!“ – Zur Bedeutung des Nonverbalen in der Gesprächsführung

Georg Kremer

Die Sprache ist für viele (sucht-)therapeutisch Tätige das zentrale Handwerkszeug. Gesprochene Sprache ist allerdings nur ein Informationskanal im Rahmen menschlicher Kommunikation. Dies wird uns immer dann bewusst, wenn zwischen gesprochenem Wort und non- bzw. paraverbalen Informationen eine Diskrepanz besteht: Mimik, Gestik, Körperhaltung, Tonfall oder auch allgemeine Verhaltensweisen (wie etwa Pünktlichkeit, Engagement) entsprechen nicht den Inhalten des Gesagten. Wie gehen wir damit um? Wie erkennen wir nonverbale Informationen überhaupt? Welchen Wert messen wir ihnen bei? Welchen Einfluss haben nonverbale Informationen auf die inhaltliche Gestaltung der Gespräche? Im Seminar sollen auf dem Hintergrund der Praxiserfahrungen der TeilnehmerInnen die Grundlagen nonverbaler Kommunikation spielerisch erarbeitet und im Hinblick auf ihre Alltagsrelevanz im Rahmen der Gesprächsführung überprüft werden.

Nr: 1718

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Mi, 09.30 - 11.00

Mi, 11.30 - 13.00

Seminar

bis 25 Personen

„Ich weiss, was gut für Dich ist!“ oder: Personenzentrierung in der Suchtarbeit

Georg Kremer

In diesem Seminar geht es darum, den Prozess der Zielfindung in der ambulanten oder stationären Suchtarbeit unter einem personenzentrierten Konzept zu beleuchten. Ausgehend von Erkenntnissen der Motivationspsychologie und aufbauend auf den ethischen Grundpfeilern personenzentrierter Ansätze („shared decision making“, „Adherence“, „Motivational Interviewing“ etc.) sollen die TeilnehmerInnen mithilfe gezielter praktischer Übungen wesentliche Leitlinien einer Personenzentrierung in den unterschiedlichen Arbeitsfeldern kennen lernen und daraus konkrete Handlungsimpulse für den Alltag ableiten. Die Einbeziehung, ggfs. Nachbearbeitung praktischer Erfahrungen aus dem Alltag der TeilnehmerInnen ist ausdrücklich erwünscht.

Nr: 1720

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Do, 15.30 - 17.00

Seminar

bis 25 Personen

Das Tabuthema: Ambivalenter Kinderwunsch bei drogenabhängigen Patientinnen

Andrea Lutterbüse

Üblicherweise wird Frauen, die Drogen i. v. konsumieren, von einer Schwangerschaft abgeraten. Dabei stehen die medizinischen Gründe für das Kind im Vordergrund, andererseits erscheint eine Schwangerschaft in einer solchen instabilen Lebenssituation als nicht sinnvoll. Auf der anderen Seite steht die Realität der Patientin: instabile Partnerbeziehung und häufig

Weitere Veranstaltungen

Prostitution. Durch den meist sehr frühen Abbruch einer schulischen Ausbildung besteht ein unzureichendes Wissen über die biologischen Grundlagen der Schwangerschaft und Möglichkeiten der Verhütung. Hinzu kommt, dass mit einer Schwangerschaft und eigenen Kindern die Phantasie verbunden ist, darüber das eigene Leben zu stabilisieren und in den Griff zu bekommen. In dem Seminar werden Ergebnisse zur Befragung von Patientinnen zu diesem Thema vorgestellt sowie die Möglichkeit das Thema „Schwangerschaftsverhütung oder Kinderwunsch“ sinnvoll im Rahmen des qualifizierten Entzugs anzusprechen.

Nr: 1722

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Do, 09.30 - 11.00

Do, 11.30 - 13.00

Seminar

bis 25 Personen

Personenzentrierte Hilfen für Substituierte – Zukunftsvisionen oder längst gängige Praxis

Philipp Dinkel, Bernd Westermann

In den Hilfesystemen für Behinderte und Psychisch Kranke gehören ausdifferenzierte Betreuungs-, Beschäftigungs- und Versorgungsmodelle, organisiert in einem regionalen Verbund, zum Angebotsstandard. Auch die Suchthilfe wirbt gern mit personenzentrierten Angeboten. Eine ernst gemeinte Umsetzung hat jedoch weitreichende Folgen. Verlässliche Aufnahme- und Prozessdiagnostik, Maßnahmeplanung und -steuerung, inklusionsorientierte Sozialraumorientierung sowie Angebot von und Vermittlung in adressatengerechte Hilfen sind häufig schon wegen fehlender Rahmenbedingungen kaum umsetzbar. Der Notdienst Berlin e. V. hat sich diesen Fragen gestellt und 2010 begonnen, Angebotsprofile und Methodik sowie Organisationsstrukturen neu auszurichten. Die SeminarteilnehmerInnen werden vor dem Hintergrund des Berliner Hilfesystems über die laufenden strukturellen und methodischen Veränderungen der Angebote für Substituierte informiert. Im Anschluss kommen kreative Methoden zum Einsatz, um einen gewinnbringenden fachlichen Austausch in Gang zu setzen.

Nr: 1724

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Mi, 09.30 - 11.00

Mi, 11.30 - 13.00

Seminar

bis 25 Personen

„Ich schreib´ mir von der Seele!“ – Die virtuelle Flaschenpost geht auf die Reise

Constanze Nagy, Sonja Grabenhofer

Check iT! ist eine Beratungsstelle für FreizeitdrogenkonsumentInnen und war eine der ersten Einrichtungen, die das besonders niederschwellige Angebot der Onlineberatung eingerichtet und den Leitfaden „Standards der Onlineberatung“ entwickelt hat. Die schriftliche Beratung birgt sowohl für BeraterInnen als auch für KlientInnen zahlreiche Möglichkeiten: So kann zum Beispiel schon das Ausformulieren einer Anfrage oder das Niederschreiben einer Problemlage für den/die Ratsuchende/n Klarheit über die eigene Situation schaffen und Entlastung bringen. Nicht selten wird dadurch ein selbstheilender Prozess in Gang gesetzt. In diesem Seminar sollen neben Möglichkeiten, Vorteilen und Gren-

Weitere Veranstaltungen

zen der Onlineberatung auch Basisprinzipien und allgemeine Richtlinien zur professionellen Bearbeitung von Anfragen erarbeitet werden. Während im ersten Teil des Seminars theoretischer Input zur Thematik gegeben wird, soll das Augenmerk im zweiten Teil besonders auf das praktische Tun gelegt werden.

Nr: 1728

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Fr, 09.30 - 11.00

Seminar

bis 25 Personen

Das ungewisse Ende... Wenn KlientInnen bei laufender Betreuung nicht mehr in der ambulanten Suchthilfeeinrichtung erscheinen

Christian Reininger, Cornelius Gneist

Betreuungen enden gerade auch im ambulanten Suchtbereich oftmals ohne klaren Abschluss. KlientInnen bleiben der Einrichtung fern, ohne dass etwas Genaueres über die Ursache dieser Betreuungsbeendigung und der aktuellen Lebenssituation gesagt werden kann. Wenn eine Rückmeldung von Seiten der KlientInnen fehlt, obliegt es den BetreuerInnen die Situation im Einzelfall einzuschätzen: Ist die Betreuung gescheitert oder sind die KlientInnen in ihrer Problemlösung einen bedeutsamen Schritt weiter gekommen und brauchen sie daher (derzeit) keine weitere Unterstützung mehr? Geht es den KlientInnen besser oder bedrohlich schlecht? Sind sie froh uns los zu sein oder würden sie die Unterstützung gerade jetzt ganz besonders brauchen?... Welche Auswirkungen hat diese Unsicherheit auf die tägliche Betreuungsarbeit? Wie kann mit einem potentiellen Fernbleiben sinnvoll gearbeitet werden? Gibt es Anzeichen, die ein Fernbleiben vorankündigen und wenn ja, wie könnte auf diese reagiert werden? Dieses Seminar lädt zu einem Erfahrungsaustausch zu diesem Phänomen ein.

Nr: 1730

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Fr, 09.30 - 11.00

Seminar

bis 25 Personen

Schnüffelstoffe – Nischensubstanzen

Heinrich Elsner

Der Konsum von Schnüffelstoffen ist nicht sehr weit verbreitet, jedoch kommt es immer wieder zu spektakulären Zwischenfällen, z. B. wenn Kinder Butangas schnüffeln und versterben. Jedoch gibt es auch weitaus diskretere Konsumschäden, z. B. eine Polyneuropathie beim Konsum von „Popper“, die durch Lösungsmittel verunreinigt sind. Das Seminar stellt die Gruppen von Schnüffelstoffen und ihre Schädigungsmuster vor und will für die spezifische Problematik sensibilisieren.

Nr: 1732

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Do, 15.30 - 17.00

Workshop

bis 25 Personen

„Die Gebrauchswerkstatt“ – Verringerung von Safer Use und Safer Sex Risiken

Gabriele Jungbluth-Strube, Dirk Schäffer

Die Vermeidung gesundheitlicher Schäden ist eines der Ziele in der Arbeit mit DrogengebraucherInnen. Aber wie konsumieren Drogengebraucher eigentlich? Welche Konsumformen und Ge-

Weitere Veranstaltungen

brauchsrituale sind risikoreich und welche weniger? Wie sollte der Konsum praktiziert werden damit Risiken (Infektionen, Überdosierung, Abszesse usw.) weitestgehend minimiert werden? In diesem Workshop sollen diese und weitere Fragen praxisnah diskutiert werden. Hierbei bieten wir die Möglichkeit neue Harm Reduction Tools kennenzulernen. Mittels praktischer Übungen sollen Strategien zur Risikoreduktion beim Drogenkonsum kennengelernt werden. Sie erfahren ferner, an welchen „Indizien“ man erkennen kann, wo Drogen gebraucht wurden. Diese Kenntnisse bieten die Basis, um Klienten oder Patienten authentischer und praxisnäher informieren und aufklären zu können.

Nr: 1734

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Mi, 09.30 - 11.00

Mi, 11.30 - 13.00

Seminar

bis 14 Personen

Bundesmodellprojekt SKOLL – ein Training zur Selbstwahrnehmung, Selbstreflexion, Selbstkontrolle

Sabine Bösing

Das SKOLL – Training ist ein manualgestütztes Instrumentarium, das im Rahmen der Frühintervention bei riskantem oder missbräuchlichem Suchtmittelkonsum und/oder verhaltensbezogenem Problemverhalten generationsübergreifend angewendet wird. SKOLL wird innerhalb der Modellphase an 26 Standorten in verschiedenen Settings durchgeführt und wissenschaftlich begleitet. Zum Ende der Bundesmodelllaufzeit lässt sich feststellen: SKOLL motiviert zu risikoarmen Konsum und Verhaltensmustern. Das Programm passt sich individuellen Bedarfs- und Risikolagen an, vermeidet dadurch Entmutigung und Abschreckung und motiviert zur Umsetzung machbarer Schritte und Ziele. SKOLL unterstützt die Wahrnehmung und Reflexion des eigenen Verhaltens. SKOLL baut Kompetenzen auf, die eigene Gesundheit zu beobachten, Risikoverhalten zu erkennen und gesundheitsgerechte Problemlösungsstrategien zu stärken. Das Seminar gibt einen Überblick über das Trainingsmanual. Die Kernmodule werden in praktischen Übungen vorgestellt und die Ergebnisse aus den Standorten präsentiert.

Nr: 1736

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Mi, 15.30 - 17.00

Workshop

bis 40 Personen

Medienkonsum-Reduktionsprogramm „The Quest“

Andreas Gohlke

„The Quest“ ist ein Angebot für exzessive PC-/Internetuser. Es ist für Gruppen konzipiert und arbeitet mit Übungen, Rollenspielen sowie lebensnahen Verknüpfungen von Spielwelten und Realität. „The Quest“ verbindet systemische, gestalt- und verhaltenstherapeutische Methoden auf spielerische/motivierende Weise und setzt Erkenntnisse aus der akzeptierenden Drogenarbeit um. „The Quest“ ist im Spieljargon die Herausforderung/Aufgabe, welche es zu bewältigen gilt, um den nächsten Level zu erreichen. Für die Gruppe nutzen wir das Wissen, dass Spiele erfolgreicher sind, wenn sie dem Spielenden einerseits Herausforderungen anbieten und gleichzeitig andererseits da-

Weitere Veranstaltungen

rauf achten, dass er sie auch meistern kann. Die 12 Module von „The Quest“ folgen einem geregelten Ablauf und bauen inhaltlich aufeinander auf. Wie im Spiel gibt es Quests, die allein oder gemeinsam bearbeitet werden müssen. Alle Bestandteile stehen im Spielkontext und sind durch Verwendung von Impact-Methoden und praktischen Aufgaben sehr lebensweltbezogen gestaltet. Daher lade ich Sie auch im Workshop zum Ausprobieren, Üben und eigenem Erleben ausgewählter Quests ein.

Nr: 1738

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Do, 15.30 - 17.00

Seminar

bis 25 Personen

Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung (ADHS) bei Suchterkrankungen

Alexander Spauschus

ADHS galt über viele Jahre als Erkrankung des Kindes- und Jugendalters. Jüngere epidemiologische Studien belegen eine hohe Persistenz bei Erwachsenen, die zu erheblichen beruflichen und sozialen Beeinträchtigungen führt und einen Risikofaktor für die Entwicklung von Suchterkrankungen darstellt. Bis zu 70 % der erwachsenen Drogen- und Alkoholabhängigen leiden unter ADHS, ungefähr 25 % der Erwachsenen mit ADHS weisen eine Abhängigkeitserkrankung auf. Diagnose und Therapie der ADHS sind daher wichtig zur Verbesserung der Chancen auf längerfristige Abstinenz. In dem Seminar soll mittels Bildschirmpräsentation und Fallbeispielen die Symptomatik, Ätiologie, Diagnostik und Therapie von ADHS als Komorbidität einer Suchterkrankung vermittelt werden.

Nr: 1740

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Fr, 09.30 - 11.00

Fr, 11.30 - 13.00

Seminar

bis 40 Personen

Neurobiologische Suchtforschung und ihre Konsequenzen für den therapeutischen Alltag – Aktuelle Mosaiksteine für ein erweitertes Verständnis von Abhängigkeitserkrankungen

Hans Dlabal

Mit den methodischen Fortschritten in der neurobiologischen Hirnforschung in den vergangenen 10-15 Jahren wurden auch suchtmittelabhängige Menschen für die Forschung immer interessanter. Die konkret ableitbaren therapeutischen Konsequenzen aus der inzwischen riesigen Menge von Detailergebnissen mögen auf den ersten Blick bescheiden erscheinen – der Hauptgewinn liegt derzeit nach meinen Erfahrungen auf einem besseren Verständnis von den Vorgängen im Gehirn bei aktuellem Suchtverhalten einerseits und den Rahmenbedingungen für (gelingende) Therapie andererseits. Aus den vielen Daten der Grundlagenforschung werden beispielhaft einzelne Ergebnisse vorgestellt und für die Praxis übersetzt.

Weitere Veranstaltungen

Nr: 1742

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Do, 15.30 - 17.00

Seminar

bis 40 Personen

„Adoleszenz und Suchtmittelkonsum?“ Aktueller Forschungsstand zu möglichen akuten Folgen und längerfristigen Auswirkungen

Hans Dlabal, Peter Volksdorf

Die Diskussion um die Harmlosigkeit oder Gefährlichkeit von Suchtmittelkonsum wird seit vielen Jahren geführt, allerdings meist mit viel Polemik und wenigen wissenschaftlichen Daten. Viele junge Menschen beginnen oft im Entwicklungsstadium der Adoleszenz ihren Suchtmittelkonsum, weshalb in diesem Seminar hierauf fokussiert werden soll. Wir werden darstellen, welche psychischen und neurobiologischen Veränderungen in dieser Entwicklungsphase ablaufen und welche Auswirkungen der Suchtmittelkonsum hierauf haben kann.

Nr: 1744

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Do, 09.30 - 11.00

Seminar

bis 40 Personen

ADHS und Sucht - Teil 1: Grundlagen, Diagnostik, medikamentöse Therapie

Hans Dlabal, Peter Volksdorf

Im Kindesalter ist die ADHS mit einer Prävalenz von etwa 3-5 % eine häufige Erkrankung mit einer hohen Persistenz von 1-2 % in das Erwachsenenalter. Unbehandelte ADHS weist eine hohe Komorbidität mit Suchterkrankungen (sowie weiteren psychiatrischen Störungen) auf, sodass dem Suchthilfesystem eine bedeutende Rolle in der Diagnostik und Therapie dieser Störung zukommt. Nach einem kurzen Überblick zum gegenwärtigen Forschungsstand zur adulten AD(H)S sollen eigene praxisrelevante Erfahrungen dieser ätiologisch und phänomenologisch heterogenen und komplexen Störung vorgestellt und diskutiert werden. Neben den Besonderheiten der medikamentösen Behandlungsmöglichkeiten sollen in der zweiten Veranstaltung die Schwerpunkte der psychotherapeutischen und -edukativen Begleitung an Fallbeispielen dargestellt werden, die nicht allein auf die Kompensation der bekannten krankheitsbedingten Schwierigkeiten begrenzt sein darf, sondern ebenso die Entfaltung der oft beträchtlichen kreativen und/oder intellektuellen Fähigkeiten fokussieren sollte. Ziel der Begleitung ist die Integration in gelingende berufliche Zusammenhänge und funktionierende Partnerschaften.

Nr: 1746

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Do, 11.30 - 13.00

Seminar

bis 40 Personen

ADHS und Sucht – Teil 2: Störungsspezifische Psychotherapie/Coaching

Peter Volksdorf, Hans Dlabal

Im Kindesalter ist die ADHS mit einer Prävalenz von etwa 3-5 % eine häufige Erkrankung mit einer hohen Persistenz von 1-2 % in das Erwachsenenalter. Unbehandelte ADHS weist eine hohe Komorbidität mit Suchterkrankungen (sowie weiteren psychiatri-

Weitere Veranstaltungen

schen Störungen) auf, sodass dem Suchthilfesystem eine bedeutende Rolle in der Diagnostik und Therapie dieser Störung zukommt. Nach einem kurzen Überblick zum gegenwärtigen Forschungsstand zur adulten AD(H)S sollen eigene praxisrelevante Erfahrungen dieser ätiologisch und phänomenologisch heterogenen und komplexen Störung vorgestellt und diskutiert werden. Neben den Besonderheiten der medikamentösen Behandlungsmöglichkeiten sollen in der zweiten Veranstaltung die Schwerpunkte der psychotherapeutischen und -edukativen Begleitung an Fallbeispielen dargestellt werden, die nicht allein auf die Kompensation der bekannten krankheitsbedingten Schwierigkeiten begrenzt sein darf, sondern ebenso die Entfaltung der oft beträchtlichen kreativen und/oder intellektuellen Fähigkeiten fokussieren sollte. Ziel der Begleitung ist die Integration in gelingende berufliche Zusammenhänge und funktionierende Partnerschaften.

Nr: 1748

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Mi, 15.30 - 17.00

Seminar

bis 25 Personen

Mitten ins Herz oder voll in die Hosen? Zur Kultur der therapeutischen Begegnung in der Suchtarbeit

Peter Volksdorf

Anhand der Rubriken „Begegnen“, „Hören“, „Sprechen“, „Tun“ werden Besonderheiten und Merkwürdigkeiten des therapeutischen Kontaktes betrachtet, strukturell analysiert und auf das eigene Handeln bezogen hinterfragt, um mit den Essenzen an einer eigenen „Logik des therapeutischen Gelingens“ zu arbeiten. Obwohl in der Behandlung auch vieles gut funktioniert (mitten ins Herz) und es Spaß macht, von Erfolgen zu berichten, wird uns der Teil Ihrer Fallbeispiele, der uns alle (zumindest kurzfristig) ratlos zu machen imstande sein könnte (s. o.) als Arbeitsmaterial am meisten bereichern. Ziel der Veranstaltung ist es, losgelöst von Stilrichtungen, Anregungen für die Flexibilisierung des eigenen therapeutischen Handelns zu entwickeln.

Nr: 1750

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Di, 15.30 - 17.00

Seminar

bis 25 Personen

„Der Intrapersonale Dialog“

Bernd Hündersen

Im Intrapersonalen Dialog lernt der Teilnehmer die Kommunikationsprozesse der drei Subsysteme des Ich – Ratio, Emotion und Körper – wahr zu nehmen und in der Folge zu steuern. Psychische Gesundung kann dann verstanden werden als Prozess der Kommunikationsoptimierung dieser am Intrapersonalen Dialog beteiligten Systeme. Psychotherapeuten und Berater werden nur anfänglich als Moderatoren des Selbstorganisationsprozesses eingesetzt. Ziel ist es, Menschen zu befähigen, situations- und kontextadäquat Handlungen und Kommunikationen zu vollziehen, die auf der Grundlage dieses intrapersonalen Kommunikationsmanagements jeweils dem Subsystem den Handlungsvollzug zu überlassen, welches mittel- und langfristig den

Weitere Veranstaltungen

kompletten Selbstorganisationsprozess des Menschen maximal fördert. Die am konkreten einzelnen Handlungsvollzug nicht beteiligten beiden anderen Subsysteme agieren hier als Berater des Systems, welches die Handlung durchführt.

Nr: 1752

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Mi, 11.30 - 13.00

Seminar

bis 25 Personen

Sucht und Fahrerlaubnis und die MPU

Frank Hagenow

Ein großer Anteil der betroffenen Patienten hat infolge der Suchtentwicklung die Fahrerlaubnis verloren. Nach der Behandlung einer Abhängigkeitserkrankung spielt die Wiedererlangung des Führerscheins eine bedeutende Rolle für eine gelungene (berufliche) Integration. Im Seminar wird auf die wichtigsten Schritte und Stolpersteine auf dem Weg zu einer motorisierten Teilnahme am Straßenverkehr bzw. die Wiederherstellung der Fahreignung im Rahmen einer Medizinisch-Psychologischen Untersuchung (MPU) eingegangen. Hierbei spielt insbesondere der erforderliche chemisch-toxikologische Abstinenznachweis eine wichtige Rolle.

**20. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Suchtmedizin
4. – 6. November 2011**

Die Deutsche Gesellschaft für Suchtmedizin (DGS) wurde von substituierenden Ärztinnen und Ärzten gegründet, als die Substitutionsbehandlung Heroinabhängiger noch erheblich angefeindet wurde. Das Ziel der Etablierung der Substitution als Regelbehandlung ist inzwischen erreicht und die Gesellschaft hat als DGS jetzt eine große Zahl zum Teil führender klinischer Suchtmediziner und Suchtforscher unter ihren Mitgliedern, so dass sie Erfahrung aus der ambulanten und der klinischen Suchtmedizin mit wissenschaftlicher Kompetenz verbindet und den medizinischen Beitrag zu Prävention und Behandlung von Suchtkrankheiten verbessert. Darüber hinaus sucht sie die intensive Kooperation mit anderen Fachgesellschaften aus dem Bereich der Psychologie, der Sozialwissenschaften und anderer medizinischer Bereiche. Sie ist interessiert an einer offenen und solidarischen Diskussion im Interesse unserer Patientinnen und Patienten und der Entwicklung der Suchttherapie. Durch die enge Zusammenarbeit von Niedergelassenen, Klinikern und Wissenschaftlern ist es der DGS möglich, sowohl Mitglieder wie andere Interessierte jederzeit mit Experten in den verschiedenen Arbeitsfeldern zusammenzubringen. Im Rahmen ihrer Aktivitäten führt die DGS jährlich einen suchtmmedizinischen Kongress durch.

Kontakt und weitere Informationen über die DGS Geschäftsstelle:

Simone Mollenhauer
c/o Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung
(ZIS) der Universität Hamburg
Martinistraße 52
D-20246 Hamburg

Telefon: 040/7410 54221
Fax: 040/7410 55121
E-Mail: info@dgsuchtmedizin.de
www.dgsuchtmedizin.de

ReferentInnen, Anschrift, Tätigkeit

Andorfer, Ute Wien	Mag. rer. nat. Dr., Anton Proksch Institut Wien, Studium der Psychologie, Klinische und Gesundheitspsychologin, Verhaltenstherapeutin in Ausbildung unter Supervision, als Therapeutin tätig, sowie Genderkoordinatorin und stv. Koordinatorin der Schwerpunktbereiche „Angehörige von Suchtkranken“ und „Kreativität und Lebensplanung“ <i>andorfer@api.or.at</i>	1662
Aydin, Birol E. Hamburg	Asklepios Klinik Ochsenzoll, Abteilung für forensische Psychiatrie, Assistenzarzt in Weiterbildung für Psychiatrie und Psychotherapie, Suchtmedizinische Grundversorgung <i>birol_aydin@gmx.net</i>	1674
Becker, Gabi Frankfurt	Dipl.-Kaufrau, Integrative Drogenhilfe e.V., Geschäftsführerin <i>g.becker@idh-frankfurt.de</i>	1512
Behnert, Regina Bielefeld	Dipl.-Soz.-Päd., Evangelisches Krankenhaus Bielefeld, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie Bethel, Sozialtherapeutin, Durchführung verschiedener therapeutischer Gruppen, u. a. DBT-Sucht <i>regina.behnert@evkb.de</i>	1634
Behrendt, Klaus Hamburg	Dr. med., Asklepios Klinik Nord, Chefarzt der Abteilung für Abhängigkeitserkrankungen, Schwerpunkte: Entgiftung, Kriseninterventionen sowie Schwerekrankenbehandlung bei somatischer und psychiatrischer Komorbidität und Schwerstabhängigkeit, Organisationsentwicklung und forensische Gutachtertätigkeit <i>k.behrendt@asklepios.com</i>	1674 1706
Bensieck, Inga Berlin	Dipl.-Soz.-Päd., Fachstelle für Suchtprävention im Land Berlin, pad e.V., Referentin Suchtprävention, Kommunikationsberaterin <i>bensieck@padev.de</i>	1210
Bischof, Gallus Lübeck	Dr. phil. Dipl.-Psych., Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Universität zu Lübeck, leitet derzeit an der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie der Universität zu Lübeck ein Projekt zu CRAFT-basierten Interventionen bei alkoholbezogenen Störungen, tätig im Bereich der Suchtkrankenhilfe und Suchtforschung. Arbeitsschwerpunkte: Ausstiegsprozesse aus der Alkoholabhängigkeit ohne formelle Hilfen und (Früh)intervention bei substanzbezogenen Störung (Motivierende Gesprächsführung, Verhaltenstherapie, Angehörigenarbeit) <i>gallus.bischof@psychiatrie.uk-sh.de</i>	1104 1610
Blankers, Matthijs Amsterdam	Amsterdam Institute for Addiction Research (AIAR) <i>m.blankers@amc.uva.nl</i>	1005
Bölcrow, Christian Hamburg	Guttemper in Deutschland, Suchtreferent <i>boelckow@guttempler.de</i>	1106

ReferentInnen, Anschrift, Tätigkeit

Bösing, Sabine Osnabrück	Dipl.-Soz.-Päd., Caritasverband für die Diözese Osnabrück e.V., SKOLL Bundesmodellkoordinatorin <i>sboesing@caritas-os.de</i>	1734
Brack, Jochen Hamburg	Dr. med., Praxis für Neurologie und Psychiatrie, Institut für Forensische Psychiatrie und Suchtmedizin (IFPS), Arzt für Psychiatrie, Neurologie und Psychotherapie in Hamburg und Gemeinschaftspraxis Brack/Görne, Substitution, Hepatitisbehandlung, komorbide Störungen, Arzt für Psychiatrie, Forensische Psychiatrie und Suchtmedizin <i>dr.brack@np-rahlstedt.de</i>	1306 1620
Burger, Gert Götzis	SUPRO - Werkstatt für Suchtprophylaxe, Stiftung Maria Ebene, Fachkraft für Suchtprävention (Schule, Arbeitswelt) <i>Gert.Burger@supro.at</i>	1202
Buth, Sven Hamburg	Institut für Interdisziplinäre Sucht- und Drogenforschung (ISD), M.A. Soziologie, Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Forschungstätigkeiten in verschiedenen Bereichen (u.a. Basisdatendokumentation in der Suchtkrankenhilfe, Suchtprävention und Glücksspielprobleme) <i>Buth@sozialwiss.uni-hamburg.de</i>	1134
Claßen, Annette Hamburg	Asklepios Klinik Nord – Ochsenzoll, VI. Psychiatrische Abteilung, Oberärztin der Forensischen Psychiatrie, Fachärztin für Psychiatrie, Schwerpunkt Forensik, DBT-Cotrainering, R&R-Trainerin <i>a.classen@asklepios.com</i>	1618 1706
D'Amelio, Roberto Homburg/Saar	Dipl.-Psych., Universitätsklinikum des Saarlandes, Neurozentrum, Psych. Psychotherapeut, Verhaltenstherapeutischer Supervisor, Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Schwerpunkte: Klinische Versorgung (Psychoedukation & Psychotherapie), Konzeption und Evaluation von Therapieprogrammen <i>roberto.d.amelio@uks.eu</i>	1668
Degkwitz, Peter Hamburg	Dr. rer. pol., Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, Zentrum für Psychosoziale Medizin, Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung (ZIS), Sozialwissenschaftler, Schwerpunkte: Evaluations- und Versorgungsforschung <i>p.degkwitz@uke.uni-hamburg.de</i>	1001
Dietze-Cruse, Margrit Hamburg	Dipl.-Soz.-Päd., SuchtPräventionsZentrum, Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung, Systemische Paar- und Familientherapeutin, Referentin für Suchtprävention <i>margrit.dietze-cruse@bsb.hamburg.de</i>	1218
Dinkel, Philipp Berlin	M.A., Notdienst Berlin e.V., Ambulanz für Integrierte Drogenhilfe (A.I.D.) Berlin, Sozialmanagement, Bereichsleitung Substitution und Betreuung <i>pdinkel@drogennotdienst.org</i>	1506 1722

ReferentInnen, Anschrift, Tätigkeit

Dlabal, Hans Marburg	Dr. med., Vitos Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie Marburg, Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie, Stellvertretender Klinikdirektor/Leitender Arzt der Abteilung für Abhängigkeitserkrankungen. Schwerpunkt: Praxistransfer der Ergebnisse neurobiologischer Suchtforschung, Weiterentwicklung gemeindepsychiatrischer Suchtbehandlungskonzepte <i>hans.dlabal@vitos-giessen-marburg.de</i>	1740 1742 1744 1746
Drinkmann, Arno Eichstätt	Prof. Dr. Dipl.-Psych., Katholische Universität Eichstätt, Fakultät für Soziale Arbeit, Hochschullehrer, Psycholge <i>arno.drinkmann@ku-eichstaett.de</i>	1650
Elsner, Heinrich Bochum	Dr. med., Methadonambulanz der Krisenhilfe e.V. Bochum, Leitender Arzt der Krisenhilfe e.V. Bochum mit Schwerpunkt der Leitung der Methadonambulanz <i>h.elsner@krisenhilfe-bochum.de</i>	1508 1510 1730
Englert, Isabel Bad Zwischenahn	Dr. med., Karl-Jaspers-Klinik, Klinik für Suchtmedizin und Psychotherapie, Chefärztin Klinik für Suchtmedizin und Psychotherapie, Schwerpunkte: Doppeldiagnosen, Posttraumatische Belastungsstörung, emotional-instabile Persönlichkeitsstörung vom Borderlinetyp <i>isabel.englert@karl-jaspers-klinik.de</i>	1304 1704
Farnbacher, Georg Hamburg	Päd., Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, Zentrum für Psychosoziale Medizin, Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung (ZIS), Pädagoge, Gestalttherapeut, Supervisor und Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Redakteur der Zeitschrift „Suchttherapie“, Leiter der Akademie Sucht <i>farnbach@uke.uni-hamburg.de</i>	1652
Fejfar, Margarete Hamburg	Asklepios Klinikum Nord, Abteilung für Abhängigkeitserkrankungen, Fachkrankenschwester	1670
Gansefort, Dirk Hamburg	Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, Zentrum für Psychosoziale Medizin, Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung (ZIS), Wissenschaftlicher Mitarbeiter <i>d.gansefort@uke.de</i>	1648
Giese, Susanne Hamburg	SuchtPräventionsZentrum/LI/BSB, Referentin im SuchtPräventionsZentrum <i>andera.rodiek@bsb.hamburg.de</i>	1214
Gneist, Cornelius Wien	Sozialarbeiter <i>cogneist@gmx.at</i>	1726 1728
Gohlke, Andreas Heidelberg	Dipl.-Soz.-Arb., GK Quest Akademie, Freiberuflicher Referent, Mitarbeiter in der Jugend- und Drogenberatung <i>gohlke@mediensucht-escape.de</i>	1736
Grabenhofer, Sonja Wien	ChEck iT! Verein Wiener Sozialprojekte, Leiterin der Einrichtung, Dipl. Lebens- und Sozialberaterin, Trainerin <i>sonja.grabenhofer@vws.or.at</i>	1216 1724
Haasen, Christian Hamburg	Prof. Dr. med., altomed-mvz, Facharzt für Psychiatrie <i>C.Haasen@altomed.de</i>	1502

ReferentInnen, Anschrift, Tätigkeit

Hagenow, Frank Hamburg	Dr. Dipl.-Psych., AVUS GmbH Hamburg, Begutachtungsstelle für Fahreignung, Untersuchungsstellenleiter <i>hagenow@avus-mpu.de</i>	1752
Hausser, Harald Fulda	Dipl.-Soz. Päd., Diakonisches Werk Fulda, Fachstelle für Sucht, Dipl. Supervisor, Leiter der Fachstelle Sucht, Suchtprävention und der Fachberatung Glücksspielsucht des Diakonischen Werkes Fulda, Diplom-Supervisor <i>hausser@diakonie-fulda.de</i>	1324 1326
Heuer, Katrin Lindow	Dipl.-Psych., Salus Klinik Lindow, Bezugstherapeutin <i>kati.heuer@gmx.de</i>	1672
Hevermann, Matthias Lüneburg	Jugendhilfe Lüneburg gGmbH, Jugendhilfe-Einrichtung aha, Einzel- und Gruppentherapie, Erzieher, Gestaltberater <i>aha@jugendhilfe-lueneburg.de</i>	1220
Hildebrandt, Rolf Friedberg	Dr. med., Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie am Gesundheitszentrum Wetterau/Suchtabteilung, Arzt für Neurologie, Psychiatrie und Psychotherapie, Familientherapie, Oberarzt der Suchtabteilung <i>rolf.hildebrandt@gz-wetterau.de</i>	1102
Hilger, Jörg Remscheid	Dr. med., Evangelische Stiftung Tannenhof, Psychiatrie, Leitender Arzt, Klinikbereich Psychiatrie 2, Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie <i>Joerg.Hilger@stiftung-tannenhof.de</i>	1630
Hoff, Tanja Köln	Prof. Dr. phil. Dipl.-Psych., Deutsches Institut für Sucht- und Präventionsforschung, Professorin für Prävention, Intervention und Beratung an der Katholischen Hochschule NRW, Mitglied im Deutschen Institut für Sucht- und Präventionsforschung DISuP, aktuelle Forschungsschwerpunkte: Sucht im Alter, Migration und psychische Gesundheit, Interventionen bei Kindern psychisch kranker Eltern <i>t.hoff@katho-nrw.de</i>	1320
Holzbach, Rüdiger Warstein	Dr. med., LWL-Kliniken Lippstadt und Warstein, Abteilung Suchtmedizin, Chefarzt, Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie <i>ruediger.holzbach@wkp-lwl.org</i>	1314 1512
Hünderssen, Bernd Gießen	Dr. phil., Dipl.-Soziologe, Suchtthilfezentrum Gießen, Geschäftsführung <i>Bernd.Huenderssen@shz-giessen.de</i>	1750
Jansen, Ralf Lindow	Dipl.-Psych., Salus-Klinik Lindow, Psychologischer Psychotherapeut, Supervisor, Bezugstherapeut in stationärer Rehabilitationseinrichtung für Alkohol- und Medikamentenabhängige <i>mail@salus-lindow.de</i>	1302
Jox, Rolf Köln	Prof. Dr. jur., Kath. Hochschule NRW, Professor für Recht (v. a. Familienrecht, Kinder- und Jugendhilferecht, Recht der Suchthilfe) <i>r.jox@katho-nrw.de</i>	1118 1120

ReferentInnen, Anschrift, Tätigkeit

Jungbluth-Strube, Gabriele Bernburg/Saale	Dr. med., Praxis, Fachärztin für Psychiatrie/Suchtmedizin <i>g.jungbluth@t-online.de</i>	1732
Kalke, Jens Hamburg	Dr. phil. Dipl.-Pol., Institut für interdisziplinäre Sucht- und Drogenforschung (ISD), Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Forschungstätigkeiten (u. a. Suchthilfestatistiken, Präventionsberichte und Glücksspielsucht) <i>kalkej@aol.com</i>	1134
Kappel, Sarah Lippstadt	LWL-Kliniken Lippstadt und Warstein, Abteilung Suchtmedizin, Doktorandin <i>sarah.kappel@t-online.de</i>	1312
Karren-Derber, Ulrike Trier	Dipl.-Psych., Psychologische Praxis Trier, Psych. Psychotherapeutin, Selbsterfahrungsleiterin, Supervisorin (LPK RLP) <i>Ukarren-Derber@t-online.de</i>	1632
Kiefer, Falk Mannheim	Prof. Dr. med., Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, Klinik für Abhängiges Verhalten und Suchtmedizin, Zentralinstitut für Seelische Gesundheit (ZI), Stv. Ärztlicher Direktor/Leitender Oberarzt <i>falk.kiefer@zi-mannheim.de</i>	1622
Klein, Michael Köln	Prof. Dr. rer. nat., Kath. Hochschule NRW, Deutsches Institut für Sucht- und Präventionsforschung (DISuP), Professor für Sozialpsychologie und Klinische Psychologie, Leiter des Deutschen Instituts für Sucht- und Präventionsforschung, Präsident der Deutschen Gesellschaft für Suchtpsychologie (dg sps), Initiator des ersten Masterstudiengangs zur Suchthilfe in Deutschland <i>Mikle@kfhnw.de</i>	1204 1226 1320
Kleinemeier, Anke Hamburg	Dr. med., Praxis, Frauenärztin <i>kleinemeier@frauenaerztinnen-bahrenfelderstrasse.de</i>	1702
Klerings, Mona Hamburg	Soz.-Arb., Mona Klerings: Training: Coaching, Themenbereiche Sucht, Gewalt, Kommunikation und Gesundheitsprävention <i>monaklerings@web.de</i>	1110 1710
Klingemann, Harald Kirchlintach	Dr. rer. pol. Dr. h.c., Südhang, Kompetenzzentrum für Mensch und Sucht, Forschung und Entwicklung, Forschungsleiter <i>harald.klingemann@suedhang.ch</i>	1006
Klos, Hartmut Köln	Dipl.-Päd., Fachklinik „Haus Aggerblick“, Drogenhilfe Köln gGmbH, Klinischer Einzel- und Gruppentherapeut, Freiberufliche Tätigkeit in Fortbildung, Beratung, Supervision <i>hartmutklos@web.de</i>	1212 1636
Kluwe-Schleberger, Gabriele Rohr	Dipl.-Psych., Thüringer Traumanetzwerk-Zentrum ThÜTZ, Inhaberin einer psychotherapeutischen Praxis, Tiefenpsychologie für Erwachsene, Kinder und Jugendliche, Traumatherapeutin, EMDR-Therapeutin, Suchttherapeutin <i>Gabriele.Kluwe-Schleberger@t-online.de</i>	1112

ReferentInnen, Anschrift, Tätigkeit

Körkel, Joachim Nürnberg	Prof. Dr., Ev. Fachhochschule Nürnberg, FB Sozialwesen, Professor für Psychologie, Sucht, Organisations- psychologie, Beratung. Herausgeber der Zeitschrift „Suchttherapie“. Vorsitzender des ständigen Ausschusses Forschung der Bayrischen Akademie für Suchtfragen. Schwerpunkte im Suchtbereich: Rückfallprävention, kontrolliertes Trinken, Motivational Interviewing, Diagnostik und Kurzintervention <i>joachim.koerkel@evth-nuernberg.de</i>	1002 1512
Kofahl, Christopher Hamburg	Dr. phil. Dipl.-Psych., Universitätsklinikum Hamburg- Eppendorf, Zentrum für Psychosoziale Medizin, Institut für Medizinische Soziologie, Sozialmedizin und Gesundheitsökonomie (IMSG), Leiter AG Patientenorientierung und Selbsthilfe <i>kofahl@uke.uni-hamburg.de</i>	1004
Koler, Peter Bozen	Dr., Forum Prävention – Fachstelle für Suchtprävention und Gesundheitsförderung, Psychologe und Pädagoge, Direktor Forum Prävention <i>koler@forum-p.it</i>	1003
Kollarikova, Lucia Köln	Dipl.-Psych., Kath. Hochschule NRW, Deutsches Institut für Sucht- und Präventionsforschung (DISuP), Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Projekt „Steigerung der Lebensqualität im Alter bei Alkoholspektrumsstörung und Medikamentenabhängigkeit durch Community-Netzwerk- Interventionen“ <i>l.kollarikova@katho.nrw.de</i>	1320
Konert, Frank Lippstadt	Dr. med., LWL-Klinik Lippstadt, Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie, Funktionsoberarzt, Schwerpunkte ambulanter Alkoholentzug, Medikamentenabhängigkeit, Verhaltenstherapeut	1310
Korosec, Jutta Wien	Dr. med., Verein Dialog - Integrative Suchtberatung Hegelgasse, Ärztin für Allgemeinmedizin, ärztliche Leiterin der Beratungsstelle Hegelgasse und von „Sucht und Beschäftigung“ <i>jutta.korosec@dialog-on.at</i>	1504
Kramer, Wolfgang Wien	Dipl.-Soz.-Arb., Verein Dialog, Sucht und Beschäftigung, Trainer, Supervisor, Leiter des Standorts Dialog - Sucht und Beschäftigung <i>wolfgang.kramer@dialog-on.at</i>	1126 1128
Kranhold, Andrea Lindow	Dipl.-Psych., Salus Klinik Lindow, Psychologische Psychotherapeutin, Bezugstherapeutin <i>andrea.kranhold@googlemail.com</i>	1672
Kremer, Georg Bielefeld	Dr. Dipl.-Psych., Ev. Krankenhaus Bielefeld, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie Bethel, therapeutische Leitung der Abteilung für Abhängigkeits-erkrankungen, Psychologischer Psychotherapeut. Arbeitsschwerpunkte im Suchtbereich: Motivation, qualifizierter Entzug, Kurzintervention, medizinische Versorgung <i>georg.kremer@evkb.de</i>	1716 1718

ReferentInnen, Anschrift, Tätigkeit

Kuhlmann, Thomas Bergisch Gladbach	Dr. med., Psychosomatische Klinik Bergisch Gladbach, Chefarzt, FA für Psychiatrie und Psychotherapie, FA für psychotherapeutische Medizin, Schwerpunkte: Weiterentwicklung gemeindenaher Sucht- und Drogenhilfe, Integration comorbider und multimorbider Suchtkranker, Veränderung in der Drogenszene (z. B. Party-Drogen), Motivational Interviewing (MINT) <i>thkuhlmann@psk-bg.de</i>	1602 1604
Kunze, Barbara Hamburg	SuchtPräventionsZentrum/LI/BSB, Lehrerin, Schwerpunkt: Schulische Suchtprävention, Referentin im SPZ <i>Barbara.kunze@bsb.hamburg.de</i>	1214
Lehmann, Katja Lindow	Dipl.-Psych., Salus Klinik Lindow, Bezugstherapeutin, Suchtabteilung, Schwerpunkt Medikamentenabhängige <i>ka_lehmann@t-online.de</i>	1208 1308
Lilienthal, Gerd Hamburg	Soz.-Päd., Evangelisches Krankenhaus Alsterdorf gGmbH, Innere Medizin, Suchttherapeut <i>g.lilienthal@alsterdorf.de</i>	1628
Lindinger, Peter St. Peter	Dipl.-Psych., Tabakentwöhnung als beruflicher Schwerpunkt, Aufbau und Beratung des Rauchertelefons und einer nationalen Hotline zur Raucherberatung, Autor des Heidelberger Curriculums, Stellv. Vorsitzender des Wissenschaftlichen Arbeitskreises Tabakentwöhnung (WAT e.V.) <i>PLindinger@t-online.de</i>	1008 1122
Lippert, Almut Hannover	Dr., Zentrum Vital, Psychologische Psychotherapeutin, Motivational-Interviewing Trainerin, Supervisorin und Dozentin, langjährige Tätigkeit in der Akutbehandlung bei Alkohol- und Medikamentenproblemen. Ausbildungsleiterin der Gesellschaft für Verhaltenstherapie <i>almutlippert@gmx.de</i>	1614 1616
Lüdecke, Christel Göttingen	Dr., Asklepios Fachklinikum Göttingen, Chefärztin Allgemeinpsychiatrie Sucht <i>c.luedecke@asklepios.com</i>	1646
Lutterbüse, Andrea Lippstadt	Dipl.-Psych., LWL-Kliniken Lippstadt und Warstein, Abteilung Suchtmedizin, Krankenschwester <i>aalutterbuese@t-online.de</i>	1720
Mautsch, Ulrich Hamburg	Asklepios Klinikum Nord, Abteilung für Abhängigkeitserkrankungen, Oberarzt der Abt. für Abhängigkeitserkrankungen, Facharzt für Psychosomatik und Psychotherapie <i>u.mautsch@asklepios.com</i>	1670
May, Sylvia Hamburg	Mag. Päd. M.A., Asklepios Klinik Nord Campus Ochsenzoll, Abteilung für Abhängigkeitserkrankungen, Kunsttherapeutin, kunsttherapeutische Arbeit mit Suchtkranken, Einzel- und Gruppenarbeit <i>sy.may@asklepios.com</i>	1626

ReferentInnen, Anschrift, Tätigkeit

Mertens, Cornelia Hamburg	Dipl.-Psych., Die Brücke, Beratungs- und Therapiezentrum e.V., Geschäftsführerin „Die Brücke“ <i>info@bruecke-online.de</i>	1712
Moesgen, Diana Köln	M.Sc., Katholische Hochschule NRW, Deutsches Institut für Sucht- und Präventionsforschung, Psychologin, Wissenschaftliche Mitarbeiterin <i>d.moesgen@katho-nrw.de</i>	1204
Musalek, Michael Wien	Prof. Dr. med., Anton Proksch Institut, Ärztlicher Direktor, Facharzt für Psychiatrie und Neurologie, Psychotherapeut, Prof. für Psychiatrie an der Univ. Wien, Präsident der Österr. Gesellschaft für Psychiatrie und Psychotherapie, Präsident der European Society of Aesthetics and Medicine, Mitglied des Executive Committee of the European Psychiatric Association, Präsident der European Society on Treatment of Alcohol Dependence and Related Disorders, Präsident Stiftung Erwin Ringel Institut, Herausgeber der Zeitschriften „Spectrum Psychiatrie“ und „Psychiatrie & Psychotherapie“ <i>musalek@api.or.at</i>	1656
Nagy, Constanze Wien	Mag. rer. nat., ChEck iT! Verein Wiener Sozialprojekte, Beraterin, Bereich Forschung und Evaluation. Klinische- und Gesundheitspsychologin, Trainerin <i>constanze.nagy@vws.or.at</i>	1216 1724
Nikolaus, Josef Buchholz i.d.N.	Dipl.-Soz.-Arb., Fachstelle für Sucht und Suchtprävention in Buchholz i.d.N.; Diakonisches Werk, Leiter der Fachstelle Sucht, Suchtberater und Psychotherapeut, MBSR und QiGong Lehrer; in Kooperation mit dem Hamburger Forum Spiritualität & Sucht <i>suchtbuchholz@gmx.de</i>	1116
Olbrich, Robert Hassloch	Prof. Dr. Dr., Tagesklinik für Suchtkranke Heidelberg, Psychotherapie-Ambulanz am Otto-Selz-Institut der Universität Mannheim, verhaltenorientierte Einzel- u. Gruppenpsychotherapie <i>robert_olbrich@web.de</i>	1316 1318
Pankow, Martina Hamburg	Dipl.-Päd., Evangelisches Krankenhaus Alsterdorf GmbH, Innere Medizin, Suchttherapeutin <i>m.pankow@alsterdorf.de</i>	1628
Pape, Klaus Hamburg	Dipl.-Päd., SuchtPräventionsZentrum, Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung, Aus- und Fortbildung in Schule und Jugendhilfe, Einzel- und Gruppenberatung, Kinder- und Jugendlichentherapeut <i>klaus.pape@bsb.hamburg.de</i>	1206
Pörtner, Mareike Köln	M.Sc. Gerontopsychologie, Kath. Hochschule NRW, Deutsches Institut für Sucht- und Präventionsforschung (DISuP), Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt „Steigerung der Lebensqualität im Alter bei Alkoholspektrumsstörung und Medikamentenabhängigkeit durch Community-Netzwerk-Interventionen“ <i>m.poertner@katho.nrw.de</i>	1320

ReferentInnen, Anschrift, Tätigkeit

Poltrum, Martin Wien	Dr. phil. Mag., Anton Proksch Institut Wien, Koordinator der Akademie, Philosoph und Psychotherapeut (Existenzanalyse, Logotherapie), Generalsekretär der European Society of Aesthetics and Medicine, Gründungsmitglied der Gesellschaft für angewandte Philosophie <i>poltrum@api.or.at</i>	1660
Poppele, Georg Hamburg	Dr. med., Ev. Krankenhaus Alsterdorf gGmbH, Innere Medizin, Chefarzt <i>g.poppele@alsterdorf.de</i>	1628
Raedler, Susanne Hannover	Dipl.-Psych., Drogenberatung Prisma, Psychologische Psychotherapeutin, Ambulante Entwöhnungsbehandlung, Bereich illegale Drogen <i>susanne.raedler@drogenberatungprisma.de</i>	1714
Reimer, Jens Hamburg	PD Dr. med., Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Oberarzt, Direktor des Zentrums für interdisziplinäre Suchtforschung (ZIS) <i>reimer@uke.de</i>	1648
Reininger, Christian Wien	Verein Dialog, Hilfs- und Beratungsstelle für Suchtgefährdete und ihre Angehörige, Diplomsozialarbeiter, Psychotherapeut <i>christian.reininger@dialog-on.at</i>	1728
Remmert, Christian Berlin	Dipl.-Psych., ADV gGmbH, Fachklinik F42, Therapeutischer Leiter <i>christian.remmert@adv-suchthilfe.de</i>	1114
Reymann, Gerhard Dortmund	PD Dr. med., LWL Klinik Dortmund, Chefarzt der Abteilungen Suchtmedizin und Rehabilitationszentrum Ruhrgebiet, Arzt für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie, Internist, Sozialmedizin, Versorgungsforschung zur stationären Akutbehandlung und zur Psychotherapie, Motivational Interviewing (MINT) <i>gerhard.reymann@ruhr-uni-bochum.de</i>	1602 1604
Rodiek, Andrea Hamburg	Dipl.-Päd., SuchtPräventionsZentrum/LI/BSB Hamburg, Referentin für Suchtprävention, Schwerpunkte u.a. Digitale Medien, Beratung und Frühintervention <i>Andrea.Rodiek@bsb.hamburg.de</i>	1206
Rökker, Martina Lüneburg	Dipl.-Motologin/psych. Kinder- und Jugendtherapeutin, Jugendhilfe Lüneburg gGmbH, Jugendhilfe-Einrichtung aha, Stellvertretende Einrichtungsleitung aha, Einzel- und Gruppentherapie <i>aha@jugendhilfe-lueneburg.de</i>	1220
Rumpf, Hans Jürgen Lübeck	PD Dr. phil., Universität Lübeck, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Leiter der Forschungsgruppe S:TEP, Trainer für Motivational Interviewing, Mitglied des MINT, Substanzbezogene und verwandte Störungen: Therapie, Epidemiologie und Prävention <i>hans-juergen.rumpf@psychiatrie.uk-sh.de</i>	1007

ReferentInnen, Anschrift, Tätigkeit

Scarpinato-Hirt, Francesca Göttingen	Dipl.-Psych., Asklepios Fachklinikum Göttingen	1646
Schäfer, Ingo Hamburg	PD Dr. med., MPH, Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Geschäftsführer des Zentrums für interdisziplinäre Suchtforschung (ZIS) <i>i.schaefer@uke.uni-hamburg.de</i>	1664 1666
Schäffer, Dirk Berlin	Deutsche AIDS-Hilfe e.V., Referent für Drogen und Haft, Leiter der Abteilung 2 für zielgruppenspezifische Prävention, KISS Trainer <i>dirk.schaeffer@dah.aidshilfe.de</i>	1732
Scheibenbogen, Oliver Wien	Dr. rer. nat. Mag., Anton Proksch Institut Wien, Klinischer Psychologe, Leiter Bereich Aktivierung des Schwerpunktbereiches „Kreativität und Lebensplanung“, Studium der Psychologie, Biofeedbacktherapeut und Lehrtherapeut. Vorstandsmitglied der Österreichischen Gesellschaft für Biofeedback und Psychophysiologie. Administrator der European Society on Treatment of Alcohol Dependence and related Disorders (ESTAD) <i>scheibenbogen@api.or.at</i>	1658
Schelte, Angelika Warstein	Dr., LWL-Kliniken Lippstadt und Warstein, Abteilung Suchtmedizin, Fachärztin für Psychiatrie und Psychotherapie, Oberärztin <i>angelika.schelte@wkp-lwl.org</i>	1312
Schlagloth-Kley, Claudia Düren	M.Sc., Büro für Betreuungen und Verfahrenspflegschaften, Schlagloth-Kley & Ketterer, Suchttherapeutin KFH NW, Dipl. Sozialarbeiterin, Gesetzliche Betreuerin und Verfahrenspflegerin nach BtG <i>schlagloth-kley@arcor.de</i>	1120
Schmerder, Wolfgang Hamburg	Dr. Dipl.-Psych., Suchtpräventionszentrum, freie Praxis <i>wolfgangschmerder@web.de</i>	1124
Schmidt, Torsten Bremen	Dr., Aids Hilfe Bremen e.V., Projektentwickler Drogenhilfe, Onlineberater <i>tschmidt@aidshilfe-bremen.de</i>	1130
Schneider, Wilfried Ahrensburg	Integrativer Sozialtherapeut, Autor, Entwicklung von Therapiematerialien (www.schneider-therapiekoetter.de) <i>wilfried.schneider@alice.de</i>	1608
Schroeder, Marie Hamburg	Dipl.-Psych., B.A.D.-Zentrum Hamburg Uhlenhorst, Stellvertretende Leiterin Begutachtungsstelle für Fahreignung, NLP-Therapeutin <i>schroeder.bff.hh@bad-gmbh.de</i>	1108 1708
Schulze, Claudia Hamburg	Dipl.-Psych., Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie Schwerpunkt: Traumatherapie bei Suchtkranken <i>c.schulze@uke.de</i>	1664

ReferentInnen, Anschrift, Tätigkeit

Schurtzmann, Wolfgang Hannover	Dipl.-Soz.-Arb., Medizinische Hochschule Hannover, Klinik für Psychiatrie, Sozial- und Psychotherapie, Lehrbeauftragter FH, Mitarbeiter in der Abhängigenambulanz und Suchttagesklinik der Medizinischen Hochschule Hannover, Einzel- und Gruppentherapie mit Alkoholabhängigen, Med.-abhängigen, Spielern <i>schurtzmann.wolfgang@mh-hannover.de</i>	1644
Schwager, Jean-Christoph Bad Hersfeld	M.A., AHG-Klinik Wigbertshöhe, Sozial- und Gruppentherapeut, Leiter einer Therapiegruppe für ältere Suchtkranke (+50-Konzept), im stationären Bereich mit Suchtkranken tätig <i>jschwager@ahg.de</i>	1624
Spauschus, Alexander Sehnde OT Illten	Dr. med., Zentrum für Suchtmedizin, Klinikum Warendorff GmbH, Leitender Arzt <i>dr.spauschus@warendorff.de</i>	1738
Sperling, Heidrun Hamburg	Dipl.-Psych., B.A.D-Zentrum Hamburg Uhlenhorst, Leiterin der Begutachtungsstelle für Fahreignung, Fachpsychologin für Verkehrspsychologie, Systemische Therapeutin <i>sperling.bbf.hh@bad-gmbh.de</i>	1108 1708
Stanek, Elke Bad Zwischenahn	Dr. med., Karl-Jaspers-Klinik, Klinik für Suchtmedizin und Psychotherapie, Oberärztin Klinik für Suchtmedizin und Psychotherapie, Schwerpunkte Doppeldiagnosen, Posttraumatische Belastungsstörung, emotional-instabile Persönlichkeitsstörung vom Borderlinetyp <i>elke.stanek@karl-jaspers-klinik.de</i>	1304 1704
Steiner, Michael Friedberg	M.A., Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie am Gesundheitszentrum Wetterau, Suchtabteilung, Sozialdienst in der Suchtabteilung <i>michael.steiner@gz-wetterau.de</i>	1102
Steinert, Renate Münster	Dipl.-Psych., LWL-Klinik Münster, Abteilung für Suchtkrankheiten, Psychologische Psychotherapeutin auf einer Station für qualifizierten Entzug von illegalen Drogen <i>r.steinert@wkp-lwl.org</i>	1136
Storch-Hofmann, Eva Bad Hersfeld	Dipl.-Soz.-Arb., AHG Klinik Wigbertshöhe, Sozialtherapeutin, Gruppentherapieausbildung (psychoanalytisch-interaktionell), Heilpraktikerin (Psychotherapie), Dipl.-Supervisorin. <i>estoch-hofmann@ahg.de</i>	1324 1326
Straub, Christoph Heidelberg	Dipl.-Soz.-Päd., GK Quest Akademie, Trainer für Motivational Interviewing und Konsumreduktionsprogramme legaler und illegaler Drogen <i>straub@gk-quest.de</i>	1322 1512
Strohn, Lisa Münster	Dipl.-Psych., Westf. Wilhelms- Universität Münster, FB Psychologie <i>lisa.strohn@web.de</i>	1136

ReferentInnen, Anschrift, Tätigkeit

Stubenvoll, Martina Hamburg	Dipl.-Psych., Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie Therapeutische Leitung Arbeitsbereich Sucht <i>m.stubenvoll@uke.de</i>	1664
Stuppe, Markus Schwerin	Dr. med., HELIOS Kliniken Schwerin, Carl-Friedrich-Flemming-Klinik, Chefarzt der Klinik für Abhängigkeitserkrankungen <i>markus.stuppe@helios-kliniken.de</i>	1634
Teunissen, Sybille Bad Sassendorf	Dipl.-Psych., Fachklinik Beusinger Mühle, Psychologische Psychotherapeutin, Klinikleiterin <i>steunissen@diakonie-hsk-soest.de</i>	1666
Thoms, Edelhard Leipzig	Dr. med., Park-Krankenhaus Leipzig, Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie, Chefarzt, Facharzt für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychotherapie, Psychoanalyse <i>edelhard.thoms@parkkrankenhaus-leipzig.de</i>	1612
Veltrup, Clemens Plön	Dr. phil., Fachklinik Freudenholm-Ruhleben, Therapeutischer Leiter, Klinikleitung <i>veltrup@fachklinik-freudenholm-ruhleben.de</i>	1606
Vogelgesang, Monika Neunkirchen/ Münchwies	Dr. med., AHG Klinik Münchwies, Chefarztin der Psychosomatischen Fachklinik <i>mvogelgesang@ahg.de</i>	1132
Voigt, Wibke Visbek	Dr. med., Fachklinik St. Vitus GmbH, Chefarztin, Fachärztin für Psychiatrie und Psychotherapie, tiefenpsychologisch orientierte Psychotherapeutin, Fortbildungen in Familien- und Hypnotherapie und der Behandlung chronischer Traumatisierungen, zert. EMDT-Therapeutin, zert. Traumatherapeutin, „Spezielle Psychotherapie DeGPT“, Arbeitsschwerpunkt Psychotraumatologie bei PTBS und dissoziative Störungen <i>wibke.voigt@vitus-fachklinik.de</i>	1638 1642
Volksdorf, Peter Marburg	Dipl.-Psych., Vitos Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie Marburg, Psychologischer Psychotherapeut, Öffentlichkeitsarbeit für den klinischen Bereich, QM-Beauftragter für den medizinisch-therapeutischen Bereich. Schwerpunkt: ambulante Suchtkrankenbehandlung, Gruppenarbeit, Entwicklung von Strategien zur beruflichen Integration von Suchtpatienten <i>peter.volksdorf@vitos-giessen-marburg.de</i>	1742 1744 1746 1748
Wagner, Wiebke Hamburg	Dipl.-Soz.-Päd., SuchtTherapieZentrum (STZ), Beratungsstelle „Die Hummel“, Suchttherapeutin	1222
Waidhofer, Barbara Wien	Mag., Verein Dialog, Sucht und Beschäftigung, Klinische und Gesundheitspsychologin, Arbeitspsychologin, Trainerin <i>barbara.waidhofer@dialog-on.at</i>	1126 1128

ReferentInnen, Anschrift, Tätigkeit

Weber, Bernd Kassel	Dr. med., Praxis Dr. Bernd Weber am Königsplatz, Schwerpunktpraxis für Suchtmedizin und Infektiologie, Facharzt für Allgemeinmedizin <i>weber@praxisdrweber.de</i>	1654
Wegner, Volker Hamburg	Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung, Mitarbeiter im Referat Medienpädagogik und im Suchtpräventionszentrum <i>volker.wegner@li-hamburg.de</i>	1224
Weilmünster, Iris Kassel	Quit-Suchtberatung u. Prävention e.V., Geschäftsführung, Suchtberatung, psychosoziale Begleitung, Sozial- und Familientherapie <i>info@quit-beratung.de</i>	1654
Westermann, Bernd Berlin	Dr. phil., Notdienst Berlin e.V. , Ambulanz für Integrierte Drogenhilfe (A.I.D.) Berlin, Bereichsleiter Substitution und Betreuung <i>bwestermann@drogennotdienst.org</i>	1506 1722
Wobrock, Thomas Göttingen	PD Dr. med., Universitätsklinikum Göttingen, Abteilung für Psychiatrie und Psychotherapie, Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie, Oberarzt, Schwerpunkte: Doppeldiagnose schizophrene Psychose und Sucht, Früherkennung und -behandlung psychotischer Störungen <i>twobroc@gwdg.de</i>	1668
Zeikau, Thomas Hamburg	Dipl.-Psych., SuchtTherapieZentrum Harburg (STZ), Beratungsstellen, Leitung <i>thomas.zeikau@martha-stiftung.de</i>	1222
Zeisel, Ursula Wien	Dipl.-Soz.-Arb. MAS, Verein Dialog, Integrative Suchtberatung Hegelgasse, Supervisorin, Trainerin, Leiterin der Beratungsstelle Hegelgasse <i>ursula.zeisel@dialog-on.at</i>	1504

Anerkennung Fort- und Weiterbildung

Die Suchttherapietage sind als interdisziplinäre Fort- und Weiterbildungsveranstaltung für verschiedene in der Suchtarbeit tätige Berufsgruppen konzipiert.

Nachfolgend finden Sie Hinweise zur Anerkennung der Weiterqualifizierung.

Bildungsurlaub

Die Suchttherapietage sind für alle hauptberuflich in der Suchtarbeit Tätigen nach dem Hamburgischen Bildungsurlaubsgesetz (HmbBUG) anerkannt. Bescheinigungen werden nach den Bestimmungen des § 9 HmbBUG nach Abschluss der Veranstaltung ausgestellt.

Weiterbildung

Aufgrund von unterschiedlichen Regelungen der einzelnen Landesärzte- und Psychotherapeutenkammern wird den TeilnehmerInnen bezüglich der Anerkennung von Weiterbildungsinhalten empfohlen, sich mit ihrem zuständigen Weiterbildungsermächtigten und den regionalen Ausschüssen der Kammern rechtzeitig in Verbindung zu setzen.

Durch die Fortbildungsakademie der Ärztekammer der Freien und Hansestadt Hamburg sind die Suchttherapietage gemäß § 4 der Fortbildungsordnung akkreditiert. **Erfahrungsgemäß ist eine mehrmals tägliche Listenerführung erforderlich.**

Bitte denken Sie an ausreichende Barcode-Aufkleber!

Die Akkreditierung durch die Ärztekammer wird von der Psychotherapeutenkammer anerkannt.

Teilnahmebestätigung

Alle TeilnehmerInnen der Suchttherapietage erhalten auf Wunsch nach Beendigung des Kongresses eine Teilnahmebestätigung, auf der die gebuchten Veranstaltungen aufgeführt sind.

Organisatorische Hinweise

Anmeldung	Für die Suchttherapietage melden Sie sich für die Grundkarte (Vorlesungen, Diskussionsforen) sowie einzelne Veranstaltungen (Seminare, Kurse, Übungen) an. Die Gebühren ergeben sich aus Grundkarte und belegten (gebuchten) Veranstaltungen.
Spezielles Angebot	Bei einer Anmeldung <u>und</u> Zahlung bis 31. März 2011 gilt ein spezielles Angebot für die Grundkarte von € 100,- (vgl. Gebühren, spezielles Angebot).
Buchung einzelner Veranstaltungen	Diesem Programmheft liegt ein Anmeldeformular bei. Sollte das Anmeldeformular nicht mehr vorhanden sein, können Sie dieses im Internet unter www.suchttherapietage.de herunterladen oder über das Kongressbüro anfordern. Die Buchungen gewünschter Veranstaltungen können nur bearbeitet werden, wenn das Anmeldeformular vollständig ausgefüllt ist (Name, gewünschte Veranstaltungen etc.). Unmittelbar nach Eingang des Anmeldeformulars geht Ihnen eine Buchungsbestätigung zu, in der die von Ihnen gebuchten Veranstaltungen vollständig mit Titel aufgelistet sind. Bitte zahlen Sie für die einzelnen Seminare etc. erst nach Erhalt der Buchungsbestätigung.
Ersatzveranstaltungen	Die im Programmheft angegebenen TeilnehmerInnenzahlen sind Höchstgrenzen , die die ReferentInnen angeben haben. Daher werden die Veranstaltungen nur bis zu dieser Anzahl belegt. Belegt wird in der Reihenfolge der eingehenden Anmeldungen. Wegen der begrenzten TeilnehmerInnenzahl ist es daher ratsam, Ersatzveranstaltungen anzugeben. Tragen Sie für den Fall, dass Sie eine oder mehrere Ersatzveranstaltung/en wünschen (bei Überbuchung von Ihnen gewünschter Veranstaltungen), diese in der Reihenfolge Ihrer Prioritäten auf dem Anmeldeformular ein. Falls die von Ihnen gewünschten Veranstaltungen belegt sind, rücken dafür die Ersatzveranstaltungen nach.
Grundkarte	Die Grundkarte beinhaltet den Besuch der Vorlesungen zum Themenschwerpunkt mit anschließenden Diskussionsforen.
Seminare, Kurse, Übungen	Die weiteren einzelnen Veranstaltungen (Seminare, Kurse und Übungen) können nur in Verbindung mit der Grundkarte/Tagesgrundkarte gebucht werden.
Gebühren	Die Tagesgrundkarte ist <u>nur</u> vor Ort erhältlich! Die Gebühren staffeln sich entsprechend der Zeitdauer der Veranstaltungen. Die Zeitdauer ist zu jeder Veranstaltung angegeben.

Organisatorische Hinweise

Gebühren Seminare	Veranstaltung 90 min:	€ 22,-
	Veranstaltung 180 min:	€ 44,-
	Veranstaltung 270 min:	€ 66,-
	Veranstaltung 360 min:	€ 88,-
	Jede weitere 90 min Einheit:	€ 22,-

Gebühren Grundkarte
Spezielles Angebot bis 31. März 2011

Bei Anmeldung und Zahlung bis 31. März 2011 beträgt die Gebühr für die Grundkarte € 100,-. Ab 1. April 2011 beträgt die Grundkarten-Gebühr € 130,-. Die Grundkarte enthält eine Bearbeitungsgebühr von € 25,-.

Wenn Sie dieses Angebot nutzen möchten, überweisen Sie diesen Betrag bitte unabhängig von der Buchung weiterer Veranstaltungen. **Sie können weitere Veranstaltungen auch nach Ende März buchen.**

Ermäßigungen

- Studierende, Erwerbslose, EmpfängerInnen von Grund-sicherungsleistungen, Zivildienstleistende zahlen **50 % der Normalgebühren.**
- Pflegekräfte und ErzieherInnen zahlen **zwei Drittel (67 %) der Normalgebühren.**

Die Ermäßigungen beziehen sich auf alle Gebühren (Grundkarte inkl. Bearbeitungsgebühren sowie weitere Veranstaltungen). **Ermäßigungen können nur in Verbindung mit einem entsprechenden, aktuellen Nachweis berücksichtigt werden** (Kopie des Nachweises bitte der Anmeldung beilegen).

Gruppenkarte

Bei einer Anmeldung von mehr als 5 Personen aus einer Institution gilt das spezielle Angebot für die Grundkarte von € 100,- (unabhängig vom Anmeldedatum). Um den Gruppentarif zu erhalten, müssen die Anmeldungen gesammelt eingereicht werden. Nachgereichte Einzelmeldungen können wir aus organisatorischen Gründen leider nicht mehr akzeptieren.

Tagesgrundkarte

Tagesgrundkarte € 60,- (nur vor Ort erhältlich!)

Ermäßigung für Mitglieder der (DGS) und der (DG SPS)

Die Mitglieder der Deutschen Gesellschaft für Suchtmedizin (DGS vorm. DGDS e.V.) und der Deutschen Gesellschaft für Suchtpsychologie e.V. (DG SPS) erhalten bei Anmeldung eine Ermäßigung von 10 % auf die Normalgebühren. Dies gilt für die Grundkarte inkl. Bearbeitungsgebühren sowie weitere Veranstaltungen. Bitte vermerken Sie Ihre Mitgliedschaft auf der Anmeldung. Ermäßigungen können nur in Verbindung mit einem entsprechenden, aktuellen Nachweis berücksichtigt werden.

Organisatorische Hinweise

Zahlung	<p>Nach dem Eingang Ihres Anmeldebogens erhalten Sie umgehend eine Buchungsbestätigung, auf der Ihre Veranstaltungen aufgelistet sind. Bitte zahlen Sie erst nach Eingang der Bestätigung.</p> <p>Hinweis: Bei Überweisung nach dem 31. Mai 2011 ist es erforderlich, dass der Zahlungsbeleg mitgebracht wird. Bei Überweisungen, die nicht rechtzeitig eingegangen sind und nicht belegt werden können, muss der Betrag im Tagungsbüro vor Ort bar entrichtet werden. Eine Kartenzahlung vor Ort ist leider nicht möglich.</p>
Bankverbindung	<p>Förderverein interdisziplinärer Sucht- und Drogenforschung Postgiro Hamburg, BLZ 200 100 20, Kto 55 33 66–200, Kennwort: STT 2011 + Name der TeilnehmerIn. IBAN DE 6520010020 0553366200 BIC PBNKDEFF</p>
Rückerstattung bei Ausfall	<p>Wenn Seminare, Kurse, Übungen ausfallen, werden die überwiesenen Gebühren vollständig rückerstattet.</p>
Rücktritt von der Teilnahme	<p>Bei Rücktritt von der schon gebuchten Teilnahme an den Suchttherapietagen werden die überwiesenen Beträge rückerstattet (Die Bearbeitungsgebühr von € 25,- wird einbehalten). Nach dem 31. Mai 2011 können wir mit Rücksicht auf die anderen TeilnehmerInnen keine Rückerstattung mehr leisten.</p>
Änderungen	<p>Für Änderungen in der Belegung von Einzelveranstaltungen, die nachträglich auf Wunsch der TeilnehmerInnen erfolgen, fällt eine Änderungsgebühr von € 10,- an.</p>
Teilnahmeausweis	<p>Ihren Teilnahmeausweis erhalten Sie bei der Anmeldung im Tagungsbüro, Universität Hamburg, Von-Melle-Park 8 (VMP 8), (auf diesem Ausweis sind Ihre gebuchten Veranstaltungen vermerkt).</p>
Bestätigung	<p>Nach Abschluss der Veranstaltung erhalten Sie auf Wunsch eine Teilnahmebestätigung (vgl. Fort- und Weiterbildung).</p>
Zutritt	<p>Zutritt zu den Suchttherapietagen haben nur TeilnehmerInnen mit gültiger Teilnahmekarte.</p>
Schweigepflicht	<p>Alle TeilnehmerInnen unterliegen hinsichtlich aller Informationen über Patienten und Gruppenteilnehmer der Schweigepflicht, wie sie für Ärzte gilt. Die TeilnehmerInnen erkennen dies mit ihrer Unterschrift auf dem Anmeldeformular an.</p>
Unterkunft	<p>Wenn Sie in Hamburg eine Unterkunft wünschen, wenden Sie sich an die Tourismus-Zentrale Hamburg GmbH – (www.hamburg-tourismus.de), Telefon 0049 (0)40/30051300, E-Mail: info@hamburg-tourismus.de.</p>

Organisatorische Hinweise

- Hinweis Programmheft** Den TeilnehmerInnen der Suchttherapietage wird im Folgejahr nach dem letzten Besuch das Programmheft unaufgefordert zugesandt. Bitte informieren Sie uns rechtzeitig über Adress- bzw. Namensänderungen, damit Ihnen das Programmheft ohne Umwege zugesandt werden kann.
Allen Interessenten wird das Programmheft auf Anforderung zugeschickt.
- Information** Kongressbüro Suchttherapietage 2011
Anja Kutzer, Simone Mollenhauer, Elke Rühling
Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung der Universität Hamburg (ZIS)
Martinistr. 52
D-20246 Hamburg
Telefon: 0049 (0)40/7410 - 54203
Fax: 0049 (0)40/7410 - 55121
E-Mail: kontakt@suchttherapietage.de
Internet: www.suchttherapietage.de
Kernzeit des Kongressbüros: 10.00 - 16.00 Uhr
- Veranstaltungsort** Die Suchttherapietage finden in der Universität Hamburg, Von-Melle-Park 8 (VMP 8) und Allende Platz 1 (AP1) statt.
Weitere Informationen finden Sie im Lageplan auf Seite 88.
- Tagungsbüro am Veranstaltungsort (14.-17.Juni 2011)** Universität Hamburg, Von-Melle-Park 8
Erreichbarkeit für die Zeit vom 14. - 17. Juni 2011 **ausschließlich** über das Mobiltelefon 0173/1790171
- Öffnungszeiten während der Tagung** Dienstag: 7.30 - 16.00 Uhr
Mittwoch & Donnerstag: 8.00 - 16.00 Uhr
Freitag: 8.00 - 14.00 Uhr
- 17. Suchttherapietage in Hamburg** 29. Mai - 1. Juni 2012

Lageplan/Veranstaltungsort



Erläuterungen zur Karte

Das Kongressbüro und der Hörsaal befinden sich auf dem Campus der Universität Hamburg, Von-Melle-Park 8 (Lageplan Nr. 65). Seminarräume befinden sich ebenfalls am Allende-Platz 1 (Lageplan Nr. 1). u. im Gebäude Von-Melle-Park 5 (Lageplan Nr. 63).

Allende Platz 1
(Department Sozialwissenschaften) = AP 1




Von Melle Park 8
(Fakultät für Erziehungswissenschaft) = VMP 8

Bahnhof Dammtor (unten rechts) S-Bahn, DB
Stephansplatz (unten rechts) U-Bahn
Grindelhof Bus Nr. 4, 5

Methaddict®

Methadon als Tabletten



-  Teilbare Tabletten – einfach und exakt dosieren
-  Ohne Auflösen oder Mörsern – einfach und schnell schlucken
-  Handlich und kindersicher im Blister – praktisch auch für Take-Home und auf Reisen

Methaddict® 5 mg Tabletten, Methaddict® 10 mg Tabletten, Methaddict® 40 mg Tabletten, Wirkstoff: Methadon-HCl **Zus.:** 1 Tbl. enth. 5 mg/10 mg/40 mg Methadon-HCl. Sonst. Bestandt.: mikrokrist. Cellulose, Lactose-TH₂O, Mg-stearat, Maisstärke, komprimierb. Sacrose, Talkum **Anw.:** Zur Anw. i. Rahmen e. integrierten Behandl.-konzeptes in d. Substitutionstherap. b. Opiat-/Opioidabhängigk. b. Erw., welches d. med., soz. u. psychol. Versorg. einbezieht. Die Substitutionsbehandl. m. Methadon sollte v. e. in d. Behandl. Opiat-/Opioidabhängigk. erfähr. Arzt vorzugsw. in Zentren erfolgen, d. sich auf d. Behandl. d. Opiat-/Opioidabhängigk. spezialisiert haben. B. Take-home-Verschr. müssen aus d. Mitgabe d. Subst.-mittel. result. Risiken e. Selbst- od. Fremdgefährd. ausgeschl. werden. Pat. muss verschieb. Subst.-mittel. bestimmungsgem. verw. Take-home-Verschr. sofort eintr., wenn missbräuchl., nicht bestimmungsgem. Anw. durch Pat. **Gegenanz.:** Behandl. m. MAO-B-Hemmern. Narkotika-Antagon. od. Narkotika-Agon./Antagon. (z. B. Pentazocin, Buprenorphin) (außer zur Behandl. e. Überdosis) **Anw.-beschränk.:** Auß. Vors. b. stark gefährd. Pat. (Suizidversuche b. Pat. m. Substanzabhängigk.), akut. abdomin. Krankh.-zuständ., Pat. m. bek. od. vermut. Verlang. d. QT-Intervalls od. Elektrolyt-Ungleichgew., insbes. Hypokaliämie. Bes. sorgf. ärztl. Überwach. b. Vorliegen e. Bewusstseinsstör., gleichz. Anw. v. and. zentraldämpf. bzw. atemdepress. AM u. Subst., Krankh.-zuständ. b. denen e. Dämpf. d. Atemzentrums vermieden werden muss, erhöh. Hirndruck, Hypotension b. Hypovolämie, Prostatahypertrophie m. Restharnbild., Pankreatitis, Gallenwegserkrank., obstrukt. u. entzündl. Darmerkrank., Phäochromozytom, Hypothyreoidismus, moderat. bis schwerer Beeinträcht. d. Atemzentrums u. d. Atemfkt., Klin. signifik. Bradykardie, Behandl. m. Antiarrhythmika d. Kl. I u. II, Herzrhythmusstör. (Risiko d. Auftret. v. Torsade de Pointes, deshalb vor Therap.-einleit. u. nach 2 Behandl.-Wo. EKG, ebenso Dosiserhöhl.), Asthma, COPD, Cor pulmonale, erhebl. eingeschr. Atemreserve, vorbesteh. Beeinträcht. d. Atemfkt., Hypoxie od. Hyperkapnie, Kär. u. Jgdl. < 18 J., Pat. m. d. selt. heredit. Galactose-Intol., Lactase-Mangel, Fructose-Intol., Saccharose-Isomaltase-Mangel od. Glucose-Galactose-Malabsorpt. **Schwangersch.** Max. Tagesdos. v. 20 mg Methadon-HCl. Substit. ausschleich. v. Entbind. beend. Ist dies nicht mögl., Entzug d. Neugeb. auf geziel. Kär.-intensivstation organisieren **Stillz.:** Methadon wird in d. Muttermilch ausgeschied. Entscheid. über Stillen trifft d. Arzt. **Nebenwirk.:** Opiat-Entzugssympt. wie Angstzust., Anorexie, unwillkär. zuck. u. stolb. Beweg., Cutis anserina, Depress., Diarrhö, Erbr., Fieber, Gähnen, Gewichtsverl., Nausea, Niesen, erweit. Pupillen, Reizbar., Rhinorrhö, Schläfrigk., körperl. Schm., Schwächeanfälle, starkes Schwitzen, instet. Spasmen, Tachykardie, verstärkt. Tränenfluss, Tremor, Unruhe, Unterleibskrämpfe, alternier. Wechsel zw. Frösteln u. Hitzevall. Hämorrhagie, Euphorie, Dysphorie, Benommenh., Sedation, Verwirrth., Anorexie, Desorientierth., Kopfschm., Müdigk., Schlaflosigk., Unruhe, Sehstör., Herzklopfen, Bradykardie, Schwächeanfälle, Ödeme, orthostat. Hypotonie, Synkopen, Herzstillstand, Einschränkung d. Kreislaufakt., Schock, Atemdepress., Atemstillstand, Mundtrockenb., Obstipat., Gallenwegsspasmen, Schweißausbrüche, Urthkaria, Hautausschläge, Pruritus, Flush, antiidiuret. Effekte, Harnerhalten, Miktionsstör., eingeschr. Libido u./od. Potenz. Reaktionsvermögen kann beeinträchtigt werden **Hinw.:** Enth. Sacrose u. Lactose. Oral. Anw. die einzig. wirks. u. sichere Art d. Anw.! Weit. Hinw. s. Fach- u. Gebrauchsinfö. **Verschreibungspflichtig,** **Behebungsmittel, Stand Oktober 2009, Sandoz Pharmaceuticals GmbH, Raiffeisenstraße 11, 83607 Holzkirchen**



SANDOZ

Eine gesunde Entscheidung

Einstieg zum Ausstieg



L-Polamidon® Lösung zur Substitution

- besser verträglich und weniger Nebenwirkungen^{1,2}
 - weniger Beikonusum und geringerer Suchtdruck^{1,2}
 - herzverträglicher^{3,4}
- als Methadon

Quellen: 1. Soyka et al.; World J Biol Psych 10 (2009) 2. K.F. Cimander u. Th. Poehlle; Suchtmid 12 (2010) 3. Eap et al.; Clin Pharmacol&Ther (2007) 4. Ansermot et al.; Arch Intern Med, Vol 170 (2010)

L-Polamidon® Lösung zur Substitution.

Wirkstoff: Levomethadonhydrochlorid. **Zusammens.:** 1 ml Lsg enth.: Arzneil. wirks. Bestand.: 5 mg Levomethadonhydrochlorid. Sonst. Bestand.: Methyl-4-hydroxybenzoat (Parabene), Betainhydrochlorid, Glycerol 85%, gereinigtes Wasser. **Anw.-geb.:** Im Rahmen e. integrierten Behandl.-konz. i. d. Subst.-therapie bei Opiat-/Opioidabhängigk. bei Erw., welches die mediz., soziale u. psycholog. Versorgung einbezieht. Überbrückungssubstit. wie i. d. B1MVV u. Leitlinien der BÄK vorgesehen. **Gegenanz.:** Überempfindl. gg. Levomethadon, Parabene od. sonst. Bestandt., Behandl. m. MAO-B-Hemmern. Narkotika-Antagonisten od. and. Agonisten/Antagonisten während der Subst.-behandl., (Ausnahme: Behandl. e. Überdos.). **Warnhinw. u. Vorsichtsm.:** Strenge Indikationsstellung u. bes. ärztl. Überwachung bei: Schwangersch., Stillz. Bewusstseinsstör., gleichz. Anw. anderer zentral dämpf. bzw. atemdepress. AM u. Substanzen, Krankheitszuständen, bei denen Dämpfung d. Atemzentrums vermieden werden muß, erhöht. Hirndruck, Hypotension b. Hypovolämie, Prostatahypertrophie m. Restharnbildg., Pankreatitis, Gallenwegserkrank., obstrukt. u. entzündl. Darmerkrank., Phäochromozytom, Hypothyreoidismus, moderater bis schw. Beeinträcht. d. Atemzentr. u. Atemfkt., bek. od. vermutter Verläng. d. QT-Intervalls od. Elektrolyt-Ungleichgew. (bes. Hypokaliämie), Bradykardie, Antiarrhythmika Klasse I u.III. Vorsicht bei: Asthma, chron. obstrukt. Lungenerkrank., Cor pulmonale, erhebl. eingeschr. Atemreserve, Beeinträcht. Atemfkt., Hypoxie od. Hyperkapnie. Äußerste Vorsicht b. Anw. als μ -Agonist b. bereits vorliegendem erhöht. Hirndruck. **Empfehl.:** in höherem Lebensalter, b. Pat. m. Nierenerkrank., schw. chron. Lebererkrank. od. in reduz. Allgem.-zustand Dos. verringern. Einnah. durch nicht opiat-tolerante Pers. ist lebensgefährl., Tod durch Atemstillstand mögl. - Ausschließlich z. oralen Einnah. bestimmt, andernf. schw. NW mögl. Drogen- u. AM-Missbrauch währ. d. Substitutionsbeh. können zu lebensbedroh. Zwischenfällen führen. **Behandl. m. äußerster Vorsicht bei:** stark gefährdeten Pat. (Suizidversuche), akuten abdominalen Krankheitszust., Herzrhyth.-stör... Regelm. Urinkontroll. durchführen (Drogenbeikonusum). **Nicht anw. b. Kdr. u. Jgd. > 18 J.** Anw. kann b. Dop.-kontr. zu pos. Ergebnissen führen. **Anw. als Dop.-mittel gefährdet d. Gesundh.** Parabene kann Überempfl.reakt., auch Spätreakt., hervorrufen. **Schwangersch. u. Stillz.:** AM passiert die Plazentaschranke, Anw. nur b. strenger Indikationsstell. u. ärztl. Überwachung). AM tritt in die Muttermilch über, bei Substitution m. Levomethadon ist im allgem. v. Stillen abzuraten. **Nebenw.:** Zu Beginn häufig Opiat-Entzugssympt. Herz: Gelegentl. bis häufig Herzklopfen, Bradykardie. Selten bis sehr selten Herzrhythmusstör., Herzstillstand. Nervensyst.: Gelegentl. bis häufig Benommenh., Sedation, Verwirrth., Desorientierth., Kopfschm., Schlaflosigkeit, Unruhe, eingeschr. Libido u./od. Potenz, Euphorie u. Dysphorie. Augen: Gelegentl. bis häufig Sehstör., Atemwege: Brustraum, Mediastinum: Gelegentl. bis häufig Atemdepress. Selten bis sehr selten Atemstillstand. GIT: Gelegentl. bis häufig Erbrechen, Nausea, Mundtrockenh., Verstopf., Niere, Harnwege: Gelegentl. bis häufig vermind. Harnmenge, Blasenentl.-stör., Haut, Unterhautzellgew.: Gelegentl. bis häufig Hautausschläge, Juckreiz. Stoffwechsel-, Ernährungsstör.: Gelegentl. bis häufig Appetitlosigkeit. Gefäße: Selten bis sehr selten Blutdruckabfall b. Lageveränd., Einschränk. d. Kreislaufktt., Schock, Hämorrhagie. Allgemein: Gelegentl. bis häufig Schweißausbr., Mattigkeit, Schweißanfa., Ödeme. Selten bis sehr selten Flush. Leber, Galle: Gelegentl. bis häufig Gallenwegskrämpfe. **Verschreibungspflichtig. Pharmazeutischer Unternehmer: Sanofi-Aventis Deutschland GmbH, 65926 Frankfurt am Main. Postanschrift: Sanofi-Aventis Deutschland GmbH, Potsdamer Straße 8, 10785 Berlin. Stand: Januar 2010 (018349); AVS 506 10 054-018921**